Bj. L. N. 1004

4°. A. lat. a. ~~vet~~ 20

~~A lat. b. 85.~~

DES

TITUS CALPURNIUS SICULUS

LÄNDLICHE GEDICHTE

ÜBERSETZT UND ERLÄUTERT

VON

FRIEDRICH ADELUNG.

ST. PETERSBURG,

GEDRUCKT IN DER SCHNOORSCHEN BUCHDRUCKEREY.

1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sr. KAISERLICHEN MAJESTÄT

ALEXANDER DEM ERSTEN

DEM ANGEBETETEN VATER

SEINES GLÜCKLICHEN VOLKES

EHRFURCHTSVOLL GEWIDMET.

ÜBER CALPURNIUS

UND

SEINE IDYLLEN.

Calpurnius hat das Schicksal vieler Schriftsteller des Alterthums; die Geschichte hat uns wenig zuverläſsiges von seinem Leben aufbehalten. Höchst wahrscheinlich war er aus Sizilien, dem Vaterlande der bessern Hirtendichter, gebürtig. Die Zeit, in welcher er lebte, kann man, da die Alten hierüber gänzlich schweigen, nur aus einigen Angaben seiner Gedichte bestimmen, und aus diesen folgt, daſs er unter der Regierung des *M. Aurelius Carus* und seiner Söhne *Carinus* und *Numerianus* schrieb. Eine alte Handschrift nennt ihn *Caius*, eine andere *Julius*, die meisten aber *Titus*. Vielleicht waren indessen jene *Caius* und *Julius Calpurnius* andere Dichter gleiches Nahmens, so wie noch ein *Calpurnius Flaccus*, ein *Calpurnius Bassus* und andere vorkommen.

Man hat darüber gestritten, ob unser *Calpurnius* wirklich aus Sizilien gebürtig gewesen sey, oder ob man ihm erst in spätern Zeiten die Vaterlands-Bezeichnung *Siculus* gegeben habe. Die erstere Meinung hat man da-

durch wahrscheinlich zu machen gesucht, dafs er in der IX. Idylle v. 59. die auf dem Eryx in Sizilien verehrte Venus

> nostra Dione
> Quae iuga celsa tenes Erycis

nennt; dieser Beweis würde aber doch nur immer sehr schwach seyn, da durch jenen Ausdruck vermuthlich doch nur angedeutet wird, dafs die Szene der Idylle in Sizilien ist, oder das Beywort noster ist nur so allgemein zu verstehen, wie an derselben Stelle kurz vorher *Bacchus* auch noster genannt wird. So viel ist gewifs, dafs sich das Beywort *Siculus* in allen Handschriften bey seinem Nahmen findet, und dafs man ihn also für einen Sizilier halten mufs, so lange kein Umstand berechtiget, ihm ein anderes Vaterland zu geben.

Alles, was man übrigens von seinem Leben weifs, hat man aus den wenigen Stellen seiner Gedichte zusammengetragen, in welchen er sich unbezweifelt bezeichnet. Wie *Virgil* führt er sich, besonders in der I. IV. und VII. Idylle unter dem Nahmen *Coridon* auf. In der achten scheint er sich unter dem *Tityrus* dem Virgil nähern zu wollen. So angesehen übrigens die Familie der *Calpurnier* war, so scheint doch unserm Dichter von der vermutheten Verwandtschaft mit ihr nichts als der gemeinschaftliche Nahme übrig geblieben zu seyn. Man könnte selbst aus

der IV. Ekloge schliefsen, dafs er lange mit Kummer und Nahrungssorgen gekämpft habe, und sogar schon zu dem Entschlusse gebracht worden sey, nach Spanien, oder, was dem damaligen Römer wohl gleichbedeutend war, nach dem äufsersten Erdwinkel zu ziehen, als ihn ein reicher Gönner, den er *Meliboeus* nennt, vielleicht der Kaiser selbst, nach Rom rief, und seine Lage nicht allein erleichterte sondern auch gemächlich machte. Man hat vermuthet, dieser *Meliboeus* wäre der Dichter *Olympius Nemesianus* gewesen; diese Muthmafsung ist aber aus Mangel an genauern Nachrichten eben so willkührlich, als die, dafs er Magister Officiorum, Kastellan, Seneschal oder des etwas gewesen seyn müsse, weil *Calpurnius* in der IV. Id. v. 158. von ihm sage:

> Fer, Meliboee, deo mea carmina, nam tibi fas est
> Sacra Palatini penetralia visere Phoebi

und der Magister Officiorum vorzugsweise den freyen Zutritt zu dem Pallaste des Kaisers gehabt habe. (*) *Wernsdorf*, der ganz davon überzeugt scheint, dafs dies die einzige

(*) Wernsdorf, der die gröfsten Verdienste um die Kritik des Calpurnius hat, giebt sich, in der dem zweiten Bande seiner Poet. Lat. Min. vorgesetzten Abhandlung über diesen Dichter, viele Mühe, aus der VIII. Id. v. 51. f. unumstöfslich zu beweisen, dafs unter Meliboeus niemand anders, als ein Magister Officiorum verstanden werden könne. Mir scheint diefs aber für den Idyllendichter zu gekünstelt.

wahre Erklärung sey, bringt auch mit vieler Gelehrsamkeit den Mann heraus, auf den die ganze Anspielung paſst. Es ist nach seiner Meynung *C. Junius Tiberianus*. So viel ist gewiſs, daſs dieser vortreffliche Römer, nach dem Zeugnisse der Alten, besonders des *Vopiscus*, alles dem *Meliboeus* ertheilte Lob verdiente, und daſs, wenn man anders jene schöne Stelle nicht lieber ganz einfach als das ländliche Lob eines Schäfer-Greises annehmen will, jener *C. Junius* die verdientesten Ansprüche darauf zu haben scheint. *Wernsdorf* geht noch weiter, er hält es nicht für unwahrscheinlich, *Calpurnius* habe diesem seinen Gönner zu Ehren den Vornahmen *Junius* angenommen, und sey folglich der nähmliche *Junius Calpurnius*, von welchem *Vopiscus* anführe, daſs er genau zu der Zeit, als der *Dichter Calpurnius* blühte, *memoriae dictator* oder Historiograph des Kaisers *Carus* geworden sey. Da indessen diese Umstände, so sehr sie auch, hinlänglich erwiesen, die Schriften unsers Dichters erläutern würden, nur auf Aehnlichkeiten und Muthmaſsungen beruhen, so wird es um so eher hinreichend seyn, sie hier nur oberflächlich berührt zu haben, da sich ihnen sogar manche Widersprüche aus den Gedichten selbst entgegen stellen. Alles, was wir mit Gewiſsheit von dem Leben des *Calpurnius* wissen, schränkt sich daher darauf ein, daſs er durch seine Gedichte einem vornehmen Beschützer der Musen, und durch diesen dem Kaiser bekannt und nach Rom berufen wurde, und daſs er hier in

einer glücklichen Unabhängigkeit sich und den Musen lebte, und das Lob seines Wohlthäters sang.

Unter den Schriften Calpurns sind vorzüglich *Eklogen* auf die Nachwelt gekommen, deren Zahl jedoch verschieden angegeben wird. Alle bisherigen Ausgaben seiner Gedichte führen deren nur sieben an, *Wernsdorf*, dem dieser Dichter überhaupt so grofse Verbindlichkeiten hat, rettete ihm noch diejenigen vier, welche man gewöhnlich bei den Ausgaben des *Calpurnius* unter dem Nahmen des *Nemesianus* voraus zu schicken pflegte, und bewies, was vor ihm *Ulitius*, *Burmann* und andere Kritiker schon vermuthet und zum Theil behauptet hatten, dafs diese vier Eklogen auch dem *Calpurnius* gehören; so dafs wir also noch eilf seiner Eklogen besitzen. *Wernsdorfs* Gründe, denen zu folgen ich bei dieser Ausgabe kein Bedenken genommen habe, sind vorzüglich folgende:

1. Findet man bey den Alten nirgends erwähnt, dafs *Olympius Nemesianus*, dem man jene dem *Calpurnius* streitig gemachten vier Eklogen zuschreiben will, Hirtengedichte geschrieben habe, und keine alte Handschrift enthält diese Eklogen neben *Nemesians* übrigen Gedichten. Der Geschichtschreiber *Vopiscus*, der im Anfange des vierten Jahrhunderts schrieb, und also *Nemesians* nächster Zeitgenosse war, nennt in dem Leben des Kaisers *Numerian* unter Nemesians Schriften nur *Alieutica*, *Cunegetica* und *Nautica*, aber keine Eklogen.

2. Die Dichter und Schriftsteller des Mittelalters nennen häufig *Virgil* und *Calpurn* als die einzigen römischen Bukoliker, und keiner erwähnt eines *Nemesians*.

3. Die ältesten und ersten Ausgaben dieser Eklogen enthalten sie alle unter dem Nahmen des *Calpurns*, keine nennt dabey den *Nemesian*. Der erste, der den vier letzten Eklogen *Calpurns* den Nahmen des *Nemesianus* vorsetzte, war *Vgoletus*, der sie zu Parma (nach *Maittaire* 1499) herausgab. Da er am Ende seiner Ausgabe sagte, daſs in dem alten vortrefflichen Codex, welchem er gefolgt sey, die Eklogen, so wie er sie habe abdrucken lassen, dem *Calpurnius* und *Nemesianus* zugeschrieben wären, so folgten nun nach ihm alle Herausgeber dieser Eintheilung, ohne auf die viel wichtigeren Gründe für die ältere Benennung weiter Rücksicht zu nehmen.

4. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs ein Ausleger unter dem *Meliboeus* der I. und IV. Ekloge den vom *Vopiscus* als *Calpurns* Zeitgenossen genannten *Nemesian* verstand, und daher der VIII. Ekloge, in welcher der Tod Meliboeens gefeyert wird, die Ueberschrift *Nemesiani Epitaphium* gab, woraus spätere Abschreiber eine besondere Abtheilung dieser Eklogen machten, und diese und die drey folgenden dem *Nemesian* zuschrieben.

5. Der Styl der dem Nemesian zugeschriebenen vier Eklogen ist durchaus dem des *Calpurns* in den übrigen

sieben gleich. Die Ausleger, die alles versuchen, haben zwar auch versucht, eine Verschiedenheit unter beyden zu finden, allein sie widersprechen sich dabei selbst, zum Beweise, dafs dieser Unterschied nur eingebildet ist. *Vossius* sagt z. B. *Calpurnius* schreibe reiner als *Nemesianus*; *Scaliger* hingegen behauptet gerade das Gegentheil.

Die übrigen von dem gelehrten *Wernsdorf* aus der Kritik beygebrachten Gründe bestätigen die obigen noch, so dafs wohl über die verneinende Entscheidung der Frage: ob dem *Nemesian* mit Recht vier von diesen Eklogen zugeschrieben werden, kein Streit mehr seyn kann.

Ich bin diesen Gründen ohne Bedenken bei meiner Arbeit gefolgt. Sollte es jedoch noch Leser geben, die dadurch nicht überzeugt wären, so dürfen diese nur nach der alten Art die sieben ersten Eklogen dem *Calpurnius*, und die vier letzten dem *Nemesianus* beylegen.

Vielleicht schrieb *Calpurnius* zuerst nur die sieben ersten Eklogen, und verfertigte die vier letzten später. Auf diese Art würde es zu erklären seyn, dafs eine Handschrift in der Herzogl. Bibliothek zu Gotha wirklich nur sieben Eklogen anführt, und sie mit den Worten schliefst: *Haec sunt quae de Calphurnio inueniuntur.* Es wäre überflüssig, zu erinnern, dafs hieraus für die Meinung derer, welche dem *Calpurnius* überhaupt nur sieben Eklogen zuschreiben, gegen die oben angeführten Gründe nichts gefolgert werden könne.

*

Die Urtheile über die dichterischen Verdienste des *Calpurnius* sind von jeher sehr verschieden gewesen. Dafs er den *Theokrit* und *Virgil* nicht nur mit gröfster Vertraulichkeit gelesen, sondern auch in sehr vielen Stellen beinahe wörtlich nachgeahmt habe, daran ist kein Zweifel. Ob er aber wirklich so sehr tief unter dem Mantuanischen Bukoliker stehe, als einige ältere grämliche Kritiker haben behaupten wollen, möchte wohl nicht so ganz erwiesen seyn. Zu leugnen ist es nicht, dafs ihm einige Sprachflecken seines Zeitalters ankleben, es ist aber gewifs ungerecht, wenn man ihm, wie oft geschehen ist, die Weitschweifigkeit und Wiederhohlungen, die er seinen ältern Hirten, dem Karakter des Alters gemäfs, giebt, als Mangel an Dichtertalent und Schicklichkeitsgefühl anrechnen will.

Eine weitläuftige Abhandlung über diesen Dichter und eine vollständige Aufzählung und Würdigung aller Ausgaben seiner Eklogen findet man bei *Wernsdorf* im zweiten Theile seiner Poet. Lat. Minor.

Ob nun aber dieser Dichter eine Uebersetzung verdiene? Diese Frage wird aus der flüchtigsten Bekanntschaft mit ihm leicht beantwortet werden können. Ob er nicht glücklicher gewesen wäre, wenn er einen andern Uebersetzer gefunden hätte? das kann ich wenigstens nicht beantworten. Unterdessen darf ich bei Allen, die mit den

Schwierigkeiten einer solchen Arbeit bekannt sind, Nachsicht mit der meinigen hoffen. *Calpurnius* ist, so viel ich weiſs, noch nie ins Deutsche übersetzt worden, so sehr dies auch, besonders nach der Probe, die *Denis* in seinem Anhange zur Uebersetzung des *Ossians* von ihm gab, zu verwundern ist. Vielleicht hat daher mein Versuch wenigstens das Verdienst, diesem Dichter einen glücklichern Verdeutscher zu erwecken, und bis dahin einen kleinen Vorschmack von seinen wirklich groſsen Schönheiten zu geben. Die Italiener und Franzosen haben mehrere Uebersetzungen des *Calpurnius*, unter welchen die französische, welche im Jahre 1744 zu Brüssel ohne Nahmen des Herausgebers in Prosa erschienen ist, das meiste Verdienst zu haben scheinet.

In Ansehung des Textes bin ich der von *Wernsdorf* angenommenen Leseart gefolgt.

Die jeder Ekloge angehängten Anmerkungen machen durchaus keinen Anspruch auf tiefe Kritik oder groſse Gelehrsamkeit, sondern sollen einzig und allein dazu dienen, manchem Leser die Mühe des weitläuftigern Nachschlagens über einige weniger allgemein verständliche Stellen zu ersparen.

Und so trägt vielleicht diese geringe Arbeit, die mir so manche Nebenstunde versüſst hat, etwas dazu bey, dem so wenig gekannten *Calpurnius* einige Freunde zu erwer-

ben. Möchte man ihn doch auch nicht ganz unwürdig finden, sich in seinem deutschen Gewande der Reihe der so meisterhaft verdeutschten griechischen und römischen Bukoliker von ferne zu nähern!

E C L O G A P R I M A.

E R S T E I D Y L L E.

ECLOGA PRIMA.

DELOS.

ORNITUS. CORIDON.

ORNITUS.

Nondum solis equos decliuis mitigat aestas,
Quamuis et madidis incumbant praela racemis,
Et spument rauco feruentia musta susurro.

CORIDON.

Ceruis vt (ecce) pater quas tradidit, Ornite, vaccae
Molle sub hirsuta latus explicuere genista?
Nos quoque vicinis cur non succedimus vmbris?
Torrida cur solo defendimus ora galero?

ORNITUS.

Hoc potius, frater Corydon, nemus, ista petamus
Antra patris Fauni, graciles vbi pinea densat
Silua comas, rapidoque caput leuat obuia soli:
Bullantes vbi fagus aquas radice sub ipsa
Protegit, et ramis errantibus implicat vmbras.

CORIDON.

Quo me cunque vocas sequor, Ornite, nam mea Leuce
Dum negat amplexus nocturnaque gaudia nobis
Peruia cornigeri fecit sacraria Fauni.

ORNITUS.

Prome igitur calamos, et si qua recondita seruas.
Nec tibi defuerit mea fistula, quam mihi nuper
Matura docilis compegit arundine Lygdon.
Et iam captatae pariter successimus vmbrae.

ERSTE IDYLLE.

DELOS.

ORNITUS. CORIDON.

ORNITUS.

Sinkend zähmet der Sommer noch nicht die Pferde der Sonne,
Und doch drücken die Pressen nun schon auf saftige Reben,
Und es schäumet der gährende Most mit dumpfen Geräusche.

CORIDON.

Ornitus, siehest du wie die uns vom Vater vertrauten
Kühe sich weich gelagert unter struppigem Gnister?
Warum sollen auch wir nicht Schatten suchen der Nähe?
Sollen gesengt das Haupt mit blofsem Hute beschützen?

ORNITUS.

Lafs uns, Bruder, den Hain, lafs jene Höhle uns suchen,
Unserm Faune geweiht, wo im dichten Walde die Pinjen
Schlank die Aeste verschränken, der brennenden Sonne zum Obdach,
Wo die Buche beschattet den Quell, der Wurzel entsprudelt,
Und ihm webet ein schützendes Zelt mit irrenden Aesten.

CORIDON.

Wo du mich immer hinrufst, ich folge dir, Ornitus, willig,
Da mir Leuce versagt Umarmung und nächtliche Freuden,
Stehet mir offen der Hain des hörnertragenden Faunus.

ORNITUS.

Nimm nun die Flöte hervor und was du etwa gedichtet.
Sieh, auch mein Rohr fehlet dir nicht, das neuerlich Lygdon
Künstlich mir aus reifem Schilfe zusammengefüget.
Und hier sind wir ja schon zum erwünschten Schatten gekommen.

Sed quaenam sacra descripta est pagino fago,
Quam modo nescio quis properanti falce notauit?

CORIDON.

Adspicis, vt virides etiam nunc litera rimas
Seruet, et arenti nondum se laxet hiatu?
Ornite, fer propius tua lumina: tu potes alto
Cortice descriptos citius percurrere versus.
Nam tibi longa satis pater internodia largus,
Procerumque dedit mater non inuida corpus.

ORNITUS.

Non pastor, non hoc triuiali more viator,
Sed deus ipse canit: nihil armentale resultat;
Non montana sacros distinguunt iubila versus.

CORIDON.

Mira refers: sed rumpe moras, oculoque sequaci
Quamprimum nobis diuinum perlege carmen.

ORNITUS.

Qui iuga, qui siluas tueor satus aethere Faunus,
Haec populis ventura cano, iuuat arbore sacra
Laeta patefactis incidere carmina fagis.
Vos o praecipue nemorum gaudete coloni,
Vos populi gaudete mei, licet omne vagetur
Securo custode pecus, nocturnaque pastor
Claudere fraxinea nolit praesepia crate:
Non tamen insidias praedator ouilibus vllas.
Afferet, aut laxis abiget iumenta capistris.
Aurea secura cum pace renascitur aetas,
Et redit ad terras tandem squalore situque
Alma Themis posito, iuuenemque beata sequuntur
Secula, maternis caussam qui lusit in vlmis.

Doch, was seh' ich? Schrift auf dieser heiligen Buche?
Die jüngst, wer er auch sey, mit eilendem Messer gezeichnet.

CORIDON.

Siehst du, wie noch der Buchstabe glänzt im saftigen Schnitte?
Wie die Zeichen noch nicht erweitert in trockener Spalte?
Ornitus, bringe doch näher das Auge, versuch von der hohen
Rinde zu lesen schneller das Lied dort oben am Baume.
Denn es gaben der Vater dir und die Mutter nicht sparsam
Schlank die Gestalt und hoch den Körper zum Baume zu reichen.

ORNITUS.

Nicht ein Hirt', ein Wanderer nicht nach täglicher Sitte,
Nein es sang hier ein Gott, diefs sind nicht ländliche Lieder,
Nicht den Jubel der Berge enthalten die göttlichen Verse.

CORIDON.

Wunderbares erzählest du mir, doch lies ohne Zögern
Mir das göttliche Lied nur schnell mit folgendem Auge.

ORNITUS.

Der ich die Berge, die Wälder beschütz', ich Aethergeborner
Faunus, singe den Völkern im heiligen Baume die Zukunft,
Und mich erfreut's das tröstliche Lied in Buchen zu schneiden.
Freuet vor allen andern ihr euch, der Haine Bewohner,
Freuet euch, ihr meine Völker! Es mag nun sicher der Wächter
Frey die Heerden umher sich überlassen, der Hirte
Nicht mit geflochtener Thüre die nächtliche Hürde verschliefsen.
Dennoch stellet der Räuber nicht nach den sicheren Schafen,
Treibt mit verhängtem Zügel nicht weg geraubete Stiere.
Neugeboren wird goldenes Alter mit sicherem Frieden.
Göttlich kehret der Erde zurück, dem Kerker entnommen,
Themis, und glückliche Zeiten sind im Gefolge des Jünglings,
Der im Haine der Mutter sich schon zum Fürsten gebildet.

*

Dum populos Deus ipse reget, dabit impia vinctas
Post tergum Bellona manus, spoliataque telis
In sua vesanos torquebit viscera morsus:
Et modo quae toto ciuilia distulit orbe,
Secum bella geret: nullos jam Roma Philippos
Deflebit, nullos ducet captiua triumphos.
Omnia Tartareo subigentur carcere bella,
Immergentque caput tenebris, lucemque timebunt.
Candida pax aderit, nec solum candida vultu,
Qualis saepe fuit, quae libera Marte professo.
Quae, domito procul hoste, tamen grassantibus armis
Publica diffudit tacito discordia ferro.
Omne procul vitium simulatae cedere pacis
Iussit, et insanos Clementia condidit enses.
Nulla catenati feralis pompa senatus
Carnificum lassabit opus, nec carcere pleno
Infelix raros numerabit curia patres.
Plena quies aderit, quae stricti nescia ferri
Altera Saturni reuocet Latialia regna,
Altera regna Numae, qui primus ouantia caede
Agmina, Romuleis et adhuc ardentia castris
Pacis opus docuit, iussitque silentibus armis
Inter sacra tubas, non inter bella, sonare.
Iam nec adumbrati faciem mercatus honoris,
Nec vacuos tacitus fasces, et inane tribunal
Accipiet consul: sed legibus omne reductis
Ius aderit, moremque fori vultumque priorem
Reddet, et afflictum melior Deus auferet aeuum.
Exsultet quaecunque Notum gens ima iacentem,
Erectumque colit Boream, quaecunque vel ortu
Vel patet occasu, medioue sub aethere feruit.
Cernitis vt puro nox iam vicesima coelo

Wo der Göttliche herrscht, da sind die verderbenden Hände
Auf dem Rücken Bellonen gebunden, der Waffen beraubet
Wird sie mit wüthigen Bissen die eigenen Glieder zerfleischen.
Bürgerkrieg' entzündete sie vor kurzem der Erde,
Sich bekrieget sie nun: Rom weint um kein neues Philippi,
Feyert Triumphe der Völker nicht mehr und schmachtet in Banden.
Im Tartarischen Kerker verschlossen liegen die Kriege,
Hüllen in Dunkel das Haupt und scheuen beglückende Klarheit.
Heiter erscheinet der Friede, doch nicht nur heiter von Antlitz
Wie er oft uns erschien, zwar frey vom offenen Kriege,
In der Ferne die Feinde gezähmt, doch wütheten Waffen,
Und das heimliche Eisen entschied die sichtbare Fehde.
Weit verbannet er jegliche Plag' erkünstelten Friedens,
Und durch Güte genöthigt birgt das thörichte Schwert sich.
Nun wird der Henker nicht mehr am Leichenzuge ermüden
Des gefesselten Raths, nun wird die Curie nicht mehr
Wenige Väter erblicken, wenn viele schmachten im Kerker.
Völlige Ruhe wird herrschen, sie wird, unkundig des Schwertes,
Wieder rufen das Alter Saturns, Latialische Zeiten,
Neuere Reiche des Numa, der Heere, gewöhnet an Morden,
Und in Romulus Stadt nach Blut noch lechzend, die ersten
Seegen des Friedens gelehrt, wo nicht gestöret vom Kriegslärm
Nur bei Opfern und nicht im Feld' ertönte die Tuba.
Jetzt wird Titel nicht mehr und Schein der Aemter erhandelt,
Leer empfängt die Fasces nicht mehr der schüchterne Konsul,
Oed' ist die Stätte des Rechtes nicht mehr; erneuet wird walten
Recht und Gesetz, die vorige Würde erhält nun das Forum,
Art und Sitte zurück. Er scheuchet göttlich den Kummer.
Nun erfreue das äufserste Volk des tieferen Notus,
Des erhöheten Boreas sich, und welches am Aufgang
Welches am Untergang wohnt, was mittler Aether gesenget.
Seht ihr, wie schon zwanzig Nächte der heitere Himmel

Fulgeat? vt placidum radianti luce cometem
Proferat? vt liquidum nutet sine vulnere sidus?
Numquid vtrumque polum, sicut solet, igne cruento
Spargit, et ardentï scintillat sanguine lampas.
At quondam non talis erat, quum Caesare rapto
Indixit miseris fatalia ciuibus arma.
Scilicet ipse Deus Romanae pondera molis
Fortibus excipiet sic inconcussa lacertis,
Ut neque translati sonitu fragor intonet orbis,
Nec prius ex meritis defunctos Roma penates
Censeat, occasus nisi quum respexerit ortus.

CORIDON.

Ornite, iam dudum velut ipso numine plenus
Me quatit, et mixtus subit inter gaudia terror.
Sed bona facundi veneremur numina Fauni.

ORNITUS.

Carmina, quae nobis deus obtulit ipse canenda,
Dicamus, teretique sonum modulemur auena:
Forsitan Augustas feret haec Meliboeus ad aures.

Glänzt? Wie im strahlenden Lichte sich dort das friedliche Sternbild
Zeiget? Wie der Komet nicht mehr als drohendes Bild winkt?
Nicht, wie sonst er gepflegt, bringt er verheerendes Feuer
Beiden Polen und funkelt im Lichte von blutigem Glanze.
Einstens war er nicht so, bei Caesars Tode, da zeigte
Er dem preisgegebenen Bürger schreckliche Kriege.
Denn nun träget der Gott die Last der römischen Halbwelt,
Unerschüttert auf starken Schultern und schützet sie mächtig,
Dafs der Wechsel der Herrschaft nicht mehr sie krachend erschüttre,
Und wenn Roma verlustig sich fühlt der schützenden Götter,
Gleich der Scheidende dann ihr auch den Kommenden zeige.

Coridon.

Ornitus, längst schon fühl ich mich voll vom höheren Wesen,
Es ergreifet mich stark, mit Schrecken mischet sich Freude,
Aber lafs uns die gütige Macht des Faunus verehren.

Ornitus.

Lieder, welche der Gott uns selbst zu singen gegeben,
Lafs uns singen, auf schlankem Rohre das Lied uns begleiten.
Sieh! Meliboeus bringt dieses vielleicht zum Ohre des Herrschers.

ERKLÄRUNG
der ersten Idylle.

INHALT.

Ornitus und *Corydon,* zwei Kuhhirten, suchen an einem heissen Herbsttage den Schatten eines dem Faunus geweihten Haines. Hier wollen sie sich an einer mit schirmenden Pinjen dicht umgebenen Quelle lagern und sich die Zeit mit Liedern kürzen, als Ornitus an einer Buche eine in die Rinde geschnittene Schrift entdeckt, in welcher die Gottheit des Orts den Völkern der Erde die glücklichsten Zeiten unter dem neuen Kaiser verkündet. Die Hirten lesen die Weissagung mit freudigem Entzücken, und Ornitus oder vielmehr der Dichter hofft, sein Gönner Meliboeus werde diese glückliche Entdeckung zu den Ohren des Herrschers bringen.

Bey der flüchtigsten Bekanntschaft mit den Eklogen des Dichters von Mantua wird einem die Aehnlichkeit dieser Idylle mit *Virgils* vierter auffallen, und bei der nähern Vergleichung beyder wird unser Sänger wenig verlieren. *Virgil* läſst seine Hirten in reitzenden Tönen, aber gewiſs für das ländliche Lied viel zu künstlich und zu gelehrt Sibyllinische Weissagungen singen; *Calpurn* zeigt den seinigen ein Lied des *Faunus,* der ein König von Latium, und

seiner dichterischen Kunde der Zukunft wegen berühmt, den Völkern Ruhe und Glück verkündet. (*)

Wernsdorf glaubt mit den meisten ältern Auslegern, dafs der Kaiser *Carus* in diesem Liede besungen sey, und setzt die Verfertigung desselben in das Jahr 282 unserer Zeitrechnung, als die Nachricht nach Rom gekommen, dafs Kaiser *Probus* in einem Aufstande der Soldaten das Leben verloren, und *Carus* mit seinen beyden Söhnen den Thron bestiegen hätte. Einer seiner Hauptgründe für diese Meynung ist aus dem Beyworte *Deus* hergenommen, das im 46. und 84. Verse vorkommt und vorzugsweise auf den *Carus* passe, weil man ihn auf Münzen und andern Denkmählern häufig so genannt finde. Man könnte hinzufügen, dafs *Carus* die öffentliche Meynung durchaus für sich hatte, als er den Thron bestieg; sein Vorgänger *Probus*

(*) Fontenelle in seinem Discours sur la nature de l'Eclogue S. 175. sagt: Oserai-je avouer qu'il me paroit que Calpurnius, Auteur qui n'est pas du merite de Virgile, a pourtant mieux traité un sujet tout semblable, je ne parle que du dessin et non du stile. Il introduit deux bergers, qui pour se garantir de l'ardeur du soleil, se retirent dans un antre où ils trouvent des vers écrits de la main du Dieu Faune, qui sont une prédiction du bonheur, dont l'Empereur Carus va combler tous ses sujets. Il s'arrête assez, selon le devoir d'un poëte pastoral, au bonheur qui regarde la campagne; ensuite il s'élève plus haut parcequ'il en a droit, en faisant parler un Dieu. Mais il n'y mêle rien de semblable aux propheties de la Sybille.

verlangte schon von dem Senate eine Bildsäule und ein öffentliches Gebäude von Marmor, auf Kosten des Staates, zur Belohnung seiner aufserordentlichen Verdienste. Auf ihn würde aber das *juvenis* im 44. Verse wenig passen, da er erst im sechzigsten Jahre zur Regierung kam. Am wahrscheinlichsten ist sein zweiter Sohn *Numerianus* der Held dieser Ekloge, deren Verfertigung etwa in das Jahr 284. zu setzen ist. Um sich hiervon völlig überzeugen, und überhaupt den Inhalt dieser Idylle besser verstehen zu können, setze ich die Schilderung dieses vortrefflichen Fürsten aus *Gibbons* Meisterwerke *von dem Verfalle des römischen Staates* (Cap. XII.) her, die aus den besten Quellen geschöpft ist. Voran aber mag des Kontrastes wegen das Bild des *Carinus* stehen. „*Carus* regierte nur sechzehn Monate; sein Tod rief seine Söhne an die Spitze eines unermefslichen Reichs. Ein solches Glück mit Mäfsigung zu ertragen, dazu hätte es einer Stärke des Karakters bedurft, welche dem ältesten der Brüder, *Carinus*, ganz fehlte. Er hatte zwar in dem gallischen Kriege persönlichen Muth gezeigt, allein gleich nach seiner Ankunft in Rom überliefs er sich ohne alle Scheu den Ausschweifungen der Hauptstadt der Welt und dem gröbsten Mifsbrauche seiner Gewalt. Er war weich und doch grausam, genofs alle Vergnügungen ohne Geschmack, war äusserst eitel, und schien doch gegen die öffentliche Meynung völlig gleichgültig. In wenig Monaten heurathete und verstiefs er neun Frauen

nach einander, die fast alle schwanger von ihm waren, und dennoch fand er noch Zeit und Gelegenheit, eine Menge anderer Liebschaften zu befriedigen, die ihn mit Schande bedeckten und die ersten Familien des Staats beschimpften. Voll unversöhnlichen Hasses gegen alle diejenigen, die sich seiner ehemaligen Dunkelheit erinnerten oder sein gegenwärtiges Betragen tadelten, war er niedrig genug, alle Gespielen seiner Jugend zu verfolgen, weil sie ehemals ihm, dem künftigen Kaiser, nicht Achtung genug erwiesen hatten, und die weisen Männer, welche sein Vater zu Führern seiner unerfahrnen Jugend ernannt hatte, verurtheilte er zur Verweisung oder zum Tode. Er behandelte die Glieder des Senats mit Stolz, sprach im erniedrigendsten Herrschertone mit ihnen, und sagte ihnen mehrmals: er habe die Absicht, ihre Güter unter das gemeine Volk zu vertheilen. Seine Günstlinge, ja sogar seine Minister wählte er aus dem niedrigsten Pöbel; in dem Pallaste und selbst an der Tafel des Kaisers sahe man nichts als Sänger, Tänzer, Buhlerinnen und das ganze Gefolge der Thorheit und des Lasters. Ein gemeiner Thürsteher wurde Gouverneur der Stadt; an die Stelle des Praefectus praetorio, den er hinrichten liefs, ernannte er einen niedrigen Gefährten seiner Ausschweifungen. Ein anderer, der ungefähr gleiche Rechte auf seine Gnade, oder sie vielleicht noch auf eine schändlichere Art erworben hatte, wurde zur Würde eines Konsuls befördert. Seine Trägheit ging zuletzt so weit, dafs er

sich sogar von einem seiner Schreiber, der das Talent hatte, alle Handschriften nachzuahmen, die beschwerliche Arbeit abnehmen liefs, seinen Nahmen zu unterschreiben.

Und nun dagegen das Bild des liebenswürdigen *Numerianus*. *Carin*, sagt der genannte philosophische Geschichtschreiber, war nicht werth, selbst nicht in dem allerverderbtesten Zeitalter zu leben, *Numerian* verdiente in glücklichern Zeiten zu herrschen. Seine sanften Sitten und seine liebenswürdigen Tugenden sicherten ihm die Achtung und Liebe des Volks; er besafs die gländzendsten Dichter- und Rednertalente, die den geringsten wie den erhabensten Stand ehren und zieren. Die Römer bewunderten seine Beredsamkeit, ob er sich gleich weniger einen Cicero, als vielmehr spätere Redekünstler zum Muster gewählt hatte. In einem Zeitalter, in welchem des Verfalls des guten Geschmacks ungeachtet, die Dichtkunst doch noch viel von ihrer alten Würde erhalten hatte, machte er darin den berühmtesten seiner Zeitgenossen den Preis streitig, und doch blieb er stets der Freund seiner Nebenbuhler, ein Beweis von der Güte seines Herzens, und vielleicht auch von seinen ausgezeichneten Verdiensten. Seine herrschende Neigung lud ihn zu stillerm Nachdenken ein; die Natur schien ihn nicht für ein geräuschvolles Leben gebildet zu haben.

Nach dieser Schilderung bleibt wohl kein Zweifel übrig, dafs *Numerian* in dieser Ekloge besungen ist. Von ihm konnte sich Rom Sicherheit und Ruhe nach den

Grausamkeiten seines Bruders versprechen. Die in diesem Liede gemahlte Schreckensregierung kann denn auch wohl füglich keine andere als die des *Carinus* seyn, ob es gleich schwer zu erklären bleibt, wie der Dichter noch bey Lebzeiten dieses gekrönten Unholds gewagt habe, ihn so kenntlich zu schildern, wenn man nicht anders annehmen will, er habe sich durch die eingemischten Züge aus der Geschichte der ersten Kaiser Roms gewissermafsen den Ausweg offen erhalten. Alle Ausleger sind auch hier mit ihrer gewöhnlichen Unbefangenheit über die Schwierigkeit weggeschlüpft, um ihre Gelehrsamkeit desto heller bey den allerleichtesten Sachen leuchten zu lassen.

Wie diese Ekloge zu der Ueberschrift *Delos* gekommen sey, ist unbekannt; sie findet sich zuerst in der Florentiner Ausgabe (1504. bey Giunta in 8.), und ist, weil nachher alle folgenden, ihrer Unverständlichkeit ungeachtet, sie aufgenommen haben, auch hier beybehalten worden. Wahrscheinlich hat ein vorlauter Abschreiber dadurch den orakelmäfsigen Inhalt der Idylle andeuten wollen. *Ulitius* glaubte, statt *Delos* müsse man *Deus*, in Bezug auf die Stellen, in welchen *Carus* so genannt werde, lesen; allein durch diese Veränderung wäre wohl nicht viel gewonnen.

ANMERKUNGEN.

V. 1. Der abnehmende Sommer zähmet die Pferde der Sonne noch nicht. Die Pferde werden für den Wagen der Sonne selbst genommen. Diefs Bild könnte für gemeine Hirten zu dichterisch scheinen, wenn man vergäfse, dafs dergleichen Ideen dem gemeinsten Manne bey den Alten geläufig seyn mufsten; *decliuis*, sich abwärts neigend, nach der Vorstellung von der halbzirkelförmigen Sonnenreise durch den Thierkreis.

2. Die Beschreibung des Weinpressens zeigt eigentlich wohl einen heissen Herbsttag an, die in Italien so gewöhnlich sind, dafs der Oktober allgemein, vorzüglich aber von den Römern *il mese della villeggiatura* genannt wird, weil man dann erst die Villen besucht. Deswegen würde in dem ersten Verse *aestas* besser in *aestus* zu verwandeln seyn, wenn nicht alle Codd. für jene Leseart stimmten.

5. Die Kühe haben sich während der Hitze in den Schatten eines nahen Gebüsches gelegt. *Genista*, Ginster, eine Staude, welche eine Menge langer dünner Stängel, wie Ruthen, treibt, daher sie auch Pfriemenkraut genannt wird; sie heifst hier *hirsuta*, wahrscheinlich von den vielen Spitzen der Stängel. *Molle latus explicuere* scheint nach der Stelle: *Ecce iam super genistas explicant tauri latus* im *Pervigilio Veneris* gebildet zu seyn.

7. Warum sollen wir blofs den Kopf mit einem Hute bedecken, und uns nicht lieber in den nahen Schatten

legen? *Galerus*, ein Hut aus Fellen oder Rohr, die gewöhnliche Hauptbekleidung aller gemeinen Leute, die bey ihrer Beschäftigung der Sonnenhitze ausgesetzt waren. *Galerum, pileum pastorale, quod de iunco fit, Isidor Gloss. ſalui lupi de pelle galeri* beym *Virgil.*

8. Statt sich mit dem Schatten des nahen Gebüsches zu begnügen, schlägt Ornitus vor, lieber in den Hain des Faunus zu treten. *Frater Corydon*; die natürlichste Auslegung ist wohl, anzunehmen, daſs Ornitus und Corydon Brüder sind. Die Ausleger finden hier ländliche Anmuth, zärtliche Freundschaft u. s. w. und zeigen, daſs *Virgils* Hirten sich nicht *fratres*, sondern *pueri* nennen.

9. *antra*; entweder eine Höhle im Walde, oder die Vertiefung, das Dickicht. *Pater Faunus*, der Vater, Beschützer der Hirten. *Pater* ist eine gewöhnliche Benennung der schützenden Gottheiten. *Faunus*, Sohn des Picus, Fürst der Aboriginer, der alten Bewohner Latiums. Er lehrte seine Völker den Ackerbau und ländliche Lieder, und wurde von ihnen aus Dankbarkeit nach seinem Tode göttlich verehrt; *pinus*, die Pinje oder der Zirbelbaum. Wer eine schöne Pinje, die Zierde der heutigen römischen Villen, in der Natur gesehen hat, wird das Beywort *graciles* sehr passend finden. Im Norden ist dieser unbeschreiblich schöne Baum mit seinem duftigen Schirme auf dem schlanken Stamme, selbst aus Abbildungen nur wenig

gekannt. Ein neuerer Dichter giebt folgende mahlerische Beschreibung von ihr:

— hoch über mir in Lüften
Des blauen Aethers säuselte der Baum,
Der reingeläutert von der Erde Düften,
Ein himmlisches Gewächs, den runden Saum
Umschreibet mit der Sonne goldnen Schriften
Und giebt dem Fluge der Begeistrung Raum,
Die schlanke, schöne Königin der Bäume,
Die Pinje rauschte mich in goldne Träume.

pinea silua densat comas, der Pinjenwald breitet seine dichten Aeste aus.

10. *caput leuat soli,* er schützet das Haupt. *Rapidus,* reissend, heftig, brennend. *Obuia,* dadurch dafs er sich der Sonne entgegenstellt. Die Pinje war dem Faun vorzüglich heilig, weil seine geliebte Nymphe *Pytis* in diesen Baum war verwandelt worden.

11. Mitten in dem Haine stand die dem Gotte geweihete Buche; sie neigte sich über den sprudelnden Quell kühlend hin, und verbreitete Schatten mit ihren irrenden Aesten.

14. Der Hirte will beweisen, dafs ihn nichts hindere, das Heiligthum des Faunus zu betreten, dafs nicht der entfernteste Verdacht einer Entweihung ihn treffen könne, da seine geliebte *Leuce* ihm seit einiger Zeit allen nähern Umgang versage. Diese so natürliche und der Religiosität der Alten so angemessene Erklärung war Auslegern, wie

Barthius und *Ulitius* zu einfach; sie brachten also folgenden Sinn heraus oder vielmehr hinein: Leuce, um den Nachstellungen des Hirten zu entgehen, hätte eine Zuflucht in dem Haine des Faunus gesucht, und die ihn umgebende Umzäunung durchbrochen (*peruia fecit sacraria*), und durch diese Oeffnung habe ihr nun Corydon ungehindert folgen können. Das ist doch wenigstens gelehrt!

16. Die Hirten bereiten sich eben, im Gehen ein Lied auf der Rohrflöte anzustimmen, als Ornitus auf der heiligen Buche eine Schrift gewahr wird. *calamus, fistula, arundo, tibia, syrinx,* werden gleichbedeutend zur Bezeichnung der einfachen Hirtenflöte gebraucht, ob sie gleich durch mehr oder weniger künstliche Verfertigung des Instruments verschieden sind. Die *syrinx* war die vorzüglichste darunter; sie ist auch jetzt noch, meistens siebenröhrig, in Italien sehr gewöhnlich. *Tibull* beschreibt sie (II, 5, 31.)

> Eine Pfeife von Rohr in stets abnehmender Ordnung,
> Wo mit Wachse sich fügt immer ein kleinerer Halm.

si qua recondita seruas, wenn du irgend ein vorzügliches Lied aufgehoben hast.

17. *defuerit* für *deerit. Fistula,* eine Hirtenpfeife zur Begleitung des Gesanges; hier ist sie aus reifem Rohre zusammengefügt, folglich einerley mit den kurz vorher erwähnten *calamis.*

19. *et iam pariter,* und so sind wir denn nun auch; anders ist das *pariter* wohl nicht zu erklären.

20. *pagina,* ein, wie *Voss* bemerkt, aus dem Landbau entlehnter Ausdruck, wo er Quartier oder Beet bedeutet; figürlich das viereckige Feld der geschriebenen Zeilen, hier Schrift überhaupt. Eben so braucht es *Virgil* Ekl. VI. 12.

21. *properanti,* dafs die Schrift *eilig* mufs in die Rinde geschnitten worden seyn, sieht man daraus, dafs sie ihrer beträchtlichen Länge ungeachtet noch überall frisch und saftig war. *Wernsdorf* erklärt es gelehrter, er sagt: *properanter* notatam pulchre animaduertit pastor, quam mox intelligit a deo scriptam; dii enim omnia citissime et tanquam momento agunt. Es könnte übrigens auffallen, ein Lied von 52 Strophen in einen Baum geschnitten zu sehen, wenn diefs nicht eine allen bukolischen Dichtern sehr gewöhnliche Art wäre, die Lieder ihrer Hirten aufzubewahren, und wenn man es überhaupt mit dergleichen Dingen gar zu genau nehmen dürfte. Hier fällt die Schwierigkeit vielleicht weniger auf, weil es ein Gott ist, welcher die Schrift in die Rinde zeichnet.

24. Da die Schrift lang ist, und folglich hoch anfängt, so fordert Corydon den gröfsern Ornitus auf, sie von der hohen Rinde abzulesen.

26. *internodia,* eigentlich der Raum zwischen den Gelenken, hier wohl etwas gesucht für die Beine gebraucht.

28. *triuiali more* nach gewöhnlicher Weise, so wie Hirten und Wanderer aus langer Weile an den Scheidewegen, *in triuiis,* zu singen pflegen.

29. *armentale,* wie man es bey Heerden zu hören pflegt. *Resultat* für *resonat,* wie beym *Claudian:* collesque canoris plausibus impulsi septena voce resultant.

30. *montana iubila,* die Freude, das Jauchzen der Hirten in den Gebirgen.

33. Hier fängt der Hirte an, das heilige Gedicht zu lesen. *Satus aethere,* Faunus war ein Enkel des himmelgebornen *Saturnus,* daher nennt er sich hier *vom Aether entsprossen*; unter seinem Schutze standen die Berge und Wälder, deren Bewohnern er hier die fröhliche Kunde der Zukunft giebt.

34. *iuuat,* es macht mir Vergnügen, wie beym *Horaz: sunt quos curriculo puluerem olympicum collegisse iuuat,* und sonst häufig.

35. *patefactis fagis,* in die geöffnete Rinde der Buche.

36. *nemorum coloni,* die Hirten, die im südlichen Italien die vorzüglichsten Bewohner der Haine sind, daher sie auch Faunus *seine Völker* nennt.

37. *licet,* nun mag. Faunus giebt seinen Hirten durch diese Versicherung den beruhigendsten Beweis der neu zu hoffenden Sicherheit und Ordnung.

42. *secura cum pace*, das kurz hintereinander wiederhohlte *securus* hat einige Ausleger veranlafst, hier nicht unpassend *sincera* zu lesen.

43. Der Dichter denkt sich die *Themis* unter dem Drucke der vorigen Regierung in einen schmutzigen Kerker gebannt, aus welchem sie nun wohlthätig wieder auf die Erde zurückkehrt.

44. *iuuenem*; es bleibt beynahe kein Zweifel übrig, dafs hier *Numerianus* gemeint sey, auch ohne an seine Würde eines *principis iuuentutis* zu denken.

45. *maternis caussam qui lusit in vlmis*, der unter den mütterlichen Ulmen sich in Führung der öffentlichen Geschäfte übte. *Maternis in vlmis*, über diesen Ausdruck, der wahrscheinlich eine Anspielung auf eine Anekdote aus *Numerians* früherer Jugend enthält, schlüpfen alle Ausleger hinweg. Einige lesen *vlnis*, auf den Armen der Mutter, vermuthlich weil ihnen des Dichters Schmeicheley noch nicht grell genug ist. Der Ausdruck *caussam ludere* ist ungewöhnlich, er wird auch nicht deutlicher, wenn man mit einigen *curam* oder *caussas*, und statt *lusit*, *vicit* liest. Der Sinn ist wohl unläugbar: der Kaiser habe schon als Knabe sich am liebsten mit öffentlichen Vertheidigungsreden u. s. w. beschäftigt, und diese Auslegung wird durch das Lob gleichzeitiger Schriftsteller vollkommen gerechtfertigt. *Vopiscus* sagt von *Numerian*: *Eloquentia adeo praepollens vt publice declamauerit, feranturque eius scripta*

nobilia. — *Versu autem talis fuisse praedicatur vt omnes poëtas sui temporis vicerit. Nam et cum Olympio Nemesiano contendit — qui omnibus coloniis illustratus emicuit, et Aurelium Apollinarem jamborum scriptorem, qui patris eius gesta in literas retulit, iisdem quae recitauerit editis veluti radio solis obtexit. Hujus oratio fertur ad senatum missa tantum habuisse eloquentiae, vt illi statua non quasi Caesari, sed quasi rhetori decerneretur ponenda in bibliotheca Ulpia, cui subscriptum est, Numeriano Caesari Oratori Temporibus Suis Potentissimo.*

46. *Deus,* eine zu gewöhnliche Benennung der Kaiser bey den römischen Dichtern, als dafs man mit *Wernsdorf* aus ihr schliefsen sollte, in dieser Idylle sey hauptsächlich *Carus* besungen, weil man ihn vorzugsweise auf Münzen und andern Denkmählern *Deus* genannt finde.

49. *modo,* dieses Wort bezeichnet deutlich genug, dafs der Dichter hier nicht die frühern bürgerlichen Kriege aus den lezten Zeiten der Republik, sondern wahrscheinlich die Unordnungen gemeynt habe, die besonders unter *Valerianus* und *Galienus* das Reich verwüsteten, und denen *Probus* erst ein Ende machte.

50. *nullos iam Roma Philippos deflebit,* eine nähere Bestimmnng des vorigen Gedanken. Es ist bekannt, dafs die römischen Armeen der Triumvirn und des Brutus und Cassius bey der Stadt *Philippi* in

Mazedonien zusammentrafen, wo die berühmte Schlacht zum Vortheile der erstern geliefert wurde. *Virgil* sagt *Georg.* I. 489.

Darum sah in der Schlacht zum zweytenmale Philippi
Ordnungen römischer Bürger mit gleichem Geschofs sich begegnen.

wobey *Voss* die Anmerkung macht: Philippi habe zweymal, zuerst im benachbarten Pharsalia, darauf in seinen eigenen Feldern, Römer von Römern bekämpft gesehen. Andere Ausleger glauben, *Calpurn* beziehe sich auf die beyden Kaiser *Philippus*, die sich des Reichs bemächtigten und es verwüsteten. *Kämpher*, der diese Meinung annimmt, führt folgende Inschrift eines dem Kaiser *Gordianus* nach seinem Tode von den Soldaten errichteten Denkmahls an: *Divo Gordiano, Victori Persarum, Victori Gothorum, Victori Sarmatarum Depulsori Romanarum Seditionum, Victori Germanorum, Sed Non Victori Philipporum* (weil *Gordian* von *Philipp* ermordet wurde).

51. Oft, will der Dichter sagen, feyerte Rom Triumphe über besiegte Länder, und schmachtete selbst in den Fesseln der Tyranney.

52. *subigentur*, sie werden in den Kerker gleichsam eingeprefst werden, und so alle Hoffnung zur Erlösung verlieren.

55. *Mars professus*, offener, erklärter Krieg, im Gegensatze von heimlichen Meutereyen.

56. *quae domito* etc. dieses *quae* scheint mit dem darauf folgenden *discordia* nicht ganz zusammen zu passen; einige Ausleger haben daher *quam* aufgenommen, so dafs der Sinn seyn würde: *discordia pacem diffundit.* Alle Ausgaben haben indessen *quae,* und *Vlitius* erklärt *publica discordia* mit *res publicae, quae intestinis armis discordes sunt. Burmann* wendet dagegen ein, dafs *res publicae* im plurali in diesem Sinne nicht gebraucht werde. *Wernsdorf* erklärt es endlich am kürzesten dadurch, dafs *discordia* der accus. plural. von dem ungewöhnlichen *discordium* sey, und führt *oleastra* (Ekl. II. 44.) für *oleastros, contagium* für *contagio* und mehrere Beyspiele von ähnlichen grammatikalischen Freyheiten unseres und anderer Dichter an. Mit dieser Voraussetzung ist der Satz allerdings klar und verständlich. — *Grassantibus armis* und bald darauf *tacito ferro,* durch mörderischen Gebrauch heimlicher Waffen.

59. Clementia hatte bey den Römern einen Tempel. Und selbst, wenn hier nicht eine Gottheit spräche, wäre dieser personifizirte Begriff wohl nicht zu hoch für einen römischen Hirten.

60. *catenati senatus* wird aus der in der Erklärung mitgetheilten Schilderung des *Carinus* und der Geschichte der vorhergegangenen Kaiser deutlich. — *feralis pompa,* die Trauerfeyer, der grofse Zug der zum Tode bestimmten Senatoren.

63. Um das Verdienst des neuen Herrschers und das Glück der neuen Regierung in das hellste Licht zu setzen, mahlt der Dichter die vergangenen Zeiten mit den schwärzesten Farben. Man ruht nun bey den heitern Worten: *plena quies aderit,* gleichsam wieder mit freyer Brust von der Erzählung jener Gräuel aus.

64. *Saturni Latialia regna,* dieses Nationalbild mufste bey den Römern die Idee glücklicher Zeiten erschöpfen. Die Regierung des Saturnus in Latium war das goldene von Dichtern aller Zungen dem Hesiod nachgesungene Zeitalter. Der askraeische Sänger sagt von den Menschen dieser glücklichen Zeit:

Jene lebten wie Götter, mit stets unsorgsamer Seele,
Weit von Arbeit entfernt und Bekümmernifs. Selber des Alters
Leiden war nicht; nein! immer sich gleich an Händen und Füfsen
Freuten sie sich der Gelage, von jeglichem Uebel entäufsert,
Reich an Heerden der Flur, und geliebt den seligen Göttern;
Und wie im Schlaf hinsinkend verschieden sie.

Virgil endigt seine Schilderung derselben (Georg. II. 538.) mit den Worten:

Aureus hanc vitam in terris Saturnus agebat.

Das Andenken an diese frohe Zeit der allgemeinen Freyheit und Sorglosigkeit feyerten die Römer noch durch die Saturnalien.

65. Auch die Regierung des *Numa* durfte nur genannt werden, um bey dem Römer angenehme Ideen von

Völkerglück zu erwecken. Seine Geschichte, so wie die Mittel, durch welche er seinem rohen und abergläubischen Volke Kultur und Sitten gab, sind allgemein bekannt.

67. *pacis opus docuit,* er gab den Römern zuerst einen Begriff von Gesetzen, Religion, Recht, Ackerbau und allen übrigen Töchtern des himmlischen Friedens. — *ouantia* überhaupt für siegende; die eigentliche *ouatio* oder der kleinere Triumph kann, als eine weit spätere Einrichtung, hier nicht gemeynt seyn. — *Romuleis castris ardentia agmina,* die Heere, die durch Romulus an das unordentliche Lager-Leben gewöhnt, nur Krieg und Blut athmeten.

69. *facies adumbrati honoris* das bloſse Aeuſsere, der Schein einer nur durch Attribute der Gewalt bezeichneten Würde.

70. *tacitus Consul,* der es nicht wagt, seine Meynung laut zu sagen, der nur leere Fasces empfängt, nur an einer bedeutungslosen Stelle steht.

71. *legibus reductis jus aderit,* so bald wieder die Gesetze gehöret werden, herrschet das Recht. Dieser Satz ist richtig, und nicht bloſs tavtologisch, wie es vielen Auslegern scheint.

74. Alle Völker aller Gegenden des unermeſslichen Reichs werden sich der wohlthätigen Regierung freuen. *Notus iacens,* der tiefere Süd, welchem *erectus Boreas,*

der erhöhtere Nord, nach der Erdkunde der Alten, entgegen gesetzt ist.

76. *medius aether,* die brennende, nach der Vorstellung der Alten unbewohnbare Zone.

77. Der Dichter benutzt den eben sichtbaren Kometen als eine Bürgschaft des Himmels, daſs alle frohen Erwartungen von *Numerians* Regierung werden erfüllt werden.

79. *sine vulnere,* ohne Unglück und Krieg zu bedeuten, wie der Aberglaube aller Zeiten von diesen verschrieenen Himmelserscheinungen fürchtete, daher hier auch das *sicut solet.* — für *nutet,* welches das Schimmern des Sterns deutlich ausdrückt, lesen die schwer zu befriedigenden Ausleger *mittat, mutat, nictat, mictat, nutat, niteat* u. s. w.

81. Zwanzig heitere Nächte hindurch sieht man schon das friedliche Gestirn mit strahlendem Lichte am Himmel funkeln. Welch eine günstige Vorbedeutung für das Glück der neuen Regierung! Einst bey *Caesars* Tode war es nicht so, kurz nach seiner Ermordung erschien sieben Tage lang ein Komet, den man zwar nach *Augusts* Deutung für *Caesars* vergötterte Seele hielt, und von dem *Ovid* (Metam. XV.) sagt:

Simul euolat altius illa
Flammiferumque trahens spatioso limite crinem
Stella micat.

den aber auch schon gleichzeitige Dichter, und unter ihnen *Virgil*, für ein Zeichen der Unzufriedenheit der Götter, und die spätern für eine Vorbedeutung der folgenden bürgerlichen Unruhen erklärten. Dieser Meynung folgt hier auch *Calpurnius* um so lieber, da der Komet seiner Zeit von so vielen günstigen Umständen begleitet ist, daſs kein Zweifel übrig bleiben kann, sein *Numerian* sey ein Liebling der Götter.

84. *ipse Deus*, es gehört die Kraft eines Gottes dazu, die Last des römischen Staates unerschüttert auf festen Schultern zu tragen.

86. Der Sinn dieser ziemlich undeutlichen Verse scheint folgender zu seyn: *Numerian* wird die Regierung mit solcher Stärke und Standhaftigkeit führen, daſs jeder Aufruhr in der Geburt erstickt, die öffentliche Ruhe nicht mehr durch den Tod eines Kaisers gestört, und daſs Rom nun überzeugt seyn wird, der Herrscher werde nicht eher den Göttern zugesellet werden, d. i. sterben, als bis sein Nachfolger wieder bestimmt sey, so daſs die Hauptquelle der bürgerlichen Unruhen, die Thronfolge, den Römern nicht mehr furchtbar seyn könne. — *fortibus excipiet lacertis*, es ist nicht unwahrscheinlich, daſs der Dichter an den Herkules gedacht hat, welcher dem Atlas die Welt abnimmt. — *translatus orbis* erläutert *Wernsdorf* glücklich aus Münzen, auf welchen zwey Kaiser gemeinschaftlich einen Weltball halten, oder einer ihn dem andern

übergiebt. — *fragor non intonet,* die Uebertragung der Herrschaft wird ohne Lärm und Tumult vor sich gehen.

87. *Nec prius ex meritis — ortus,* diese zwey Verse haben den Scharfsinn der Ausleger am meisten beschäftigt, und sie sind allerdings schwierig und dunkel. Am leidlichsten lassen sie sich so verstehen: die verstorbenen Kaiser werden nicht eher unter die Schutzgötter gerechnet werden, oder ohne Dichter-Schmeicheley, man wird nicht eher den Tod eines Kaisers bemerken, als bis der Aufgang (der Regierungsantritt) eines neuen auf den Untergang (den Tod) des alten hindeuten wird. So wie *Göthe* in der *natürlichen Tochter* den König sagen läfst:

> So mufs der Hof, das königliche Haus,
> Indem uns ein Gestirn entzogen wird,
> Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Auf diese Art ist freylich ein erträglicher Sinn in diese Verse gebracht, indessen gestehe ich doch gerne, dafs sie mir, der Uebereinstimmung aller Handschriften ungeachtet, doch so, wie wir sie jetzt haben, nicht ächt scheinen; wenigstens läfst es sich gar nicht begreifen, warum *Calpurn,* der seinen Faun bisher so einfach und verständlich hat reden lassen, nun auf einmal in Dunkelheiten verfallen sollte, die selbst seinen Zeitgenossen wohl nicht ganz deutlich seyn konnten.

89. Corydon ist während des Lesens der Weissagung von Schrecken und Freude ergriffen, er fühlt sich selbst des prophetischen Gottes voll.

ECLOGA SECUNDA.

ZWEYTE IDYLLE.

ECLOGA SECUNDA.

CROCALE.

ASTACUS. IDAS. THYRSIS.

Intactam Crocalen puer Astacus, et puer Idas,
Idas lanigeri dominus gregis, Astacus horti,
Dilexere diu: formosus vterque, nec impar
Voce sonans, terras hi cum grauis vreret aestas,
Ad gelidos fontes et easdem forte sub vlmos
Conueniunt, dulcique simul contendere cantu
Pignoribusque parant, placet, hic vt vellera septem,
Ille sui victus ne messem vindicet horti.
Et magnum certamen erat sub iudice Thyrsi.
Adfuit omne genus pecudum, genus omne ferarum,
Et quaecunque vagis altum ferit aëra pennis.
Conuenit vmbrosa quicunque sub ilice lentas
Pascit oues, Faunusque pater, Satyrique bicornes.
Adfuerunt sicco Dryades pede, Naïdes vdo,
Et tenuere suos properantia flumina cursus.
Desistunt tremulis incurrere frondibus Euri,
Altaque per totos fecere silentia montes.
Omnia cessabant, neglectaque pascua tauri
Calcabant: illis etiam certantibus ausa est
Daedala nectareos apis intermittere flores.
Iamque sub vmbrosa medius consederat vlmo
Thyrsis, et o pueri, me iudice, pignora, dixit,
Irrita sint moneo: satis hoc mercedis habeto,
Si laudem victor, si fert opprobria victus.
Et nunc alternos magis vt distinguere cantus
Possitis, ter quisque manus iactate micantes.
Nec mora discernunt digitis, prior incipit Idas.

ZWEYTE IDYLLE.

CROCALE.

ASTACUS. IDAS. THYRSIS.

Astacus und Idas, die Jünglinge, hatten die spröde
Crocale lange geliebt; dieser reich an wolligen Heerden,
Jener an Gärten; schön gestaltet beyde, nicht ungleich
Sich im Liede. Als einst der drückende Sommer die Erde
Sengte, da führte der Zufall sie beyde zu einerley Quelle,
Unter einerley Buchen; hier wollen im süſsen Gesange
Sie um Preise sich messen; es setzet der, wird er besieget,
Sieben Felle, und jener verzieht sich der Erndte des Gartens.
Groſs war der Kampf um den Preis, ihn sollte Thyrsis bestimmen.
Zeugen waren die Heerden alle, das Wild aller Arten,
Und mit leichten Schwingen der hohen Lüfte Bewohner.
Unter der schattigen Eiche erschien wer langsame Schafe
Hütet, Faunus der Alte und zweygehörnte Satyre,
Und Dryaden mit trockener Ferse, mit feuchter, Najaden,
Und es hemmten, zu hören, den Lauf die eilenden Flüsse,
Lauschend bliesen nicht mehr in zitternde Blätter die Weste,
Und geboten ein tiefes Schweigen auf allen Gebirgen.
Alles ruhte; es achteten nicht die Stiere der Weide,
Sich zu nahen dem Kampf, und ihre Blumen von Nektar
Lieſs, zu hören den Wechselgesang, die dädalische Biene.
Und nun setzte an schattiger Ulme sich hin in die Mitte
Thyrsis und sprach: mich dünket es sind, ihr Jünglinge, Preise
Nicht vonnöthen, es wird euch sicherlich Lohnes genug seyn,
Wenn der Sieger das Lob, wenn Spott erhält der Besiegte.
Und nun wählet den Ersten das Wechsellied zu beginnen;
Dreymal werft entscheidende Finger, der Zufall bestimme!
Und sie warfen die Finger; es singet Idas der Erste.

IDAS.

Me Siluanus amat, dociles mihi donat auenas,
Et mea frondenti circumdat tempora taeda.
Ille etiam paruo hoc dixit mihi non leue carmen:
Iam leuis obliqua crescit tibi fistula canna.

ASTACUS.

At mihi Flora comas parienti gramine spargit
Et matura mihi Pomona sub arbore ludit,
Accipe, dixerunt Nymphae, puer, accipe fontem,
Nam potes irriguis nutrire canalibus hortos.

IDAS.

Me docet ipsa Pales cultum gregis, vt niger albae
Terga maritus ouis nascenti mutet in agna,
Quae neque diuersi speciem seruare parentis
Possit, et ambiguo testetur vtrumque colore.

ASTACUS.

Non minus arte mea mutabilis induit arbos
Ignotas frondes, et non gentilia poma.
Ars mea nunc malo pira temperat, et modo cogit
Insita praecoquibus subrepere persica prunis.

IDAS.

Me teneras salices iuuat, aut oleastra putare,
Et gregibus portare, nouas vt carpere frondes
Condiscant, primoque recidere gramina morsu,
Ne depulsa vagos quaerat foetura parentes.

ASTACUS.

Et mihi, cum fuluis radicibus arida tellus
Panditur, irriguo perfunditur area fonte,

IDAS.

Mich, mich liebet Sylvan, verleiht gelehriges Rohr mir,
Und die Schläfe umkränzet er mir mit grünender Fichte;
Klein noch war ich, da sagte er mir bedeutende Worte:
Schon wächst liebliches Rohr für dich im liegenden Schilfe.

ASTACUS.

Und mir schmücket Flora das Haar mit erblühenden Kräutern,
Und mir scherzet am Baum voll zeitiger Gaben Pomona.
Nimm, o Jüngling, so sprachen die Nymphen, nimm diese Quelle,
Und erquicke die Gärten mit fruchtbar wässernden Gängen.

IDAS.

Pales lehrte mich selbst die Pflege der Heerde, daſs schwarze
Böcke mit weissen Schafen gefleckte Lämmer mir geben,
Die von keinem der Alten genau die Wolle bewahren,
Und doch beyde verrathen zugleich durch doppelte Farbe.

ASTACUS.

Und durch künstlichen Fleiſs impf' ich dem tüchtigen Baume
Fremde Blätter und Früchte, entsprossen milderem Boden,
Pfropfe Birnen dem Apfelbaum' und zwinge die Pfirsche
Sich der zeitigen Pflaume geäugt zuvorzudrängen.

IDAS.

Zarte Weiden zu schneiden erfreut mich, und Zweige des Oehlbaums,
Bringe den Heerden sie dar, damit sie lernen das frische
Laub zu fressen und Gras mit jungem Zahne zu schneiden,
Daſs vom Euter vertrieben das Lamm nicht misse die Mutter.

ASTACUS.

Und wenn trocken die Erde sich öffnet den gelblichen Wurzeln,
Werden mit frischem Quelle sogleich die Felder begossen

Et satiatur aqua, succos ne forte priores
Languida mutata quaerant plantaria terra.

IDAS.

O si quis Crocalen deus adferat! hunc ego terris,
Hunc ego sideribus solum regnare fatebor:
Decernamque nemus, dicamque, sub arbore numen
Hoc erit, ite procul (sacer est locus), ite profani.

ASTACUS.

Vrimur in Crocalen: si quis mea vota deorum
Audiat, huic soli, virides qua gemmeus vndas
Fons agit, et tremulo percurrit lilia riuo,
Inter pampineas ponetur faginus vlmos.

IDAS.

Ne contemne casas, et pastoralia tecta:
Rusticus est, fateor, sed non est barbarus Idas.
Saepe vaporato mihi cespite palpitat agnus,
Saepe cadit festis deuota Palilibus agna.

ASTACUS.

Nos quoque pomiferi Laribus consueuimus horti
Mittere primitias et fingere liba Priapo:
Rorantesque fauos damus, et liquentia mella.
Nec fore grata minus, quam si caper imbuat aras.

IDAS.

Mille sub vberibus balantes pascimus agnas:
Totque Tarentinae praestant mihi vellera matres:
Per totum niueus premitur mihi caseus annum.
Si venias, Crocale, totus tibi seruiet hornus.

ASTACUS.

Qui numerare velit, quam multa sub arbore nostra
Poma legam, citius tenues numerabit aristas.

Und mit Nässe getränkt, dafs nicht verpflanzet die Bäume
Schmachtend missen in fremder Erde die vorigen Säfte.

IDAS.

O! wenn mir Crocalen ein Gott wollt zeigen! Ich würd' ihn
Auf der Erde, im Himmel allein ihn herrschend erkennen,
Würd' ihm weihen den Hain und singen: Hier in dem Baume
Wohnet die Gottheit; der Ort ist heilig, es fliehe wer unrein!

ASTACUS.

Auch ich brenne für Crocalen; hört der Göttlichen einer
Meine Wünsche, so setze ich ihm, wo silbern die Quelle
Grünliche Wellen kräuselt und zitternd wässert die Lilje,
Dort eine Buche umgeben von weinbekleideten Ulmen.

IDAS.

Achte die Hütte nicht klein und meine ländliche Wohnung;
Bäurisch ist, ich gesteh' es, Idas, doch ist er roh nicht;
Oft auf duftendem Rasen zittert geopfert das Schaf mir,
Oft fällt gelobet das Lamm mir am Palilischen Feste.

ASTACUS.

Auch ich bringe den Laren die ersten Gaben des reichen
Fruchtbeladenen Gartens, und bilde Kuchen Priapen,
Gebe träufende Waben und fliefsenden Honig, ein Opfer
Weniger angenehm nicht als färbt ein Bock die Altäre.

IDAS.

Tausend Lämmer blöcken am Euter mir auf der Weide,
Tausend Tarenter Schafe gewähren mir köstliche Felle,
Schneeiger Käse wird mir im ganzen Jahre gepresset;
Kömmst Du zu mir, Crocale, so ist meine Habe für Dich nur.

ASTACUS.

Wer da zählen wollte die Früchte, die mir meine Bäume
Spenden, vermöchte schneller die schlanken Aehren zu zählen;

Semper olus metimus; nec bruma nec impedit aestas
Si venias, Crocale, totus tibi seruiet hortus.

IDAS.

Quamuis siccus ager languentes excoquat herbas,
Sume tamen calathos nutanti lacte coactos.
Vellera tunc dabimus, quum primum tempus apricum
Surget et a tepidis fiet tonsura Calendis.

ASTACUS.

Et nos, quos etiam praetorrida munerat aestas,
Mille renidenti dabimus tibi cortice Chias,
Castaneasque nuces totidem, cum sole Nouembri
Maturis nucibus virides rumpentur echini.

IDAS.

Num, precor, informis videor tibi? num gravis annis?
Decipiorque miser, quoties mollissima tango
Ora manu, primique sequor vestigia floris
Nescius, et gracili digitos lanugine fallo?

ASTACUS.

Fontibus in liquidis quoties me conspicor, ipse
Admiror toties, etenim sic flore iuuentae
Induimus vultus, vt in arbore saepe notaui
Cerea sub tenui lucere Cydonia lana.

IDAS.

Carmina poscit amor, nec fistula cedit amori.
Sed fugit ecce dies, reuocatque crepuscula Vesper.
Hinc tu, Daphni, greges, illinc agat Alphesiboeus.

Immer erndt' ich Gemüse, der Winter ist mir wie der Sommer;
Kömmst Du zu mir, Crocale, so trägt mein Garten für Dich nur.

Idas.

Dürret der trockene Acker gleich die schmachtenden Kräuter,
Biete ich doch Gefäfse mit fetter, zitternder Milch Dir.
Felle geb' ich Dir dann, wann milde Wärme sich einstellt,
Und die gelinderen Monde die Schur der Schafe gestatten.

Astacus.

Und ich, den auch glühende Hitze des Sommers bereichert,
Gebe dir tausend köstliche Feigen mit glänzender Schale,
Auch Kastaniennüsse so viel, wenn grünliche Stacheln
An der zeitigen Frucht sich spalten im warmen November.

Idas.

Scheine ich häfslich denn Dir? Ich bitte Dich, bin ich zu alt Dir?
Täusche ich Armer mich denn, so oft ich Kinn mir und Wange
Weich berühre? Ist's Trug, wenn ich die Blüthe der Jugend
Und den sanfteren Pflaum der Lippe wähne zu fühlen.

Astacus.

Immer find' ich mich schön, so oft ich mich in der klaren
Quell' erblicke; es glänzt mir so die Blüthe der Jugend
Auf dem Antlitz, wie ich oft unter wolliger Hülle
Wachsgelb glänzen Cydonische Frucht am Baume gesehen.

Idas.

Lieder heischet die Liebe, die Flöte folget der Liebe.
Doch schon sinket der Tag, und Vesper winket der Dämmrung,
Treibe, Daphnis, die Heerde hier weg, dort Alphesiboeus.

ASTACUS.

Iam resonant frondes, iam cantibus obstrepit arbos
I procul, o Dorida, primumque reclude canalem,
Et sine iam dudum sitientes irriget hortos.

Vix ea finierant, senior quum talia Thyrsis:
Este pares, et ob hoc concordes viuite; nam vos
Et decor et cantus, et amor sociauit et aetas.

Astacus.

Lauter säuselt das Laub, es rauschen stärker die Bâume,
Gehe, Doris, und öffne den Wassergraben dort oben,
Lasse die Gärten, schon längst der Nässe dürftig, bewässern,

Also sangen die Jünglinge, da sprach Thyrsis zu ihnen:
„Ihr seyd gleich. Lebt einig fortan, denn euch hat die Liebe,
„Euch Gesang und Anmuth und Alter auf immer verbunden."

ERKLÄRUNG
der zweyten Idylle.

Idas, ein Hirte, und *Astacus*, ein Gärtner, lieben beyde die reitzende *Crocale*. Die brennende Hitze eines stillen Sommertages führet sie an einer kühlen Quelle unter einer dicht beschatteten Ulme zusammen; hier wollen sie um Preise einen Wettgesang beginnen. *Thyrsis*, ein älterer Hirte, sagt ihnen, es bedürfe bey ihrem Kampfe keines Preises; der bloſse Beyfall der Zuhörer müsse dem Sieger der gröſste Lohn seyn. Die Jünglinge singen nun wechselsweise; *Idas* die Gaben und den Reichthum des Hirten, *Astacus* die Schätze seiner Gärten. Beyde geloben der schönen *Crocale* das Schönste ihrer Habe, wenn sie ihre Liebe erhört, bis der sinkende Abend ihren Gesang unterbricht, und *Thyrsis*, der Richter des Wettstreits, beyde für unüberwunden, beyde für gleich im Liede wie in der Schönheit erklärt.

Die Vorzüge dieser Idylle sind unverkennbar. Neu und äuſserst glücklich ist die Idee, den Hirten und Gärtner einander gegenüber zu stellen, und groſs die Kunst, mit welcher der Dichter die Beschäftigungen und die Güter beyder singt. Die Kritiker wollen, *Calpurnius* habe bey diesem Gedichte die siebente Idylle *Virgils* vor Augen

gehabt; gewifs ist es, dafs *Gessners* liebliches Hirtengedicht *Lycas und Milon* (Schriften, Zürch 1770. 8. 3. Th. S. 32.) dieser Crocale nachgebildet ist.

ANMERKUNGEN.

V. 3. *nec impar*, fast alle Ausgaben haben *sed* impar, was jedoch einen weit schwächern und hier geradezu widersprechenden Sinn giebt, wie der Ausgang des Wettgesanges lehrt.

7. *vellera* kann hier für Felle oder auch für die Schafe selbst genommen werden; die letztere Bedeutung ist jedoch wahrscheinlicher, weil dadurch die Preise, wenn auch nicht gleich, doch weniger ungleich werden.

10. Heerden, Wild, Vögel, Hirten, die Götter der Wälder und Fluren und Quellen wohnen dem Kampfe bey, die Flüsse hemmen ihren Lauf, die Winde spielen nicht in dem Laube, kurz die ganze durch den Dichter beseelte Natur nimmt Theil an dem Gesange. Aehnliche Stellen findet man bey *Virgil* (Ekl. VI. 26.)

> Zugleich beginnet er selber,
> Jetzt nach dem Takt, o siehe, war Faunenchor und Gewild rings
> Hüpfend für Lust; jetzt regten die starrenden Eichen die Wipfel.

ferner Ekl. VIII. 3. *Tibull* IV. 1. 125. u. a. m. *Marino, Guarini* und nach ihnen mehrere neuere Dichter haben

dieses Bild oft und glücklich gebraucht. Und wie schön hat nicht der *Sänger des hohen Liedes von der Einzigen* dieselbe Idee benutzt, wenn er sagt:

Schweig, o Chor der Nachtigallen!
Mir nur lausche jedes Ohr!
Murmelbach, hör' auf zu wallen!
Winde, lafst die Flügel fallen,
Rasselt nicht durch Laub und Rohr!
Halt' in jedem Elemente,
Halt' in Garten, Hain und Flur,
Jeden Laut, der irgend nur
Meine Feyer stören könnte,
Halt den Odem an, Natur!

14. *Dryades sicco pede*; den Nymphen der Wälder giebt der Dichter einen trockenen Fufs, im Gegensatze der Najaden.

15. Diese Stelle erinnert lebhaft an den Anfang der achten Idylle Virgils:

Zweyer Hirten Gesang, des Damon und Alfesiboeus,
Welche, der Weid' unachtsam, die junge Kuh bey dem Wettstreit
Angestaunt, vor deren Getön auch starrten die Lüchse
Und gewandt aus eigenem Lauf Bergströme geweilet u. s. w.

17. *montes*; die Berge werden häufig von den Dichtern als Aufenthalt der Hirten genannt.

20. Die Werke des *Dädalus* wurden von seinen rohen Zeitgenossen für so vollkommen gehalten, dafs man

in der Folge alles ausserordentlich künstliche *dädalisch* nannte. Selbst die kunstreiche Biene, sagt unser Dichter, wagte es nicht, durch ihr Summen um die Nektarkelche der Blumen die Feyer zu stören.

22. *Thyrsis*, der Richter des Wettstreites, beginnt sein Amt damit, dafs er den Kämpfern das *Wechsellied*, als die passendste Art des Gesanges, vorschlägt. Bey dieser Art zu singen (*genus amoebaeum*), die man bey den gebildetern Improvisatoren Italiens noch heut zu Tage nicht selten Gelegenheit hat zu hören, kommt es vorzüglich darauf an, dem Gegner genau in eben demselben Sylbenmafse und in einer gleichen Anzahl von Strophen zu antworten. Manchmal singen *Theokrits* und *Virgils* Hirten nur in Wechselstrophen von zwey Versen, bisweilen aber auch, wie *Idas* und *Astacus* in dieser Idylle, in vierzeiligen Sätzen, welche natürlicherweise einen geübtern Sänger voraussetzen.

25. *Vt alternos cantus magis distinguere possitis* scheint nach der natürlichsten Auslegung nichts anders zu heissen, als: damit ihr bestimmen könnet, wer den Wechselgesang anheben soll. Dieser Vorzug soll durch *das Loos der Finger* entschieden werden, eine Art Glücksspiel, das noch jetzt, besonders im untern Italien, unter dem Namen *La Mora* allgemein bekannt ist. Die beyden

Spielenden stellen sich dabey einander gegenüber, und zeigen zu gleicher Zeit, in demselben Augenblicke, den sie sich oft durch minutenlanges Anstarren abzulauern suchen, mit der rechten Hand, die sie weit ausgeholt und mit grofser Anstrengung herunter werfen, eine willkührliche Anzahl der Finger, die jeder durch eine zu gleicher Zeit ausgesprochene Zahl zusammen zu errathen sucht. Der eine wirft z. B. alle fünf Finger, der andere nur drey; der eine ruft, indem er wirft, *sechs*, der andere *acht*; in diesem Falle hat der letztere gewonnen, und er bezeichnet nun seinen Sieg durch das Einschlagen eines Fingers der linken Hand, die gewöhnlich auf dem Rücken liegt. Dafs dieses Nationalspiel der Italiener schon bey den Alten, die es *digitis micare* nannten, sehr gewöhnlich gewesen ist, davon zeugt die vorliegende Stelle, und viele andere, z. B. die bey derselben von *Titius* angeführte des *Varro*: *Micandum est cum Graeco, vtrum ego illius numerum, an ille meum sequatur. Plutarch* erzählt, *Marius* habe dieses Spiel erfunden, um seine Soldaten bey einer langwierigen Belagerung zu beschäftigen, und neuere Alterthumsforscher haben den grofsen Römer mit seiner Erfindung in einer Statue der kapitolinischen Sammlung erkennen wollen.

26. *ter quisque manus jactate micantes*, das dreymalige Werfen geschiehet hier doch wohl nur der gröfsern Sicherheit wegen, da es wohl zu weit hergeholt wäre, mit

Wernsdorf darin einen Bezug auf die Gesangweise und den Takt zu suchen.

27. *Idas* erräth unter den drey Würfen zwey, und er singt also zuerst.

28. *Idas*, der Hirte, rühmt sich besonders des Schutzes des Hirten - und Ackergottes. *Silvanus* war der uralte Gott der Hirten in Italien, als solcher kommt er bey den Alten häufig vor, z. B. *Horat.* Ep. II. 1, 143. *Cato* 83. etc. Vollständig findet man alles den Silvan betreffende gesammelt in *Voss Uebersetzung der ländlichen Gedichte des Virgils*, Idylle X. v. 24. Anmerk.

29. *taeda* soll einen Fichtenzweig, oder eigentlich einen Zweig der *taeda*, einer von *Plinius* oft genannten Fichtenart bedeuten. Der junge Hirt rühmt sich der höchsten Gunst des Gottes, der ihm selbst mit dem Laube seiner heiligen Fichte die Schläfe umkränzte.

30. *carmen* hier, wie sonst häufig, der wenn auch noch so kurze Ausspruch eines Gottes.

31. *levis fistula crescit obliqua canna*, eine Flöte, die du einst mit leichter Mühe spielen wirst, wächst schon für dich im schrägen Schilfe. Diefs ist die natürlichste und folglich den Auslegern unwahrscheinlichste Erklärung.

32. *Astacus*, der Gärtner, rühmt sich der Gaben der Flora, um sich seiner Geliebten zu empfehlen. —

comas spargit soll nach *Wernsdorf* uud andern bedeuten: *flores comantes spargit*, wo denn *mihi* so viel als *mea causa* seyn soll. Ungezwungener und dem Fichtenkranze des Idas entsprechender ist es wohl, diese Stelle so zu übersetzen, wie hier geschehen ist.

33. *matura Pomona* für *maturis pomis*, die Gabe der Pomona. — *ludit sub arbore*, die abfallenden Aepfel spielen durch ihr Abprallen und Rollen unter dem Baume.

35. *irriguis* für *irrigantibus*. — Astacus setzt dem einzelnen Silvan seines Nebenbuhlers drey Gottheiten entgegen, die seine Gärten schützen.

36. *Pales*, die bejahrte (*grandaeua* Ekl. VIII. 68.) Göttin der Heerden lehrt den Hirten, was er zu beobachten habe, um bunte Lämmer zu erhalten. Ein schwarzer Bock und ein weisses Schaf geben nach ihrer Vorschrift ein fleckiges Lamm. *Virgil*, *Columella*, *Plinius* und *Varro* behaupten dagegen, das Lamm bekomme immer nur die Farbe des Bocks.

40. Der empfängliche Baum nimmt durch meine Kunst unbekannte Zweige auf. Durch Aeugen und Pfropfen werden ihm ganz fremde Früchte aufgedrungen.

42. *temperat*, meine Kunst vermischt Birnen mit Aepfeln. Bey *Virgil* (Georg. II. 32.) heifst es ganz ähnlich:

Oft auch sehn wir die Zweige des einen Baums in den andern
Ungestraft ausarten, dafs eingepfropfet der Birnbaum
Aepfel trägt, und mit Pflaumen die Steinkornelle sich röthet.

43. *praecoces prunae,* zeitig reifende Pflaumen. — *subrepere,* die Pfirsche mufs sich gleichsam hinein schleichen.

44. *oleastra* ungewöhnlich für *oleastri,* wilde Oehlzweige.

47. *depulsa foetura,* das Lamm, welches die Mutter nicht mehr saugen läfst. — *ne quaerat,* damit das Lamm dann nicht nöthig habe, das unstäte Schaf zu suchen, gewöhne ich es bey Zeiten, junge Kräuter und Laub zu kauen.

48. *radicibus panditur,* wenn die Hitze den Boden so spaltet, dafs die gelblichen Wurzeln unbedeckt liegen.

49. *area,* eine viereckige Abtheilung bereiteter Erde, ein Beet.

52. Es ist eine äufserst naive Aeufserung der heftigsten aber hoffnungslosen Liebe, wenn Idas *den* Gott für den alleinmächtigen anerkennen will, welcher ihm Crocalen zuführen wird.

62. Idas rühmt seine Ehrfurcht gegen die Götter, um sich liebenswürdiger zu mahlen.

63. *Pales* ward vornehmlich von Hirten und Ackersleuten verehrt; an ihrem Feste, *Palilia* genannt, welches am 21. April, dem Stiftungstage Roms, gefeyert wurde, brachte man gewöhnlich nur Milch, Most und Hirsekuchen zum Opfer, der frommere Idas schlachtete ihr oft ein Lamm.

65. *mittere* für *offerre.* — *liba,* Fladen oder breite Kuchen aus Milch, Mehl, Eyern, Honig und Oehl. — *Priapus* ward vorzüglich als Befruchter der Gärten verehrt, und mit den Erstlingen derselben, mit Blumen, Gemüse, Aehren, Früchten, Weintrauben, so wie mit Milch, Honig und Kuchen gefeyert. Bey *Virgil* (Ekl. VII. 33.) ruft Thyrsis eben so:

Diesen Napf voll Milch und die jährigen Fladen, Priapus,
Sey zu erwarten vergnügt.

69. Die Schafe aus der Gegend von *Tarentum* (jetzt *Taranto*) an der Küste des adriatischen Meeres waren bey den Alten ihrer vorzüglichen Wolle wegen sehr berühmt. Bey *Virgil* (Georg. II. 197.) heifst es das *satte, saturi petito longinqua Tarenti.*

70. Bey dem Reichthum an Schafen und der vollkommenen Viehzucht, die Idas hier von sich rühmt, war es möglich, das ganze Jahr hindurch frische Käse zu haben. So prahlt *Theokrits Polyphem* (XI. 36.)

Käs' auch mangelt mir nie, im Sommer nicht, oder im Herbste,
Noch im härtesten Frost; schwer voll sind die Körbe beständig.

und *Virgil* (Ekl. II. 21.)

Tausend schwärmen mir Lämmer umher auf sikulischen Bergen!
Frische Milch ist im Sommer bey mir und im Winter nicht sparsam!

71. *hornus*, der heurige Ertrag an Milch, Käse, Wolle u. s. w.

73. für *aristas* lesen einige Handschriften *arenas*, welches für den Sinn des Gleichnisses einerley ausdrückt.

77. *sume*, nimm die Körbe mit zitternder Milch, die ich dir darbiete. Andere Ausgaben lesen *sumo*; jenes *sume* steht jedoch in besserem Zusammenhange mit dem gleich folgenden *vellera tunc dabimus.*

78. *tempus apricum*, heiteres, warmes Wetter. Die Schafschur geschah im April und Oktober.

80. *praetorrida*, selbst der heisse Sommer beschenkt mich, den Gärtner.

81. *Chiae*, Feigen aus Chios, welche die Alten vorzüglich schätzten; ihre Schale ist glatt und glänzend. Sie hat unter den 29 Arten von Feigen, die Plinius aufzählt, den vorzüglichen Ruhm, dafs sie einen sehr pikanten Geschmack hatte, und darin dem besten Kampanischen Weine ähnlich war. So bezeichnet sie *Martial* XIII. 23. Feigen gehörten zu den gewöhnlichsten Geschenken an gute Freunde. S. *Sabina, von Böttiger*, S. 220.

86. *primi floris vestigia*, die erste Spur des Bartes, der Blüthe des Jünglingsalters, die er bald darauf *gracilem lanuginem* nennt.

91. *Cydonia mala*, Quitten, die ihren Nahmen von *Cydon*, einer Stadt auf Creta haben. Die Alten

liebten vorzüglich den Quittenapfel wegen seines angenehmen Geruchs.

95. *cantibus obstrepit arbos* ist wohl mehr von dem Abendgesange der Cicaden, als wie *Wernsdorf* will, von dem Säuseln des Abendwindes zu verstehen.

E C L O G A T E R T I A.

D R I T T E I D Y L L E.

*

ECLOGA TERTIA.

EXORATIO.

JOLAS. LYCIDAS.

JOLAS.

Numquid in hac, Lycida, vidisti forte juuencam
Valle meam? solet illa tuis occurrere tauris,
Et jam paene duas, dum quaeritur, eximit horas;
Nec tamen apparet, duris ego perdita ruscis
Jam dudum et nullis dubitaui crura rubetis
Scindere, nec quidquam post tantum sanguinis egi.

LYCIDAS.

Non satis attendi: neque enim vacat, uror, Jola,
Uror, et immodice Lycidan ingrata reliquit
Phyllis, amatque nouum post tot mea munera Mopsum.

JOLAS.

Mobilior ventis o femina, sic tua Phyllis?
Quae sibi (nam memini) si quando solus abesses,
Mella etiam sine te jurabat amara videri.

LYCIDAS.

Altius ista querar, si quando vacabis, Jola.
Has pete nunc salices, et laeuas flecte sub vlmos.
Nam cum prata calent, illic requiescere noster
Taurus amat, gelidaque jacet spatiatus in vmbra,
Et matutinas reuocat palearibus herbas.

JOLAS.

Non equidem, Lycida, quamuis contemptus, abibo.
Tityre, quas dixit salices pete laeuus et illinc,

DRITTE IDYLLE.

AUSSÖHNUNG.

JOLAS. LYCIDAS.

JOLAS.

Lycidas, hast du nicht meine Kuh hier im Thale gesehen?
Oefters pflegte sie wohl nach deinen Stieren zu laufen,
Und jetzt sind's schon, seit ich sie suche, beynahe zwey Stunden,
Und doch find' ich sie nicht; schon lange fürcht' ich nicht Dornen,
Nicht Gesträuche, verwund' an Stacheln sorglos die Glieder,
Und doch blut' ich umsonst und all mein Suchen ist fruchtlos.

LYCIDAS.

Ich hab keine gesehen; wie könnt' ich? Ich liebe, Jolas,
Liebe mit heifsester Glut; mich flieht die treulose Phyllis,
Mopsus liebet sie jetzt und spottet meiner Geschenke.

JOLAS.

Trüglicher seyd ihr, Weiber, als Wind. Ist das deine Phyllis?
Die, ich erinnere mich noch gut, wenn du nur entfernt warst,
Schwur es scheine, wenn du nicht bey ihr, selbst Honig ihr bitter.

LYCIDAS.

Alles will ich dir sagen, hast du einst Mufse, Jolas.
Diesen Weiden eile nun zu, dann links nach den Ulmen,
Dort pflegt unser Stier, wenn Hitze senget den Anger,
Gerne zu ruhen und lieget gestreckt im kühlenden Schatten,
Wiederkäuet die früh geweideten Kräuter gemächlich.

JOLAS.

Nein, ich gehe nicht fort, Lycidas, obgleich du es heifsest.
Tityrus, eile dort links nach den Weiden, die er bezeichnet,

Si tamen inuenies, deprensam verbere multo
Huc age, sed fractum referas hastile memento.
Nunc age, dic, Lycida, quae vos tam magna tulere
Jurgia? quis vestro deus interuenit amori?

LYCIDAS.

Phyllide contentus (solus tu testis Jola es),
Callirhoën spreui, quamuis cum dote rogaret.
En sibi cum Mopso calamos intexere cera
Incipit, et puero comitata sub ilice cantat.
Hoc ego quum vidi, (fateor) sic intimus arsi,
Vt nihil vlterius tulerim, nam protinus ambas
Diduxi tunicas, et pectora nuda cecidi.
Alcippen irata petit, dixitque, relicto,
Improbe, te, Lycida, Mopsum tua Phyllis amabit.
Nunc penes Alcippen manet, ac ne forte vagetur,
Ah vereor, nec tam nobis ego Phyllida reddi
Exopto, quam, quod Mopso jurgetur anhelo.

JOLAS.

A te coeperunt tua iurgia: tu prior illi
Victas tende manus, decet indulgere puellae,
Vel quum prima nocet, si quid mandare juuabit,
Sedulus iratae contingam nuntius aures.

LYCIDAS.

Jam dudum meditor, quo Phillida carmine placem:
Forsitan audito poterit mitescere cantu:
Et solet illa meas ad sidera ferre Camenas.

JOLAS.

Dic age, nam cerasi tua cortice verba notabo,
Et decisa feram rutilanti carmina libro.

Suche umher, und wenn du sie trifst, so treibe mit Schlägen
Mir sie hieher und bringe nur ganz den Stab nicht zurücke.
Und nun sage mir, Lycidas, wie so wichtiger Zank euch
Trennen konnte? und welcher Gott eure Liebe gestöret?

LYCIDAS.

Phyllis liebte zufrieden ich einzig, du weifst es, Jolas,
Achtete Callirhoëns nicht, trotz der gebotenen Mitgift.
Ach! da fänget sie an mit Mopsus Rohr sich zu fügen,
Singt von der Flöte des Hirten begleitet ihm unter der Eiche.
Als ich es sah', ich gestehe es dir, entbrannt ich so heftig,
Dafs ich mich länger im Zaume nicht hielt, und beyde Gewänder
Ihr zerrifs, entblöfset die Brust ihr mit wüthender Hand schlug.
Zornig eilt' Alcippen sie zu und rief: Ich verlafs dich,
Unverschämter, nun liebt deine Phyllis den Mopsus alleine.
Und bey Alcippen bleibet sie nun, und ich fürchte, sie treibt es
Nun noch weiter, doch weniger wünsch' ich sie wieder zu haben,
Wenn nur wieder ein Streit sie trennte vom keuchenden Mopsus.

JOLAS.

Du gabst Ursach zum Zank; besiegt mufst du nun der Erste
Zur Versöhnung bieten die Hand. Ein Mädchen will Nachsicht,
Selbst wenn es den Hader begann. Doch hoffst du von einer
Bothschaft Hülfe, so bring' ich sie gern dem zürnenden Mädchen.

LYCIDAS.

Lange schon dicht' ich ein Lied, das Phyllis könne versöhnen;
Höret sie es, so erweichet vielleicht die Klage sie wieder.
Ach! sonst pflegte sie wohl zum Himmel mein Lied zu erheben.

JOLAS.

Singe es mir, des Kirschbaums Rinde vertrau ich die Worte,
Bringe das Lied vom Stamme gelös't auf röthlicher Schal' ihr.

LYCIDAS.

Has tibi, Phyllis, preces jam pallidus, hos tibi cantus
Dat Lycidas, quos nocte miser modulatur acerba,
Dum flet, et excusso dispergit lumina somno.
Non sic destricta macrescit turdus oliua,
Non lepus, extremas legulus quum sustulit vuas,
Ut Lycidas, domina sine Phyllide, tabidus erro.
Te sine, vae misero! mihi lilia nigra videntur;
Nec sapiunt fontes, et acescunt vina bibenti.
At si tu venias, et candida lilia fient,
Et sapient fontes, et dulcia vina bibentur.
Ille ego sum Lycidas, quo te cantante solebas
Dicere felicem, cui dulcia saepe dedisti
Oscula, nec medios dubitasti rumpere cantus,
Atque inter calamos errantia labra petisti.
Ah dolor! et post hoc placuit tibi torrida Mopsi
Vox, et carmen inops, et acerbae stridor auenae?
Quem sequeris? quem, Phylli, fugis? formosior illo
Dicor, et hoc ipsum mihi tu narrare solebas.
Sum quoque diuitior, certauerit ille tot haedos
Pascere, quot nostri numerantur vespere tauri?
Quid tibi, quae nosti, referam? scis, optima Phylli,
Quam numerosa meis siccetur bucula mulctris,
Et quam multa suos suspendat ad ubera natos.
Sed mihi nec gracilis sine te fiscella salicto
Texitur, et nullo tremuere coagula lacte.
Quodsi dura times etiam nunc verbera, Phylli;
Tradimus ecce manus, licet illae et vimine torto,
Scilicet et lenta post tergum vite domentur,
Vt mala nocturni religauit brachia Mopsi
Tityrus, et medio furem suspendit ouili.
Accipe, ne dubita, meruit manus vtraque poenas.

Lycidas.

Lycidas, blafs und von Kummer entstellt, schickt, Phyllis, ein Lied dir,
Diese Klage dir zu, die der Arme weinend gedichtet
In den Nächten des Grams, wenn sein mattes Auge der Schlaf floh.
So vergehet nicht nach geles'ner Olive die Amsel,
So nicht der Hase, wenn schon die letzten Trauben gesammelt,
Als entfernet von seiner Phyllis Lycidas schmachtet.
Lilien scheinen, getrennet von dir, ich Armer, nur schwarz mir.
Ach! mich eckelt der Quelle, der Wein scheint sauer der Lippe.
Doch, kehrst du zurücke, so glänzt der Lilie Schnee mir,
Mundet die Quelle, der Wein scheint süfs, wie vormals, der Lippe.
Jener Lycidas bin ich, bey dessen Liede du glücklich
Dich gepriesen, dem du oft süfse Küsse gereichet.
Dessen Lieder du dreist mit holdem Kosen gestöret,
Und die hüpfenden Lippen auf seinem Rohre gesuchet.
Ach, des Schmerzes! und dir hat die rauhe Stimme des Mopsus,
Und sein dürftiges Lied, sein kreischendes Rohr noch gefallen?
Wem ergiebest du dich? Wen fliehst du Phyllis? Wohl schöner
Preiset man mich als ihn, du pflegtest selbst es zu sagen.
Aber auch reicher bin ich. Treibt er der Böcke so viele
Auf die Heerde, als ich wohl Stiere zähle des Abends?
Alles das ist dir bekannt. Du weifst, geliebteste Phyllis,
Wie mir zahllose Kühe die Euter leeren im Eimer,
Und wie häufig das saugende Kalb an der Mutter mir hänget.
Aber entfernet von dir vermag ich kein Körbchen von Weiden
Schlank zu flechten, nicht rinnende Milch in Käse zu formen.
Fürchtest Schläge du noch von mir? Sieh, Phyllis, die Hände,
Bittend reich' ich sie dar; du kannst mit geflochtener Weide,
Kannst mit zäherer Rebe sie auf den Rücken mir binden,
So wie Tityrus band die Schelmen-Arme des Mopsus,
Und den nächtlichen Dieb hing in die Mitte des Schafstalls.
Nimm sie, bedenke dich nicht; der Strafe schuldig sind beyde.

His tamen, his isdem manibus tibi saepe palumbes,
Saepe etiam leporem, decepta matre, pauentem
Misimus in gremium, per me tibi lilia prima
Contigerant, primaeque rosae, vixdum bene florem
Degustabat apis, tu cingebare coronis.
Aurea sed forsan mendax tibi munera iactat,
Qui metere occidua ferales nocte lupinos
Dicitur, et cocto pensare legumine panem;
Qui sibi tunc felix, tunc fortunatus habetur,
Vilia quum subigit manualibus hordea saxis.
Quod si turpis amor precibus, quod abominor, istis
Obstiterit, laqueum miseri nectemus ab illa
Ilice, quae primum nostros violauit amores.
Hi tamen ante mala fingentur in arbore versus:
,,Credere, pastores, leuibus nolite puellis:
,,Phyllida Mopsus amat, Lycidas habet vltima rerum.
Nunc age, si quidquam miseris succurris, Jola,
Perfer, et exora modulato Phyllida cantu.
Ipse procul stabo, vel acuta carice tectus,
Vel propius latitans vicina, vt saepe, sub ara.

Jolas.

Ibimus, et veniet, nisi me praesagia fallunt:
Nam bonus a dextro fecit mihi Tityrus omen,
Qui redit inuenta non irritus, ecce, juuenca.

Doch hab' ich Tauben dir oft mit diesen Händen gefangen,
Oft ein schüchternes Häschen, im Neste der Mutter entlistet,
In den Schoofs dir gelegt; ich brachte ja immer zuerst dir
Lilien, frühere Rosen ich dir, kaum schwärmte die Biene
Nur um die Blumen, so schmückte ein Kranz von mir deine Schläfe.
Aber der Lügner prahlet vielleicht mit güldenen Gaben,
Er, der in schweigender Nacht sich, sagt man, Lupinen gestohlen,
Und statt Brodts mit schlechtem Gemüse sich öfter beholfen.
Der schon glücklich sich schätzt und überglücklich, wenn Gerste
Er mit kleinerem Stein' und eigenen Händen gemahlen.
Machet die schändliche Lieb', ich schaudere, wenn ich es denke,
Meinen Bitten dich taub, so hänge ich Armer an jene
Eiche mich auf, die zuerst den Schimpf meiner Liebe gesehen.
Aber ich schneide vorher diefs in den widrigen Baum noch:
,,Hirten, keiner traue den Mädchen, sie täuschen euch alle,
,,Mopsus liebet die Phyllis und Lycidas stirbt nun vor Kummer.'
Und nun, wenn du Leidenden gerne hilfest, Jolas,
Bringe der Phyllis das Lied; vielleicht erweichst du die Harte.
Ich steh ferne, versteckt im spitzen Rohr' oder lausche
In der Näh', wie ich oft wohl gethan, am rasigen Hügel.

JOLAS.

Wohl! wir gehn; und sie kommt zurück, wenn mich Zeichen nicht trügen,
Denn dort bringet zur Rechten mir Tityrus günstige Kunde,
Sieh, er kehret zurück mit der Kuh, die er glücklich gefunden.

ERKLÄRUNG.

Iolas, ein Hirte, sucht eine Kuh, welche sich von seiner Heerde verlaufen hat, und trifft unterweges den *Lycidas*, in Schmerz über den Wankelmuth seiner Phyllis versunken, an. Auf seine Frage erfährt er die Ursache ihrer Trennung und schickt, weil er seinen bekümmerten Freund nicht verlassen will, den *Tityrus* nach der von *Lycidas* bezeichneten Gegend, wo die Kuh wahrscheinlich seyn könnte. *Jolas* räth ihm nachzugeben, und des geliebten Mädchen Vergebung zu suchen, wozu er sich zum Vermittler anbietet. *Lycidas* singt ihm nun seine Klagen, welche die harte *Phyllis* zur Aussöhnung erweichen sollen.

Aus diesem Inhalte ist die in mehrern Handschriften befindliche Ueberschrift dieser Idylle, *Exoratio*, natürlich und leicht zu erklären.

Die Ausleger haben längst bemerkt, dafs *Calpurnius* vorzüglich in dieser Ekloge den *Theocrit* und *Virgil*, erstern in der III. XIV. und XXIII. Idylle, und letztern in dem *Meliboeus*, nachgeahmt habe. So wenig diefs nun auch zu läugnen ist, so gereicht es unserm Dichter doch keinesweges zum Vorwurfe, man wird vielmehr, bey einer sorgfältigern Vergleichung mit Vergnügen in der Klage des *Lycidas* Schönheiten bemerken, in denen er sehr glücklich

mit seinen Mustern um den Vorzug ringt. Der Vorwurf des grämlichen *Scaligers*, daſs diese Ekloge zu sehr nach dem Felde schmecke, trifft nicht den Dichter, sondern seinen Stoff, und auch diesen nur zum Theil.

ANMERKUNGEN.

V. 4. *ruscum* oder *ruscus*, Mäusedorn, Myrthendorn, ein niedriges Gesträuch mit scharfen, stechenden Blättern.

7. *vror*, ich brenne vor Liebe und Eifersucht, und kann folglich auf solche Kleinigkeiten nicht achten (*non vacat*).

17. *reuocat herbas palearibus*, eine Umschreibung des Wiederkäuens (*ruminatio*). Eine weitläuftige Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung bey einigen Thieren würde hier eben so wenig an ihrer Stelle seyn, als es die Gelehrsamkeit ist, mit welcher *Scaliger* bey diesem Verse über unsern armen Dichter herfällt, um ihm zu beweisen, daſs die Stiere nicht mit den *palearibus*, der äussern, häutigen Wamme am Halse, sondern vermittelst des *ruminis*, der innern Magenöffnung, durch den Hals und das Maul wiederkäuen. Dieſs wenige ist vielleicht schon zu viel, um einen Dichter zu entschuldigen, der einen Theil des Halses für den ganzen Hals nannte.

18. *quamvis contemptus* bezieht sich auf den kalten Empfang im siebenten Verse.

29. *ambas tunicas*, Römer und Römerinnen trugen zwey Tuniken, die obere und die untere (*exteriorem* et *interiorem*); beyde waren von Wolle, die letztere, die bey den Männern *subucula*, und im verderbtern Latein zuletzt auch *interula*, bey den Weibern *indusium* oder *intusium* hiefs, in spätern Zeiten von Leinwand. Mehr über diesen Gegenstand findet man mit seltenem Geschmacke und Gelehrsamkeit gesammelt in *C. A. Böttigers Sabina, oder Morgenszenen in dem Putzzimmer einer reichen Römerin*, S. 358. f. — *diducere*, zerreissen, ist stärker als *deducere*, herabreissen, wie einige Handschriften lesen. — Dieser Zug von derber Aeufserung der Eifersucht ist wohl zu sehr aus der Natur genommen, und beleidigt am Ende die Delikatesse doch wohl nicht so ausserordentlich, dafs man dem Dichter daraus mit einigen Kritikern ein grofses Verbrechen machen, oder mit andern ihn darüber weitläuftig entschuldigen sollte. Bey *Theokrit* (XIV. 34.) sagt ein eifersüchtiger Hirte:

Da, du kennst mich ja wohl, da schlug ich ihr wüthend die Backen
Links und rechts mit der Faust.

Ampelis beym *Lucian* sagt zu *Chrysis*: *Wie? der Mann, der weder eifersüchtig ist, noch böse über dich wird, der dir nie eine Ohrfeige gegeben . . . oder dir die Kleider*

vom Leibe gerissen hat, den wolltest du fur deinen Liebhaber gelten lassen? Und *Horaz* in der Ode an *Tyndaris* (I. 17. 24.)

Cyrus der Eiferer (wird) hier nicht wüthend
Dich überfallen, wird die verruchte Hand
Nicht an dich legen, noch in nicht edlem Kampf
Den Kranz, der dir im Haare sitzet,
Und das unschuldige Kleid zerreissen.

RAMMLER.

33. *ne forte vagetur,* daſs sie nun nicht etwa von einer Liebschaft zur andern schwärmen möchte.

35. Auch dieser Zug ist ganz nach der Natur geschildert, daſs *Lycidas* lieber ganz auf den Besitz des geliebten Mädchen Verzicht thut, wenn sie nur dem *Mopsus* entrissen wird. Rache vergiſst in ihrer Blindheit sogar eigenen Vortheil, wenn sie nur schaden kann. Diese Stelle hat übrigens den Auslegern nicht wenig zu schaffen gemacht; und allerdings hat sie groſse Schwierigkeiten, wenn man sich nicht entschlieſsen will, das *quod* für eine in *Calpurns* Zeitalter nicht mehr ungewöhnliche Verwechselung mit dem sprachrichtigern *ut* anzunehmen, wie hier nach *Wernsdorfs* Beyspiele geschehen ist. Zartfühlendere Kritiker haben diesen Priscianismus nicht zu dulden gewagt, und deswegen *anhelo* für das verbum genommen, oder *ne jungatur,* oder *quo jurgetur,* oder noch anders gelesen. *Anhelo* als Adjectivum paſst wohl am besten zu

der *torrida vox, carmen inops, et acerbae stridor auenae* im 59sten Verse. Ueber die Entschuldigung unsers Dichters in grammatikalischer Rücksicht mufs ich übrigens meine Leser auf *Wernsdorf* Poet. Lat. Min. Tom. II. p. 326. f. verweisen.

44. *libro*, man möchte beynahe mit *Kempfer* in Versuchung gerathen, unter *liber* hier Tafeln von Kirschholz zu verstehen, weil es schwer zu begreifen ist, wie man, selbst mit aller sthenographischen Fertigkeit, 47 Verse in die Rinde eines Kirschbaums schneiden könne, nicht zu gedenken, dafs diefs gewifs die Arbeit mehrerer Tage seyn müfste. Eine ähnliche Art, Gedichte aufzubewahren, haben wir auch schon Ekl. I. 20. gefunden.

45. *jam pallidus*, von Kummer und Gram entstellt.

47. *dispergit lumina*, starrt mit den Augen umher, ob er nicht den geliebten Gegenstand erblicke.

49. *extremas legulus cum sustulit vuas*, wenn der Aufleser schon die letzten Trauben gesammelt, folglich am Ende des Herbstes, wo dem Hasen beynahe keine Nahrung mehr übrig bleibt. Das Bild eines ausgehungerten Hasen würde übrigens selbst einem Landmädchen unserer Zeit possierlich vorkommen müssen.

50. *Domina* wurde die Tochter eines jeden angesehenen Römers von ihrem vierzehnten Jahre an genannt, ja selbst die Kaiserinnen führen diesen Titel häufig auf Münzen und Inschriften. In der Folge stieg diese Benen-

nung jedoch bald bis zur niedrigsten Volksklasse herab, und damit mag unser Dichter zu entschuldigen seyn, wenn er hier die *Phyllis* so nennen läfst. S. *Sabina, oder Morgenszenen im Putzzimmer einer reichen Römerin, von C. A. Böttiger.*

51. *Te sine* etc. Dieser, so wie der 53ste Vers, kommt wörtlich in der neunten Ekloge v. 44. und 47. wieder vor, ein Umstand, welcher weiter nichts beweiset, als dafs das passende Bild den Dichter verleitet hat, es mehr als einmahl zu gebrauchen, was ihm wohl nicht sehr zum Vorwurf gemacht werden kann. Vielleicht hat aber auch nur ein Abschreiber diese Verse zur mehreren Deutlichkeit der einen Ekloge aus der andern beygeschrieben. Uebrigens ist diese Art, dem geliebten Gegenstande wohlthätigen Einflufs auf die ganze Natur, so wie auf den Liebenden zu leihen, ganz aus der Physik der Liebenden genommen, und von alten und neuern Dichtern benutzt. Bey *Theokrit* (VIII. 41.) heifst es:

Ringsher Lenz, rings weidende Au'n, rings strotzen die Euter
Voll von Milch, und feist werden die Jungen genährt,
Wo das reitzende Mädchen herannaht; aber entweicht sie,
Dann ist schmachtend der Hirt, schmachtend das Kräutergefild.

und gleich darauf:

Schafe sind dort, dort Geisse mit Zwillingen, dort voll Honigs
Bienengewirk', und es trägt höher die Eiche das Haupt,
Wo der reitzende Milon einhergeht; aber entweicht er,
Dann mit den Kühen zugleich dorret der Weidende hin.

und so auch *Virgil* (Ekl. VII. 53.)

CORYDON.

Ringsher stehen Wachholdern und rauhe Kastanien umher,
Unter jeglichem Baum sind weit die Früchte verbreitet;
Alles lacht nunmehr. Doch so bald der schöne Alexis
Diesem Gebirg' entwiche, du sähst auch die Bäche versiegen.

THYRSIS.

Dürr das Gefild', in krankender Luft verschmachten die Kräuter;
LIBER entzog mifsgünstig die Rebenschatten den Hügeln.
Doch wann unsere Phyllis erscheint, grünt jegliche Waldung,
JUPITER auch stürzt reichlich in fröhlichem Regen herunter.

Stellen, die, vorzüglich die erstere, bey aller ihrer Schönheit doch unserm Dichter durchaus nicht nachtheilig sind.

68. *fiscella*, ein aus Binsen geflochtenes Gefäfs, durch welches die dünne Milch ablaufen kann.

73. Es macht einen sehr feinen und glücklichen Gegensatz, dafs *Lycidas* in dem Augenblicke, wo er reuevoll der Phyllis seine Hände zum Binden reicht, sich des Beyspiels des *Mopsus*, seines Nebenbuhlers, bedient, dem auch die Hände auf den Rücken gebunden wurden, aber bey einer ganz andern Veranlafsung; er wurde nehmlich, als Schafdieb, bey den Händen im Stalle aufgehenkt.

75. Aeufserst zart und schön ist dieser Uebergang; binde, sagt der klagende Schäfer, binde meine Hände, fefsle sie beyde, beyde sind strafbar, und doch sind es diese nehmlichen Hände, die dir so manches seltene Geschenk brachten.

81. Vielleicht verspricht dir *Mopsus* grofse Geschenke, er, der des Nachts Lupinen stiehlt und Gemüse statt Brodtes essen mufs. *Lupinus*, die Feigbohne, diente höchstens ganz armen Leuten zur Nahrung; gewöhnlich gebrauchte man sie nur zum Viehfutter. Sie heifst hier *feralis*, weil sie ein Hauptschaugericht bey Trauermahlen war.

85. Dieser Vers enthält einen doppelten Vorwurf der Armuth, einmal, dafs *Mopsus* sich glücklich preiset, *vilia hordea*, Gerste, die Nahrung der dürftigsten Menschen und des Viehes, zu haben, und dann diese noch selbst auf einer Handmühle mahlen mufs, ein Geschäft, zu welchem gewöhnlich nur die gemeinsten Sklaven gebraucht wurden.

88. Er droht, sich an die Eiche zu hängen, unter welcher *Phyllis* ihr Lied vom *Mopsus* begleiten liefs, s. v. 27. diese nennt er daher auch *mala*. Was Mopsus hier droht, thut der unglückliche Liebhaber beym *Theokrit* (XXIII.) wirklich. Vorher bittet er noch den spröden Knaben, ihm folgende Grabschrift zu setzen:

Diesen hat Liebe getödtet, o Wanderer! eile nicht weiter,
Weil' ein wenig, und sprich: ihm ward ein spröder Geliebter.

91. *habet vltima rerum*, dieser ungewöhnliche Ausdruck hat die Erklärer veranlafst, allerley Versuche zur Annahme einer andern Leseart zu machen, von denen jedoch keiner sehr glücklich gewesen ist.

*

93. *modulato cantu*, singe mein Lied der Phyllis vor, vielleicht erweichest du sie damit, weil sie sonst meine Lieder so gerne hörte.

94. *carex acuta*, eine Art Schilf, das sehr hart und scharf ist, *Riethgras*.

95. *ara* (von αιρω, ich erhebe), jede Erhebung von Erde, Stein oder Rasen, oft ein kleiner Hügel zur Bezeichnung der Gränze u. s. w. Bekamen sie einen zierlichen Aufsatz zu den Brandopfern, so hiefs dieser *altare*. S. *Virgils* ländliche Gedichte von *Voss*, S. 263.

96. *Jolas* hält es für eine gute Vorbedeutung, dafs *Tityrus* in dem Augenblicke, wo sie den Versuch machen wollen, die *Phyllis* zu versöhnen, mit der gefundenen Kuh zurück kommt. Hier kann die gute Vorbedeutung doch wohl nur überhaupt in dem Glücke liegen, einen Verlust ersetzt zu sehen, und nicht, wie der sonst so vorsichtige und ungekünstelte *Wernsdorf* will, darin, dafs eine zurückgebrachte Kuh die Wiederkehr eines zürnenden Mädchen andeuten könne, weil *juuencus* und *juuenca* sowohl von Menschen als vom Viehe gesagt werde.

ECLOGA QUARTA.

VIERTE IDYLLE.

ECLOGA QUARTA.

CAESAR.

MELIBOEUS. CORYDON. AMYNTAS.

MELIBOEUS.

Quid tacitus, Corydon, vultuque subinde menaci,
Quidue sub hac platano, quam garrulus adstrepit humor,
Infesta statione sedes? iuuat humida forsan
Ripa? leuàtque diem vicini spiritus amnis?

CORYDON.

Carmina iam dudum, non quae nemorale resultent,
Voluimus, o Meliboee; sed haec, quibus aurea possint
Saecula cantari, quibus et deus ipse canatur,
Qui populos vrbemque regit, pacemque togatam.

MELIBOEUS.

Dulce quidem resonans, nec te diuersus Apollo
Despicit, o iuuenis; sed magnae numina Romae
Non ita cantari debent, vt ouile Menalcae.

CORYDON.

Quidquid id est, siluestre licet videatur acutis
Auribus, et nostro tantum memorabile pago:
Dum mea rusticitas, si non valet arte polita
Carminis, at certe valeat pietate probari.
Rupe sub hac eadem, quam proxima pinus obumbrat,
Haec eadem nobis frater meditatur Amyntas,
Quem vicina meis natalibus admouet aetas.

VIERTE IDYLLE.

CAESAR.

MELIBOEUS. CORYDON. AMYNTAS.

MELIBOEUS.

Wie so vertieft, Corydon? Woher die bedeutende Miene?
Warum sitzest du hier so sinnend unter dem Platan
An dem murmelnden Quell? Liebst du die Kühle des Ufers?
Mildert vom nahen Wasser der Duft dir die Schwüle des Tages.

CORYDON.

Lange schon sinn' ich ein Lied, Meliboeus, doch nicht von den Hainen,
Nein, ich sinne ein Lied, die goldnen Tage zu singen,
Ihn, den Göttlichen selbst zu singen, den Vater und Herrscher
Ueber Rom und zahllose Völker, den Geber des Friedens.

MELIBOEUS.

Lieblich tönet dein Lied, o Jüngling, es neiget Apollo
Günstig den Blick dir zu; doch Roma's erhabene Gottheit
Darfst du mit Tönen, geschickt für Menalkas Heerden, nicht singen.

CORYDON.

Wie es gelinge; es mag auch ländlich klingen dem feinern
Ohre, scheinen nur werth dem Dörfer gesungen zu werden;
Wenn mein ländliches Lied nicht glänzt im Schmucke der Dichtung,
Findet es Nachsicht doch durch frommen Willen des Sängers.
Unter dem Felsen dort, den breit die Pinje beschattet,
Dichtet am gleichen Liede mit mir mein Bruder Amyntas,
Fast an Alter mir gleich, so wie an Liebe zur Flöte.

MELIBOEUS.

Jam puerum calamos et odorae vincula cerae
Jungere nunc cohibes, leuibus quem saepe cicutis
Ludere conantem vetuisti fronte paterna.
Dicentem, Corydon, te non semel ista notaui:
Frange, puer, calamos et inanes desere Musas,
Et potius glandes rubicundaque collige corna:
Duc ad mulctra greges, et lac venale per vrbem
Non tacitus porta, quid enim tibi fistula reddet,
Quo tutere famen? certe mea carmina nemo,
Praeter ab his scopulis ventosa remurmurat echo.

CORYDON.

Haec ego, confiteor, dixi, Meliboee; sed olim:
Non eadem nobis sunt tempora, non Deus idem,
Spes magis arridet, certe ne fraga rubosque
Colligerem, viridique famem solarer hibisco,
Tu facis, et tua nos alit indulgentia farre.
Tu nostras miseratus opes, docilemque iuuentam,
Hiberna prohibes ieiunia soluere fago.
Ecce nihil querulum per te, Meliboee, sonamus,
Per te secura saturi recubamus in vmbra,
Et fruimur siluis Amaryllidos, vltima nuper
Litora terrarum, nisi tu, Meliboee, fuisses,
Vltima visuri, trucibusque obnoxia Mauris
Pascua Geryonis, liquidis vbi cursibus ingens
Dicitur occiduas impellere Baetis arenas.
Scilicet extremo nunc vilis in orbe iacerem,
Ah dolor! et pecudes inter conductus Iberas
Irrita septena modularer sibila canna:
Nec quisquam nostras inter dumeta Camenas
Respiceret: non ipse daret mihi forsitan aurem,

Meliboeus.

So verhinderst du *ihn* nun nicht mit duftendem Wachse
Sich die Syringe zu bilden, den oft mit strafendem Munde
Du gehindert auf leichtem Halme zu wagen ein Liedchen.
Mehr als einmahl hab' ich gehört, dich, Corydon, sagen:
„Knabe, zerbrich die Syringe, verlaſs die trügenden Musen,
„Eicheln sammle vielmehr dir ein und rothe Kornellen
„Führe zum Melken das Vieh und trage mit lockendem Ausruf
„Milch zum Verkauf in die Stadt; was wird das Rohr dir ertragen?
„Wie vor Hunger dich schützen? Auch meine Lieder ertönen
„Nirgends, als wenn an diesen Klippen Echo sie hallet.“

Corydon.

Ja, ich bekenn's, Meliboeus, so sprach ich; doch sagt' ich es *ehmals*;
Jetzt sind andere Zeiten, jetzt schirmet ein anderer Gott uns.
Jetzt lacht heitere Hoffnung; daſs ich nun Beeren nicht lesen,
Nun mit wildem Eybisch nicht mehr darf stillen den Hunger,
Dein Werk ist's, *deine* Güte, sie speis't mit Rocken die Hirten.
Dich erbarmte der Noth, durch dich braucht dem Mangel des Winters
Nun die gelehrige Jugend nicht mehr mit Eicheln zu trotzen.
Siehe, es ist, Meliboeus, *dein* Werk, wenn wir fürder nicht klagen,
Deines, daſs wir gesättiget ruhn im sicheren Schatten,
In Amaryllis Hainen. Ja, wärest du, Meliboeus,
Nicht gewesen, so hätte ich jüngst die äuſsersten Ufer
Dieser Erde gesehn, gesehn dort Geryons Heerden
Nah von wilden *Mauren* begränzt, wo, der Sage nach, Baetis
Westlichen Sand dem Meere zuführt im mächtigen Laufe.
Elend läge ich jetzt am fernsten Ende der Erde,
Und, o Schrecken! iberisches Vieh rings um mich gelagert,
Zwänge ich wildes Getön aus siebenröhriger Syrinx;
Keiner achtete dort der Muse im wilden Gesträuche,
Und es liehe vielleicht selbst nicht der Göttliche günstig

Ipse Deus, vacuam, longeque sonantia vota
Scilicet extremo non exaudiret in orbe.
Sed, nisi forte tuas melior sonus auocat aures,
Et nostris aliena magis tibi carmina rident,
Vis hodierna tua subigatur pagina lima?
Nam tibi non solum venturos noscere nimbos
Agricolis, qualemque ferat sol aureus ortum,
Attribuere dei; sed dulcia carmina saepe
Concinis, et modo te Baccheïs Musa corymbis
Munerat, et lauro modo pulcher obumbrat Apollo.
Quod si tu faueas trepido mihi, forsitan illos
Experiar calamos, here quos mihi doctus Jolas
Donauit, dixitque: Truces haec fistula tauros
Conciliat, nostroque sonat dulcissima Fauno.
Tityrus hanc habuit, cecinit qui primus in istis
Montibus Hyblaea modulabile carmen auena.

MELIBOEUS.

Magna petis, Corydon, si Tityrus esse laboras,
Ille fuit vates sacer, et qui posset auena
Praesonuisse chelyn, blandae cui saepe canenti
Allusere ferae, cui substitit aduena quercus,
Quem modo cantantem rutilo spargebat acantho
Nais, et implicitos comebat pectine crines.

CORYDON.

Est fateor, Meliboee, Deus: sed nec mihi Phoebus
Forsitan abnuerit, tu tantum commodus audi:
Scimus enim, quam te non aspernetur Apollo.

MELIBOEUS.

Incipe, nam faueo: sed prospice, ne tibi forte
Tinnula tam fragili respiret fistula buxo,
Quam resonare solet, si quando laudat Alexin.

Mir das Ohr, denn Wünsche, die ihm von ferne geschallet,
Hätte am andern Ende der Welt er nimmer vernommen.
Doch, wenn bessere Töne dich nicht beschäftigen, wenn nicht
Höhere Lieder als meins dein Beyfall-Lächeln erheischen,
Darf ich der Kennerfeile denn wohl mein heutiges bieten?
Denn dir gaben die Götter nicht nur der Witterung Kunde,
Die den Landmann bedroht, und Deutung des morgenden Tages
Aus dem goldenen Sinken der Sonne; du singest auch häufig
Süſse Lieder, und dann lohnt bald mit bacchischem Epheu
Dich die Muse, bald schattet Apollo mit Lorbeer das Haupt dir.
Wärest günstig dem Schüchternen du, ich würd' die Syringe
Wohl versuchen; Jolas, der künstliche, schenkte sie gestern
Mir und sagte dabey: Sie bändiget wüthende Stiere
Diese Syringe, und tönt selbst unserm Faune melodisch;
Tityrus hatte sie einst, er, der auf diesen Gebirgen,
Lieder gesungen zuerst, die sonst nur tönten am Hybla.

MELIBOEUS.

Dein Beginnen ist groſs, Corydon, so du Tityrus seyn willst;
Er war ein heiliger Dichter, der auf dem ländlichen Rohre
Uebertönte die Leyer; von dessen Liede besänftigt
Wilde Thiere sich schmiegten, dem horchend folgte die Eiche,
Nymphen bestreuten den Sänger mit röthlichgelben Akanthus,
Ordneten ihm verworrenes Haar mit künstlichem Finger.

CORYDON.

Göttlich ist er, ich bekenne es selbst, Meliboeus, doch würde
Phöbus vielleicht auch mir beyfällig lächeln; so höre
Du denn günstig, ich weiſs, dich liebt vor Andern Apollo.

MELIBOEUS.

So beginne dein Lied, ich höre dich gerne; doch siehe
Daſs von zartem Buxe die dünne Flöte nicht etwa
Töne nur gebe wie die, wenn einmal Alexis gelobt wird.

*

Hos potius calamos, magis hos sectare canales,
Per me qui dignas cecinerunt consule siluas.
Incipe, ne dubita, venit en et frater Amyntas:
Cantibus iste tuis alterno succinet ore.
Dicite, ne mora sit, vicibusque reducite carmen:
Tuque prior, Corydon, tu proximus ibis, Amynta.

Corydon.

Ab Joue principium, si quis canit aethera, sumat,
Si quis Atlantiaci molitur pondus Olympi:
At mihi, qui nostras praesenti numine terras
Perpetuamque regit iuuenili robore pacem,
Laetus, et Augusto felix arrideat ore.

Amyntas.

Me quoque facundo comitatus Apolline Caesar
Respiciat, montes neu dedignetur adire,
Quos et Phoebus amat, quos Jupiter ipse tuetur:
In quibus augustos visuraque saepe triumphos
Laurus fructificat, vicinaque nascitur arbos.

Corydon.

Ipse polos etiam qui temperat igne geluque,
Jupiter ipse parens, cui tu iam proximus ipse,
Caesar, abes, posito paullisper fulmine saepe
Cressia rura petit, viridique reclinis in antro
Carmina Dictaeis audit Curetica siluis.

Amyntas.

Adspicis, vt virides, audito Caesare, siluae
Conticeant? memini, quamuis vrgente procella,
Sic nemus immotis subito requiescere ramis,
Et dixi: Deus hinc, certe Deus expulit Euros,
Nec mora, Pharsaliae soluerunt sibila cannae.

Wähle dir lieber das Rohr, das einst die Wälder gesungen
Werth vom Consul gehöret zu werden, ich rieth es dem Hirten.
Hebe das Lied dreist an. Da kommt auch dein Bruder Amyntas.
Siehe, im Wechselgesange soll er dein Lied dir begleiten.
Singet nun ohne Verzug; es folge der eine dem andern.
Du, Corydon, beginnest das Lied, du folgest, Amyntas!

Corydon.

Jupiters Schutz rufe an, wer kühn zu singen den Aether,
Wer das Atlantische All des hohen Olympus gewaget.
Doch mir lächele heiter und gern mit lohnendem Munde
Der ein höheres Wesen, die Welt und ewigen Frieden
Uns mit Kräften der Jugend erhält, der Himmlische, Beyfall!

Amyntas.

Auch mich seh' der Gefährte Apolls, des lieblichberedten,
Caesar, mit Huld, verschmähe es nicht die Berge zu sehen;
Phoebus liebet sie auch, es schützt sie Jupiter selber.
Dort grünt seinen Triumphen bestimmt der üppige Lorbeer,
Dort erhebt sich der heilige Baum die Schläf' ihm zu kränzen.

Corydon.

Er, der die Pole mit Frost erstarret, entzündet mit Hitze,
Vater Jupiter selbst, dem du, o Caesar, in allem
Gleich bist, entäufsert des Blitzes sich oft, besucht die Gefilde
Creta's, höret gelagert auf Moos Curetische Lieder
In der grünenden Höhle am Fufse des waldigen Dicte.

Amyntas.

Siehest du rings die Wälder umher? sie schweigen voll Ehrfurcht
Bey dem Nahmen des Caesars; ich sah' im wüthenden Sturme
Plötzlich so die Haine einst ruhn, es schwankte kein Aestchen,
Und ich sagte: ein Gott verscheuchte sicher die Winde!
Und es erklangen ohne Verzug Pharsalische Flöten.

CORYDON.

Adspicis, vt teneros subitus vigor excitet agnos?
Vtque superfuso magis vbera lacte grauentur?
Et nuper tonsis exundent vellera foetis?
Hoc ego iam (memini) semel hac in valle notaui
Et, venisse Palem, pecoris dixisse magistros.

AMYNTAS.

Scilicet omnis eum tellus, gens omnis adorat,
Diligiturque deis: quem sic taciturna verentur
Arbuta, cuius iners audito nomine tellus
Incaluit, floremque dedit; cui silua vocato
Densat odore comas, stupefacta regerminat arbos.

CORYDON.

Illius vt primum senserunt numina terrae,
Coepit et vberior, sulcis fallentibus olim,
Luxuriare seges, tandemque legumina plenis
Vix resonant siliquis: nec praefocata malignum
Messis habet lolium, nec inertibus albet auenis.

AMYNTAS.

Jam neque damnatos metuit iactare ligones
Fossor, et inuento, si fors dedit, vtitur auro.
Nec timet, vt nuper, dum iugera versat arator,
Ne sonet offenso contraria vomere massa:
Jamque palam presso magis ac magis instat aratro.

CORYDON.

Ille dat, vt primas Cereri dare cultor aristas
Possit, et intacto Bromium perfundere vino,
Vt nudus ruptas saliat calcator in vuas,
Vt quoque turba bono plaudat saginata magistro
Qui facit egregios ad peruia compita ludos.

CORYDON.

Siehe, die zarten Lämmer ergreift ein plötzliches Feuer;
Schnell zuströmende Milch beschwert zusehends das Euter,
Ueppig krauset die jüngst geschorne Wolle sich wieder.
Einmal hab' ich es schon in diesem Thale gesehen,
Damals sagten die Hüter der Heerden: es nahe sich Pales.

AMYNTAS.

Ja, es betet die Welt ihn an, die Völker der Erde.
Von den Göttern geliebt ist der, den schweigend die Wälder
Ehren, bey dessen Nahmen ein himmlisches Feuer die kalte
Erde durchdringt, mit Blumen sie schmückt, und dichter die Wipfel
Duften im Walde empor, der starrende Baum sich verjünget.

CORYDON.

Als die Erde zuerst der Gottheit Nähe gespüret,
Da begann die üppige Saat der trügenden Furchen
Schnell zu wuchern, es standen nun dicht die volleren Schoten.
Schädlicher Lolch ersticket nun nicht die reichliche Ernte,
Bleichet in tauben Aehren nicht mehr die sprofsenden Körner.

AMYNTAS.

Straflos rühmet sich nun der glückliche Gräber der Schaufel,
Freut, wenn das Glück ihm gelacht, sich des gefundenen Goldes.
Nicht, wie jüngst noch, fürchtet im Erdumwenden der Pflüger,
Dafs am Eisen ertöne der unglückbringende Fund ihm,
Sicher stemmet er sich nur mehr und mehr auf die Pflugschar.

CORYDON.

Sein Werk ist's, dafs nun die ersten Aehren der Ceres
Beut der Landmann, den jüngsten Wein dem Bromius träufelt,
Dafs entkleidet auf reichlichen Trauben hüpfet der Winzer,
Dafs ein gesättigtes Volk das Haupt des Dorfes erhebe,
Welches am Scheidewege die festlichen Spiele geordnet.

AMYNTAS.

Ille meis pacem dat montibus: ecce per illum
Seu cantare iuuat, seu ter pede laeta ferire
Carmina, non nullas licet hic cantare choreas,
Et cantus viridante licet mihi condere libro,
Turbida nec calamos exsurdant classica nostros.

CORYDON.

Numine Caesaro securior ipse Lyceus
Pan recolit siluas, et amoena Faunus in vmbra
Securus recubat, placidoque in fonte lauatur
Naïs, et humanum non calcatura cruorem
Per iuga siccato velox pede currit Oreas.

AMYNTAS.

Dii, precor, hunc iuuenem, quem vos, nisi fallor, ab ipso
Aethere misistis, post longa reducite vitae
Tempora, vel potius mortale resoluite pensum,
Et date perpetuo coelestia fila metallo:
Sit Deus, et nolit pensare palatia coelo.

CORYDON.

Tu quoque, mutata seu Jupiter ipse figura,
Caesar, ades, seu quis superum sub imagine falsa
Mortalique lates: viuas atque hunc, precor, orbem,
Hos, precor, aeternus populos rege; sit tibi coeli
Vilis amor, coeptamque pater, ne desere terram.

MELIBOEUS.

Rustica credebam nemorales carmina vobis
Concessisse deos, et obesis auribus apta:
Verum, quae imparibus modo concinuistis auenis,
Tam liquidum, tam dulce canunt, vt non ego malim,
Quod Peligna solent examina, lambere nectar.

AMYNTAS.

Er giebt meinen Hügeln den Frieden; wir können nun, Dank ihm,
Jauchzen, so viel uns beliebt, begleiten mit Dreyschlag die Lieder
Unsrer Freude, es ist uns vergönnt zum Reihen zu singen.
Siehe, ich kann in saftige Rinde nun schneiden die Lieder,
Rauher Trommeten Geschrey betäubt nicht fürder das Feldrohr.

CORYDON.

Sicherer unter des Caesars Schutze durchirret nun Pan selbst
Seine Wälder, es ruhet nun Faunus im lieblichen Schatten
Unbesorgt, es plätschert ruhig im murmelnden Bache
Nun die Nais, mit trocknem Fufse eilt flüchtig Oreas
Ueber die Berge, sie färbt ihn nicht mehr mit Blute der Menschen.

AMYNTAS.

Götter, höret mein Flehen! Ihr sandtet den himmlischen Jüngling
Uns vom Aether herab, o nehmt im spätesten Alter
Ihn erst wieder zurück! — nein, nehmet das Sterbliche von ihm,
Lasset in ewigem Golde den himmlischen Faden ihm glänzen,
Göttlich ihn seyn und doch den hohen Himmel nicht missen.

CORYDON.

Und du, Caesar, du seyst nun Jupiter selbst in erborgter
Hülle, du seyst in sterblichem Körper der Himmlischen Einer!
Höre mein Flehn! Lebe lange! Beherrsche diefs Reich, diese Völker
Ewig! erhöre die Bitte! bekämpfe die Liebe zum Himmel!
Vater, verlafs die Erde, durch dich verwöhnet, nicht wieder!

MELIBOEUS.

Ländliche Lieder glaubte ich euch, für stumpfere Ohren
Von den Göttern der Haine verliehn, doch was ihr zum Rohre
Mir im Wechselgesange nur eben jetzo gesungen
Klinget so lieblich dem Ohre, so süfs, dafs ich lieber nicht möchte
Honig kosten, wie ihn Pelignische Schwärme bereiten.

CORYDON.

O mihi quam tenero decurrunt carmina versu!
Tum, Meliboee, sonent, si quando in montibus istis
Dicar habere larem, si quando nostra videre
Pascua contigerit, vellit nam saepius aurem
Inuida paupertas, et dixit, ouilia cura.
At tu, si qua modo non aspernanda putabis,
Fer, Meliboee, Deo mea carmina: nam tibi fas est
Sacra Palatini penetralia visere Phoebi:
Tu mihi talis eris, qualis qui dulce sonantem
Tityron e siluis dominam deduxit in vrbem,
Ostenditque deos, et spreto, dixit, ouili,
Tityre, rura prius, sed post cantabimus arma.

AMYNTAS.

Respiciat nostros vtinam fortuna labores
Pulchrior, et meritae faueat Deus ipse iuuentae!
Nos tamen interea tenerum mactabimus hoedum,
Et pariter subitae peragemus fercula coenae.

MELIBOEUS.

Nunc ad flumen oues diducite: iam fremit aestas,
Jam sol contractas pedibus magis admouet vmbras.

Corydon.

O! wie lieblich mir auch das Lied entschlüpfet der Lippe,
Lieblicher tönte es dann, Meliboeus, wenn man auf jenen
Hügeln mein Hüttchen einst zeigte, wenn einst so glücklich ich wäre,
Meine Heerden zu sehn. Ach! oftmals täubet das Ohr mir
Mangel, dem Liede nicht hold, und raunt mir: ,,sieh nach den Schafen!"
Doch, wenn irgend mein Lied des Beyfalls würdig dich dünket,
Bringe dem Gotte es dar, Meliboeus; dir ist es vergönnet,
Dich der heiligen Wohnung des Palatinischen Phöbus
Frey zu nähern; du wirst mir seyn, was dem Tityrus der war,
Der den lieblichen Sänger den Wäldern entrissen, der Stadt gab,
Ihm die Götter dort zeigte und sprach: ,,Verlafs nun die Heerden,
,,Tityrus, einst der Dichter der Flur, jetzt singe die Kriege!"

Amyntas.

Sähe doch bald ein günstiges Glück auf unser Bemühen!
Wäre der Gott doch hold der ihm ergebenen Jugend!
Aber wir schlachten indefs ein zartes Böcklein, und eilen
Unserm ländlichen Mahle die Speise schnell zu bereiten.

Meliboeus.

Führet die Schafe zum Flusse nun hin, schon wüthet die Hitze,
Und es nähert den Füfsen den kürzern Schatten die Sonne.

ERKLÄRUNG.

Corydon sitzt um die Mittagsstunde in tiefes Nachdenken versunken unter einem Platanus. Hier findet ihn *Meliboeus*, und da dieser ihn um die Ursache seines Tiefsinns befragt, so erfährt er, daſs der ernste Schäfer mit einem Gedichte zum Lobe des götterähnlichen Kaisers, und des durch ihn wiedergebrachten goldnen Alters beschäftigt sey, und daſs sein Bruder *Amyntas*, nicht ferne von ihnen, unter einer Pinje an demselben Stoffe arbeite. Er gedenkt mit Dankbarkeit der groſsen Wohlthaten, die ihm *Meliboeus* erzeigt hat, gesteht, daſs es sein Werk sey, wenn er sein Dichtertalent ausgebildet habe, und bittet ihn, das Lied zu Caesars Lobe gefällig anzuhören. *Amyntas* tritt so eben zu ihnen, und auf *Meliboeus* Einladung beginnen sie nun das Loblied, dessen Gegenstand nach den in der Einleitung angeführten Gründen wahrscheinlich *Numerianus* ist, wenigstens passen, mit Hinweglassung der übertriebenen Schmeicheleyen des Dichters, die meisten Züge auf diesen vortrefflichen Fürsten.

So groſse Schönheiten übrigens diese Ekloge auch unstreitig hat, so würde es doch schwer seyn, den Dichter gegen den Vorwurf der derbsten Lobrednerey zu vertheidigen, die in allen Zügen sichtbar ist. Ja, es ist kaum glaublich, daſs der eitelste Fürst es ohne Lächeln anhören

könnte, wenn man, wie hier geschieht, von ihm sagte: bey seinem bloſsen Nahmen hätte ein wüthender Sturm geschwiegen (v. 98. 99.); die Euter der Schafe wären plötzlich mit Milch gefüllt, und ihr jüngst geschorner Rücken mit Wolle bedeckt worden (v. 103. 104.); die starre Erde habe sich mit Blumen geschmückt, und die Bäume wären neu belaubt worden (v. 110. 111.). Auſser diesen moralischen Flecken hat die vorliegende Ekloge aber auch nicht unbedeutende aesthetische, die von allen Kunstrichtern und Erklärern bemerkt und getadelt sind. Dahin gehört erstens ihre gedehnte Länge, die besonders in der Vorbereitung zu dem Liede unangenehm auffällt; zweytens die Einmischung der frühern Geschichte des *Corydon*, wodurch das Interesse des Lesers nicht allein nicht erhöhet, sondern vielmehr getheilt und folglich geschwächt wird; drittens und vorzüglich ist es zu tadeln, daſs der Dichter die rednerischen, erhabenen Lobpreisungen seines Gottes, wie er ihn fast immer nennt, einfältigen, kunstlosen Hirten in den Mund legt, die das gesuchte und übertriebene derselben nur noch auffallender machen. Daſs übrigens *Calpurnius* in der Erzählung des *Corydon* vielleicht den Druck seiner eigenen Jugend und seine Erlösung aus demselben durch die Groſsmuth des *Numerian* gesungen, habe ich schon in der Einleitung wahrscheinlich zu machen gesucht.

Julius Scaliger, dieser strenge und gewiſs oft ungerechte Richter, fand natürlich auch an dieser *unmäſsig*

langen Ekloge (immodica), wie er sie nennt, reichen Stoff zum tadeln. Um aber doch nicht alle, auch von ihm anerkannten Schönheiten derselben mit zu verwerfen, kürzt er die 169 Verse, aus denen sie besteht, auf 34 ab, und setzt in seinem *Hypercriticus* folgenden Auszug an deren Stelle, den ich meinen Lesern mehr der Sonderbarkeit wegen, als um sie für *Scaligers* Meynung zu gewinnen, mittheile.

CAESAR.

Dum medio somnus tacitum pecus obsidet aestu:
Nos quoque lenta sinu gelido iuuet vmbra canentes
Murmure dum certat cantantibus humida rauco
Ripa, leuatque diem vicini spiritus amnis.
Ab Jove principium, si quis canit aethera: sed qui
Carmina Caesareas trepidus meditatur ad aras,
Vota sui cantus, et semina sumat ab aris.
Ipse mihi, qui nunc praesenti numine terras,
Perpetuamque fouet coelesti pectore pacem,
Pierium decus Augusto spirabit ab ore.
Huc ades oh, nec sperne feros, mitissime, montes,
Sacra triumphales vbi pascit laurus honores.
Ecce pater patrium qui alte tibi temperat orbem
Jupiter, imperio furtim digressus ab alto,
Cressia rura petit facilis: curisque solutus
Carmina Dictaeis audit Curetia syluis.
Aspice, vocales audito vt Caesare syluae
Excipiant cantum faciles, notoque fruuntur
Numine: et eductus coelo vigor excitet agnos?
Proximus ille Deo est. Deus est vbi proximus illi.

Cuius ad auditi coelestem nominis auram
Iam distenta magis demittunt vbera matres.
Prata virent, rident horti. Foecunda grauantur
Arbuta: pigraque prius non noto semine tellus
Incaluit, vernatque frequens hiemalibus aruis.
Fascinus exsul abest, nec succo exhausta malignis
Messis habet loliis, nec inertibus albet auenis.
Iam positos fessus poterit spectare ligones
Fossor, et inuento laetus requiescit in auro.
Dii precor hunc iuuenem quem vos (nec fallor) ab ipso
Aethere demissum, voluistis condere terras:
Vincere longaeuum famulantia secla iubete:
Et date perpetuo coelestia fila metallo:
Sit Deus hic. Nolit mutare palatia coelo.

Aus dem Inhalte ist denn auch die Ueberschrift, die diese Ekloge in allen Handschriften führt, leicht zu erklären.

ANMERKUNGEN.

V. 1. *vultu minaci* kann hier wohl nur von einem ernsten, viel versprechenden, aber nicht drohenden Blicke verstanden werden. So heifst es bey *Horaz* Sat. II. 3. 9. *Atque vultus erat multa et praeclara minantis.*

3. *infesta statione,* auf einer Stelle, die wegen des rauschenden Baches deinem Nachdenken eben nicht sehr günstig ist.

4. *leuat diem, dies* für *aestus diei* oder *solis. spiritus,* die kühle Ausdünstung des Wassers.

5. *nemorale* hat einigen Kritikern nicht ächt lateinisch geschienen, sie haben daher *memorale,* wenn auch gleich ganz gegen den Sinn, vorgeschlagen. *nemorale* kommt indessen beym *Ovid* und andern vor. *resultare* ist hier eben so gebraucht wie in Ecl. I. 29. *nihil armentale resultat.*

7. Daſs *Deus ipse* niemand als der Kaiser, der Held dieses Gedichts, seyn könne, wird aus der Folge klar.

8. *vrbs* wird bekanntlich vorzugsweise von der Stadt Rom gebraucht. *pax togata* für *pax qua Romani fruuntur* scheint zwar sehr gesucht, wird aber durch das Beyspiel *Virgils* (*gens togata* Aen. I. 282.) und *Statius* (*carmen togatum* Silv. II. 7. 53.) entschuldigt. Die *Toga* war nehmlich ein so ausschlieſsendes Kennzeichen der Römer, daſs *togatum* und *romanum* für gleichbedeutend gehalten wurden.

9. *diuersus* für auersus, iratus.

17. *nobis* für *nobiscum,* eine griechische Wendung, die nicht selten vorkommt.

18. *Quem vicina* etc. Dieser Vers ist häufig von den Kritikern angefochten worden, behält aber doch so, wie er hier ist, unter allen vorgeschlagenen Veränderungen den natürlichsten Sinn. Ich habe mir indessen erlaubt, in der Uebersetzung ihn mit einer Nebenidee, der gleichen

Liebe zur Dichtkunst, auszufüllen, die in den verschiedenen Lesearten desselben hier und da hervorleuchtet.

20. *nunc cohibes.* Nach der gewöhnlichern Bedeutung von *cohibere,* einschränken, zwingen, zurückhalten, müfste man sich wohl für die von *Ulitius* angenommene Leseart *non cohibes* i. e. *permittis,* concedis, erklären, weil diefs doch offenbar der Sinn des Dichters ist, und auch das schnell auf einander folgende *iam nunc* eine Veränderung zu erfordern scheinen könnte. Ich bin indessen der angenommenen Leseart gefolgt, 1. weil sie sich fast in allen Handschriften findet, 2. weil es gar nicht an Beyspielen fehlet, dafs in dem Zeitalter unsers Dichters und später *cohibere* bisweilen für *conniuere, permittere,* gebraucht wurde, 3. *cohibere* und *prohibere* nicht selten als gleichbedeutend verwechselt worden sind, und 4. *iam nunc* öfters zusammen gestellt wird, wie selbst bey unserm Dichter Ekl. VI. 12.

24. *corna,* die rothe Corneliuskirsche oder Steinkornelle, eine gemeine verachtete Frucht, die, wie die Eicheln, zum Viehfutter gebraucht wurde. Bey *Homer* (Odyss. X. 241.) werden sie schon mit unter dem Futter genannt, welches *Circe* den in Schweine verwandelten Gefährten des *Ulysses* vorschüttete:

> Schüttete Eichelmast, Buchnüss' und rothe Kornellen
> Ihnen zum Frafs, das Futter der erdaufwühlenden Schweine.

26. *non tacitus,* nicht bloſs nicht still, sondern *mit lautem Geschrey.*

28. *praeter* für *praeterquam.* *ventosa* quae vento fertur. *Ausonius* nennt (Epigr. XI. 3.) Echo die Tochter der Luft und der Sprache. *ab his scopulis,* nur von diesen Felsen, an welchen ich meine Lieder singe, hallen sie wieder. *remurmurat* bedeutet hier doch wohl nur *repetit,* so daſs der Vorwurf, den *Wernsdorf* dem *Calpurn* über diese Stelle macht, als wenn *remurmurat* so viel seyn sollte als *remunerat,* und *ventosa echo* an die *aura popularis* erinnern sollte, folglich das Ganze in dem Munde eines Hirten zu gesucht wäre, doch wohl unverdient ist.

30. *non Deus idem,* da hier von einem nicht so guten Kaiser, als der jetzige ist, gesprochen wird, so muſs man glauben, daſs der Ausdruck *Deus* und *Imperator* zu *Calpurns* Zeiten schon gleichbedeutend waren. *Saturn* war freylich auch ein Gott, er fraſs aber seine Kinder.

31. *rubi,* für die Beeren der Sträuche.

32. *hibiscus* oder *hibiscum,* Eibisch, dessen Blätter höchstens zum Futter für das Vieh gebraucht werden können.

33. *Tu facis,* über den Wohlthäter *Calpurns,* der hier unter dem Nahmen *Meliboeus* wahrscheinlich gemeynt ist, enthält die Einleitung einige Vermuthungen.

34. *opes,* sehr uneigentlich für *inopia,* so wie *fortuna* für *infortunium.*

35. *fago* für *glandibus fagi, Bucheicheln,* oder wie sie fast gewöhnlicher genennt werden, *Bucheckern.*

38. *siluis Amaryllidos.* Die Wälder der *Amaryllis* werden sehr gelehrt für die Wälder in der Nähe von Rom erklärt, weil — die alten Grammatiker gesagt haben, *Virgil* habe in den Worten: *postquam nos Amaryllis habet* (Ekl. I. 30.) unter Amaryllis Rom gemeynt, und da nun hier der nehmliche Nahme vorkommt, so ist nichts natürlicher, als daſs er auch dieselbe Bedeutung haben müsse. Dieſs sagt sogar *Wernsdorf, per Amaryllida Romam intelligit.* Ich überlasse es dem eigenen Gefühle meiner Leser, zu beurtheilen, ob der Dichter nicht ganz einfach unter den übrigen Vorzügen der gemächlichern Lage seines Hirten auch die Nähe einer geliebten Hirtin genannt habe, die er ohne weitere Beziehung Amaryllis nennt.

39. Dieser bestimmt angeführte Umstand könnte zu einem neuen Beweise dienen, daſs *Calpurnius* unter dem *Corydon sich,* und unter dem *Meliboeus seinen* Wohlthäter verstanden habe, obgleich die nähere Veranlassung zu der Gefahr, nach dem äussersten Spanien deportirt zu werden, eben so wenig, als die meisten andern Umstände seines Lebens bekannt sind. — *Vltima littora terrarum,* die äussersten Gränzen der *Hispania Baetica,* das heiſst der damals bekannten Welt.

*

40. *trucibus Mauris obnoxia,* wegen der Nähe des nur durch die schmale Meerenge von der Bätica getrennten Mauritaniens.

41. *pascua Geryonis. Geryon,* der dreyleibige, trieb sein Unwesen im entfernteren Spanien; seine vorzüglich schönen Heerden raubte *Herkules* auf seinem spanischen Zuge. *Geryon* war der Sohn des *Chrisaor* und der *Calirrhoë*; *Horaz* nennt ihn *ter amplum, Virgil ter geminum.* Die Fabel giebt ihm nehmlich einen dreyfachen Oberleib, nach einigen, weil er Fürst dreyer Inseln in der Nähe der spanischen Küste war, nach andern, weil Herkules drey kleine Heere schlug, die Geryon dem Helden entgegensetzte.

42. *Baetis,* der heutige *Guadalquivir,* der an der Gränze von Granada und Murcia entspringt, und in den Golf von Cadix fällt. — *dicitur* paſst sehr gut zu der Erzählung von Dingen, die dem ungebildeten Hirten hochgelehrt und unglaublich vorkommen müssen. — *occiduas arenas,* Sand eines westlichen Flusses.

47. *aurem vacuam,* selbst der Kaiser würde mich vielleicht gar nicht einmahl hören, geschweige denn mir Theilnahme und Belohnung gewähren.

49. Das in sieben Versen zweymahl wiederholte *scilicet extremo* würde *Calpurn* bey mehrerer Feile wohl vermieden haben. Eine Handschrift läſst deswegen sogar die 6 Verse, vom 43. bis 49sten, weg, weil sie einerley

Anfang haben; vielleicht ist diefs aber auch nur ein Versehen des Abschreibers.

52. *hodierna pagina,* mein heut gedichtetes Lied, oder auch das Lied, welches ich jetzt vorlesen werde.

54. Eben so singt *Virgil* (Georg. I. 251. f.)

Und wann zuerst der Morgen mit schnaubenden Rossen uns anhaucht,
Leuchtet dort aufglühend mit spätem Lichte der Abend,
Hieraus die Wechsel der Luft am zweifelnden Himmel vorher schaun
Können wir.

und noch bestimmter von dem Untergange der Sonne (I. 450.)

Mehr noch frommts, verläfst sie (die Sonne) die Bahn des durchwanderten Himmels,
Eingedenk des Gebotes zu seyn. Dann sehen wir oftmahls
Ihr entflammtes Gesicht verschiedene Farben umirren:
Blau gefleckt wird sie Regen verkündigen, feurig den Ostwind.

56. *corymbus,* die Frucht oder Traube des Epheus, der, wie bekannt, vorzüglich dem Bacchus geheiligt war. Der Lohn des Bacchus und Apollo deutet auf verschiedene Dichtungsarten, in welchen Meliboeus sich auszeichnete. Die Bacchischen Corymben beziehen sich nach *Wernsdorf* auf tragische Dichtkunst, und passen folglich auf den *Junius Tiberianus,* der nach seiner Vermuthung (S. die Einleitung) unter dem Nahmen des *Meliboeus* bezeichnet seyn, und nach dem *Fulgentius,* ein Trauerspiel unter dem Titel *Prometheus* geschrieben haben soll.

62. Alle Ausleger stimmen darin überein, dafs unter dem *Tityrus Virgil* gemeynt sey.

63. *Hyblaea auena, Hybla* ist der Nahme sowohl eines bekannten Berges als dreyer Städte in Sizilien, daher wird die Benennung *hyblaeisch* für *sizilisch*, und dieses für *theokritisch* gebraucht.

66. *chelys*, im griechischen eine Schildkröte, und weil aus der Schale dieses Thieres das erste Saiteninstrument gebildet wurde, so behielt man diesen Nahmen für die Leyer und Laute bey.

67. Ueber diese Wirkung eines kunstreichen Spiels sehe man die Anmerkung zu Ekl. II. 20.

68. *acanthus*, Bärenklau, von der Aehnlichkeit der Blätter mit einer Bärentatze so genannt, wurde von den Alten seiner gefälligen Form und schön gewundener Stiele und Blätter wegen sehr häufig als Verzierung der Lustgärten, und die Abbildung desselben auf Kunstwerken aller Art, so wie zur Stickerey auf Gewändern gebraucht, die davon *acanthinae vestes* hiefsen.

69. Dafs die Nymphe dem *Tityrus* für seinen Gesang die verworrenen Haare (*implicitos crines*) ordnet, ist eine etwas sonderbare Galanterie, die der Dichter der Göttin um so eher hätte ersparen können, da er seinen Hirten übrigens so feine und gesuchte Sachen sagen läfst.

70. *est Deus* kann hier auf den Tityrus bezogen werden, er ist ein göttlicher Dichter. Es kann aber auch

von dem Kaiser gelten, den Corydon zu besingen unternommen hat, und dann würde es heissen: ich weiſs wohl, wie hoch er über mein Lied und meine Kräfte erhaben ist u. s. w.

74. Die Hirtenflöten wurden aus Rohrhalmen, seltener, wie hier, aus Buchsbaum verfertigt. Man fügte mehrere Röhren mit Wachs zusammen, die nach ihrer Kürze oder Länge hoch oder tief gestimmt waren. S. die Anmerkung zu Ekl. I. 16.

77. *per me*, durch mein Zureden, auf meinen Rath. — *consule dignas siluas*, da kein Umstand bekannt ist, auf welchen dieser Ausdruck Bezug haben könnte, so bleibt die Erklärung der Ausleger nicht unwahrscheinlich, daſs *Calpurn* einen ähnlichen Ausdruck *Virgils* (Ekl. I. 3.) *siluae sunt consule dignae*, im Gedächtnisse gehabt habe.

82. Bey *Virgil* (Ekl. III. 60.) fängt ein ähnlicher Wettgesang genau mit denselben Worten an:

Ab Joue principium, Musae: Jouis omnia plena.

Der Gedanke, einen Gesang, dessen Stoff nicht genau bestimmt ist, von Jupiter anzuheben, ist zwar schon an sich sehr natürlich; vielleicht geschah es aber auch gewöhnlich gerade mit diesen Worten, als einer feyerlichen Formel.

83. *Atlantiaci Olympi,* diesen Beynahmen hat der Olymp von Atlas, der durch seine Kenntnifs des gestirnten Himmels die bekannte Fabel veranlafst hat, dafs er den Himmel getragen habe.

87. *facundo Apolline comitatus,* diese Bezeichnung pafst genau auf den *Numerianus,* der nach dem Zeugnisse des *Vopiscus* (Anmerk. zu Ekl. I. 45.) ein grofser Redner war.

88. *montes adire,* sich den Bergen der Hirten zu nähern; *montes, siluae,* werden häufig für *pascua* gebraucht, wenn von Hirten die Rede ist.

91. *vicina,* dieses Wort hat den Auslegern nicht wenig zu schaffen gemacht, und man mufs gestehen, dafs es nicht leicht zu erklären ist. Welcher Baum soll hier vorzugsweise *der nahe* genannt werden? Einige, und unter ihnen *Barth* und *Wernsdorf,* sagen *die Eiche,* weil diese dem Jupiter heilig war, oder auch weil Verdienste um das Vaterland mit einer Eichenkrone belohnet wurden; andere *die Myrthe,* weil *Virgil* auch irgendwo sagt: *Et vos, o lauri, carpam et te, proxima myrthe,* und weil bey dem Triumphe der Sieger mit Lorbeern, bey der Ovation aber mit Myrthen gekränzt war. Einige erklären *vicina* für *dicht belaubt,* andere lesen *diuina,* und erklären den ganzen Zusatz *vicinaque nascitur arbos* nur für eine nähere Erläuterung des vorher genannten Lorbeers.

94. *abes* haben die besten Ausgaben beybehalten, obgleich einige Handschriften *ades*, *habes*, *abis*, *agis*, *aues* u. s. w. lesen. Das natürlichste schien wohl *ades* zu seyn, um so mehr, da, um *abes* zu erklären, die Ausleger ja doch erst beweisen mufsten, dafs auch *Ovid* (Ep. XVIII. 50.) *abesse* und *adesse* verwechselt habe.

95. *Cressia rura petit.* Jupiter war bekanntlich nach der Fabel auf Creta von den Cureten und Corybanten, den ältesten Bewohnern oder wenigstens Anbauern der Insel, heimlich erzogen, als seine Mutter ihn vor den Verfolgungen seines Vaters verstecken mufste. Zum Andenken dieser Auszeichnung wurden jährlich grofse Feste in und bey der Grotte des Jupiters von den Cretensern gefeyert, und dabey Lieder (*Carmina Curetica*) gesungen, die der Vater der Götter gerne hörte. — *Siluae Dictaeae*, der waldichte *Dicte*, ein Berg in dem östlichen Theile von *Creta*, war die eigentliche Wiege Jupiters.

101. *Pharsaliae cannae.* Diese Stelle hat die Ausleger sehr beschäftigt; sie ist indessen leicht zu erklären, wenn man den gesuchten Ausdruck *pharsalisches Rohr*, d. i. Hirtenflöten aus der schilfreichen Gegend von *Pharsalus*, einer in der Geschichte Roms bekannten Stadt in Thessalien, für ländliche Flöten überhaupt nimmt, so wie oben v. 63. *Hyblaea auena*. *Heinsius* zieht die Leseart der Gothaischen Handschrift *Pharsales* oder auch *Parrhasiae* vor, weil die zweyte Sylbe in Pharsaliae unmöglich

kurz gebraucht werden könne. Für das ungewöhnliche *soluerunt sibila* lesen andere *sonuerunt*.

105. *Pales*, die schützende Göttin der Hirten, welche den wunderbaren Ueberfluſs in ihren Heerden der unsichtbaren Gegenwart der Gottheit zuschrieben.

111. *densat odore comas*, dem Walde sprossen duftende Zweige in dichter Fülle. Natürlicher wäre *odora* (silua) zu lesen.

116. *Lolium*, Taumellolch, Tollkorn, Sommertrespe, *Lolium temulentum*, eine wilde Grasart, die sich besonders häufig in Gerste und Haber findet, und deren Samen man eine betäubende Kraft zuschreibt. *Virgil* nennt es (Ekl. V. 37.) von seiner Schädlichkeit *infelix lolium*.

117. Es ist ein schöner Zug in dem Gemählde einer glücklichen Regierung, daſs der Landmann sich ungestört seines Glückes freuen darf, wenn ihm der Zufall irgend ein unverhofftes Gut verschafft. Der Pflüger darf nicht, sagt der Dichter, wie ehemals fürchten, den gefundenen Schatz dem Fiscus abliefern zu müssen. Damals hatte der Klang des Goldes an seiner Pflugschar keinen Reitz für ihn, es lockte nur den verrätherischen Angeber; jetzt wühlt er ungestört in der Erde, und freut sich ruhig des Fundes.

123. *Bromius*, ein Beynahme des Bacchus, von βρομος, Geräusch. Diesen Nahmen hat er nach einigen von dem Lärmen der Bacchanten, nach andern von dem

lauten Frohsinn seiner Jünger, oder wie einige glauben, weil Semele ihn bey dem Donnerwetter gebar, in welchem Jupiter sich ihr als Gott zeigte.

125. *saginata*, eigentlich gemästet. Der Dichter will das Landvolk froh mahlen, und dazu mufs es satt seyn, daher auch einige *saturata* oder *satiata* lesen.

126. *Calpurnius* erwähnt hier der *ludorum compitalitium*, eines der ältesten Feste des römischen Landvolks, von welchem es später auch in der Stadt selbst aufgenommen wurde. Die *Compitalien* wurden den Laren im Januar, wenn es die Witterung zuliefs, in den offenen Kapellen über den Scheidewegen, *compita*, oder an dem häuslichen Heerde gefeyert. Milch, Oehl, Getreide und Kuchen waren die Gaben, welche man opferte. Die Sklaven genossen während dieses Festes der vollkommensten Freyheit. In den ältesten Zeiten opferte man den Laren Kinder, weil das Orakel für die Erhaltung eines jeden Kopfs einen andern verlangt hatte. *Brutus* erklärte diesen Ausspruch menschlicher und opferte Mohnköpfe. Während der Feyer dieses Festes setzte man ein Bild der *Mania*, Thorheit, der Mutter der Laren, vor den Eingang eines jeden Hauses. Die Besorgung dieses Festes hatte der Aelteste oder Schulze des Dorfes, *magister*, und von dessen Freygebigkeit und Geschmack hing es denn also auch ab, ob es ärmlich oder prächtig, *egregie*, gefeyert wurde.

*

128. Die Sitte, das Lied mit Tanz oder den Tanz mit Gesang zu verbinden, ist so alt als das Menschengeschlecht; der einzige Unterschied liegt in dem Grade der Kultur eines Volkes. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs *Calpurnius* hier bey dem *ter pede ferire carmina* an eine bestimmte Taktart, oder gar, wie einige wollen, an trimetrische oder zwölfsylbige Jamben (wie *pede ter percusso* bey *Horat.* Sat. 10. 43.) gedacht habe. *Pede ferire carmina* und *cantare choreas* in der folgenden Zeile sind gleichbedeutend.

132. Es ist ein schönes Bild der ländlichen Ruhe und Sicherheit, dafs Götter und Nymphen der Fluren jetzt ungestört herumschweifen können. *Lycaeus* ist ein etwas seltener Beynahme des *Pan* von dem Berge *Lycaeus* in Arkadien, auf welchem er und Jupiter verehret wurden. Vermuthlich hatte der Berg den Nahmen von den Wölfen (λυκειος), welche Pan abwehren sollte. *Pausanias* erzählt: als *Danaus* mit seiner egyptischen Kolonie nach Argos kam, und mit *Gelanor* um die Oberherrschaft stritt, sollte an einem dazu bestimmten Tage das Volk sich eben einen von beyden zum Oberhaupte wählen, als plötzlich ein Wolf in eine Heerde Kühe drang, und den Stier derselben zerrifs. Das Volk entschied sogleich, der Wolf bedeute den *Danaus*, und der Stier seinen Gegner, und rief den erstern als Sieger aus. Der neue König bauete nun aus Dankbarkeit dem *Jupiter Lycaeus* einen Tempel, in

welchen späterhin auch *Pan* aufgenommen wurde. Man sieht auf Münzen von Argos auch einen Wolfskopf.

137. *hunc iuuenem,* es ist bey den Dichtern sehr gewöhnlich, den Kaiser *iuuenis* in Beziehung auf die ewige Jugend zu nennen, die ihm als Deus zukommt. Beyspiele, aus denen man vergebens das Alter des besungenen Helden zu bestimmen versuchen würde, findet man bey *Virgil* und andern häufig. — Ein ähnliches Gebet für die Erhaltung *Augusts* findet man übrigens bey *Virgil* (Georg. I. 498. f.)

> Götter des Vaterlands, und Quirin, und Vesta, du Mutter,
> Wehrt doch diesem Jünglinge nicht, dem zerrütteten Alter
> Beyzustehn!

und bald darauf:

> Schon vorlängst mifsgönnet dich uns, o Caesar, des Himmels
> Herrscherkreis.

139. *mortale pensum resoluite,* löset sein sterbliches Lebensziel auf, anstatt: macht ihn unsterblich.

151. Der Kontrast, den dieser Vergleich des *Meliboeus* mit den gewählten Ausdrücken und Bildern der eben verstummten Sänger macht, ist ziemlich grell, wenn er auch noch so natürlich seyn mag. *Theokrit* hat dieselbe Art, etwas schön zu finden, Id. VIII. 81.

> Süfs ist, o Daphnis, dein Mund, und lieblich die Stimme des Sängers;
> Hören auf deinen Gesang ist besser als Honig zu kosten.

Peligni war eine Gegend Italiens, das Vaterland *Ovids,* welche wegen ihrer Bienenzucht bekannt war.

152. Die Ausleger, und selbst *Wernsdorf*, haben in diesem und dem folgenden Verse grofse Schwierigkeiten gefunden. Der letztere glaubt sogar, *Calpurn* lasse den *Corydon* jetzt absichtlich nachläfsig und bäurisch sprechen, nachdem er sein sorgfältigeres Loblied auf den Caesar gesungen habe. Am natürlichsten scheint diese Stelle wohl so zu erklären zu seyn: Du findest jetzt schon meine Lieder süfs! Dann, Meliboeus, dann sollten sie erst ertönen, wenn u. s. w.

158. Es ist in der Einleitung bereits erwähnt worden, dafs der freye Zutritt zu den innersten Zimmern des Kaisers ein Vorzug des *Magistri Officiorum* war, und dafs nach *Wernsdorfs* Meynung hier wahrscheinlich *C. Junius Tiberianus* gemeynt sey.

159. *Palatinus Phoebus* kann hier zwar auch von dem Tempel des Apollo auf dem Palatinischen Berge verstanden werden; passender scheint es aber doch auf die Kaiserwohnung auf diesem Berge gedeutet zu werden, da ohnehin bey so vielen und starken andern Schmeicheleyen der Kaiser hier auch sehr gut der Palatinische Phoebus genannt werden konnte.

ECLOGA QUINTA.

FÜNFTE IDYLLE.

ECLOGA QUINTA.

MYCON.

Forte Mycon senior, Canthusque Myconis alumnus,
Torrentem patula vitabant arbore solem,
Quum iuueni senior praecepta daturus alumno,
Talia verba refert tremulis titubantia labris.

Quas errare vides inter dumeta capellas
Canaque lasciuo concidere gramina morsu,
Canthe puer; quos ecce greges a monte remotos
Cernis in aprico decerpere gramina campo,
Hos tibi do senior iuueni pater: ipse tuendos,
Accipe: iam certe potes insudare labori,
Jam pro me gnauam potes exercere iuuentam.
Adspicis, vt nobis iam dudum mille querelas
Adferat, et baculum premat inclinata senectus.
Sed qua lege regas et amantes lustra capellas,
Et melius pratis errantes mollibus agnas,
Percipe. Vere noue, quum iam tinnire volucres
Incipient, nidosque reuersa lutabit hirundo,
Protinus hiberno pecus omne mouebis ouili.
Tunc etenim toto vernanti gramine silua
Pullat, et aestiuas reparabilis inchoat vmbras:
Tunc florent siluae, viridisque renascitur annus.
Tunc Venus, et calidi scintillat feruor amoris,
Lasciuumque pecus salientes accipit hircos.
Sed non ante greges in pascua mittito clausos,
Quam fuerit placata Pales, tum cespite viuo
Pone focum, Geniumque loci, Faunumque, Laremque

FÜNFTE IDYLLE.

MYCON.

Mycon, der Greis, und Canthus, der Zögling Mycon's, sie flohen
Aus der sengenden Sonne zum weit umschattenden Baume;
Als der Alte begann die zitternden Lippen zu öffnen
Und mit wankenden Worten den Jüngling also belehrte:

Jene Ziegen, die irren du siehest dort im Gesträuche,
Und mit lüsternem Bisse bereifte Gräser abweiden,
Jene Heerden, die dort entfernt vom Berge du siehest,
Canthus, geliebter Knabe, sie grasen im sonnigen Thale,
Uebergeb' ich dir, der Greis dem Jünglinge; nimm sie
Selbst in die Huth, du kannst schon selber tragen die Mühe,
Kannst nun üben für mich die Kräfte der rüstigen Jugend.
Ach! du siehest wie mir das Alter so viele Beschwerden
Bringet, wie tief der Rücken gebückt des Stabes bedürftig.
Wie du aber die Ziegen, sie lieben die buschigen Höhen,
Wie die Lämmer du weidest auf weichen Wiesen, vernimm es.
Wisse demnach, wenn zwitschern du hörest die Vögel im Lenze,
Wenn die wiederkehrende Schwalbe das Nest sich beklebet,
Führe dann schnell das Vieh aus dumpfem Stalle des Winters.
Neubekleidet sprosset der Hain mit frischerem Grüne,
Und beginnet die Schatten des Sommers mit jungem Gesträuche,
Dann erblühen die Wälder, es jüngt das grünende Jahr sich.
Dann herrscht Venus, es lodert die Glut der heissen Begierde,
Und das brünstige Vieh empfängt die springenden Böcke.
Führe jedoch nicht früher auf grüne Weide die Heerden,
Bis du Pales versöhnt; leg dann auf grünenden Rasen
Feuer, und rufe die Gottheit des Orts mit geweihetem Mehle,

Salso farre voca: tepidos tunc hostia cultros
Imbuat: atque etiam, dum viuit, ouilia lustra.
Nec mora; tunc campos ouibus, dumeta capellis
Orto sole dabis, simul hunc transcendere montem
Coeperit, et primae spatium tepefecerit horae.
At si forte vaces, dum matutina relaxat
Frigora sol, tumidis spument tibi mulctra papillis,
Implebis, quod messe fluat: rursusque premetur
Mane, quod occiduae mulsura redegerit horae.
Parce tamen foetis: nec sint compendia tanti,
Destruat vt niueos venalis caseus agnos:
Nam tibi praecipuo foetura colatur amore.
Te quoque non pudeat, quum serus ouilia vises,
Si qua iacebit ouis partu resoluta recenti,
Hanc humeris portare tuis, natosque tepenti
Ferre sinu tremulos, et nondum stare paratos.
Nec tu longinquas procul a praesepibus herbas,
Nec nimis amotae sectabere pabula siluae,
Dum peragit vernum Jouis inconstantia tempus.
Veris enim dubitanda fides: modo fronte serena
Blandius arrisit, modo cum caligine nimbos,
Intulit, et miseras torrentibus abstulit agnas.
At quum longa dies sitientes adferet aestus,
Nec fuerit variante deo mutabile coelum;
Jam siluis committe greges, iam longius herbas
Quaere: sed ante diem pecus exeat, humida dulces
Efficit aura cibos, quoties fugientibus Euris
Frigida nocturno tinguuntur pascua rore,
Et matutinae lucent in gramine guttae.
At simul argutae nemus increpuere cicadae,
Ad fontem compelle greges, nec protinus herbas,
Vel campos permitte sequi: sine protegat illos

Rufe den Faun und den Lar; es färbe die rauchenden Messer
Dann das Opfer, und, weil es noch lebt, umgeh' es die Ställe.
Und nun weile nicht mehr, gieb deinen Schafen die Felder,
Deinen Ziegen Gesträuch, wenn jenen Berg nun die Sonne
Hat erstiegen, und schon durchwärmt die Stunde des Morgens.
Und, wenn Mufse du hast, so lafs, weil die Sonne der Frühe
Kühle mildert, den Eimer dir schäumen vom strotzenden Euter,
Lafs die vollen Körbe gerinnen und presse noch einmahl,
Was vom Melken des vorigen Tages dir übrig geblieben.
Denke der Lämmer jedoch, dafs nicht Begierde des Geldes,
Das dir der Käse verspricht, die zarten Lämmerchen tödte;
Denn vorzügliche Liebe gehört und Pflege den Jungen.
Auch verdriefse dich nicht, wenn spät zum Stalle du treibest,
Und ein gebährendes Schaf du ächzend findest am Wege,
Diefs auf deine Schulter zu nehmen, die zitternden Jungen,
Noch zum Stehen zu schwach, im warmen Busen zu tragen.
Ferner suche die Weide nicht weit vom Stalle zu haben,
Treibe die Heerde zum Futter nicht hin in entlegene Wälder,
Wenn noch trüglicher Himmel das Wetter wechselt im Lenze.
Denn es täuschet der Frühling, er lacht mit heiterer Stirn jetzt,
Plötzlich rauscht er daher in Nacht und Toben des Sturmes,
Und entreifst die Lämmerchen dir mit schwellenden Fluthen.
Doch, wenn länger der Tag, wenn dürrende Hitze dich senget,
Wenn vom heitern Himmel nicht mehr der Wechsel zu fürchten,
Dann vertraue dem Walde das Vieh, dann suche die Weide
Fern; doch treibe vor Tage schon aus, die feuchtere Nachtluft
Würzt die Kräuter, wenn nun der Eurus schweiget, die frischen
Wiesen triefen erquickt vom kühlen, nächtlichen Thaue,
Und es leuchten am schimmernden Grase die Tropfen der Frühe.
Wenn nun schallet im Haine das heisere Lied der Cicade,
Treibe die Heerde zum Quell und lafs die Kräuter sie dann nicht,
Nicht die Felder mehr suchen; es nehme der schützende Schatten

Interea veteres quae porrigit aesculus vmbras.
Verum vbi decliui iam nona tepescere sole
Incipiet, seraeque videbitur hora merendae,
Rursus pasce greges, et opacos desere lucos,
Nec prius aestiuo pecus includatur ouili,
Quam leuibus nidis somnos captare volucris
Cogitet, et tremuli tremebunda coagula lactis.
Succida iam tereti constringere vellera iunco
Quum iam tempus erit, maternas demere lanas,
Hircorumque iubas, et olentes caedere barbas.
Ante tamen secerne pecus, gregibusque notatis
Consimiles include comas; ne longa minutis,
Mollia ne duris coëant, ne candida fuscis.
Sed tibi quum vacuas posito velamine costas
Denudabit ouis, circumspice, ne sit acuta
Forfice laesa cutis, tacitum ne pustula virus
Texerit occulto sub vulnere: quae nisi ferro
Rumpitur, ah miserum fragili rubigine corpus
Corrodet sanies, et putrida contrahet ossa.
Prouidus (hoc moneo) viuentia sulphura tecum,
Et scillae caput, atque intacta bitumina porta,
Vlceribus laturus opem: nec Brutia desit
Dura tibi, et liquido simul vnguine terga, memento,
Si sint rasa, linas, viui quoque pondera melle
Argenti coquito, lentumque bitumen aheno,
Impressurus oui tua nomina, nam tibi lites
Auferet ingentes lectus possessor in armo.
Tunc etiam, dum siccus ager, dum feruida tellus,
Dum rimosa palus, et multo torrida limo
Aestuat, et fragiles nimius sol puluerat herbas,
Lurida conueniet succendere galbana septis,
Et tua ceruino lustrare mapalia fumo:

Dann der alten Eiche sie auf, doch wenn um die neunte
Stunde die sinkende Sonne die Luft zu kühlen beginnet,
Und die spätere Zeit des ländlichen Mahles gekommen,
Treibe die Heerde dann wieder hinaus, verlasse die Wälder.
Schliefse jedoch das Vieh im Sommer nicht eher in Hürden,
Bis zum Schlafe der Vogel sich birgt in schwebende Nester,
Bis im Eimer die zitternde Milch zu Käse geronnen.
Zeit ist es dann, mit Schilf die frisch geschorene Wolle
Einzuschnüren, denn nun mufs man die Wolle der Mütter,
Mufs die Haare, die Bärte nun scheren der riechenden Böcke.
Vorher sondre jedoch das Vieh, bezeichne die Heerden,
Lege von gleichen nur Wolle zusammen, dafs lange zu kurzer
Nicht, zur harten die weiche, zur braunen die weisse sich mische.
Wenn nun aber dein Schaf, der Wolle beraubet, entblöfst wird,
Siehe dich vor, dafs nicht mit scharfer Schere die Haut ihm
Sey verletzet, dafs nicht in heimlicher Wunde die Beule
Berg' ein schleichendes Gift; denn so du nicht mit dem Messer
Dieses öffnest, naget mit schnellem Frafse der Eiter
Fort am Körper und zehrt die aufgelöseten Knochen.
Führe dagegen, o höre den Rath! lebendigen Schwefel,
Frisches Bergwachs und Zwiebel des Meers bey dir, damit Hülfe
Schaffen du mögest, auch mangle dir hartes Bruttisches Harz nicht.
Schmiere den nakten Rücken ihm dann mit geschmeidiger Salbe.
Koche dir auch mit Honig gemischt schnell rollendes Silber,
Zähes Bergwachs rühre hinzu im Kupfergefäfse,
Drücke damit den Nahmen ihm auf, es möchte dir sonsten
Grofsen Streit erregen der Herr der gränzenden Triften.
Dann, wenn trocken das Feld, wenn brennend schmachtet die Erde,
Wenn geborsten der stehende Sumpf, der leimige Boden
Glüht, zerstörend die Sonne die dürren Kräuter verstäubet,
Ist's mit gelblichem Galbanon nützlich die Ställe zu räuchern,
Zu umgehen die Hütten mit Dampf vom Horne des Hirsches;

Obfuit iste malis odor anguibus; ipse videbis
Serpentum cecidisse minas, non stringere dentes
Vlla potest vncos, sed inani debilis ore
Marcet, et obtuso iacet exarmata veneno.
Tunc age, vicinae, circumspice, tempora brumae
Quà ratione geras, aperit cum vinea sepes,
Et portat lectas securus vinitor vuas,
Incipe falce nemus viuasque recidere frondes.
Tunc opus est teneras, summatim stringere virgas,
Tum debes seruare comas, dum permanet humor,
Dum viret, et tremulas non excutit Africus vmbras.
Has tibi conueniet tepidis foenilibus olim
Promere, cum pecudes extremus clauserit annus.
Sic tibi nitendum est, labor hoc in tempore noster,
Gnauaque sedulitas venit, et pastoria virtus.
Nec pigeat ramos siccis miscere recentes
Et succos adhibere nouos, ne torrida nimbis
Instet hiems, nimioque gelu, niuibusque coactis,
Incuruare velis nemus, et constringere frondes.
Tu tamen aut leues hederas, aut molle salictum
Valle premes gelida, sitis est pensanda tuorum,
Canthe, gregum viridante cibo nihil aridus illis,
Ingenti positus quamuis strue, prosit aceruus,
Virgea si desint liquido turgentia succo.
Et quibus est aliquid plenae vitale medullae.
Praecipue gelidum stipulis et fronde caduca
Sterne solum, ne forte rigor penetrabile corpus
Vrat, et interno vastet pecuaria morbo.
Plura quidem monuisse velim: nam plura supersunt.
Sed iam sera dies cadit, et iam, sole fugato.
Frigidus aestiuas impellit noctifer horas.

Schützend ist es vor bösen Schlangen, du wirst sie gefahrlos
Drohn dir sehen, denn keine vermag die schneidenden Zähne
Dann zu knirschen, es beifset umsonst geschwächet ihr Mund noch,
Wehrlos lieget sie da, vergebens drohet ihr Gift dir.
Nun bedenke die Art, zur herbstlichen Zeit die Geschäfte
Zu betreiben, wenn sich zur Lese nun öffnet der Weinberg,
Wenn nun ruhig der Winzer gelesen die Trauben und heim trägt,
Dann beginne den Hain, die frischeu Zweige zu schneiden,
Streife die Spitze dann ab von zarten Aesten, du mufst dann
Laub einsammeln, so lange der Saft im Baume noch treibet,
Grün die Blätter noch sind, sie welk nicht verwehet der Südwind.
Ihrer bedarfst du dereinst, du wirst vom wärmeren Boden
Dann sie holen, wenn rauhere Zeit die Heerde dir einschliefst.
So magst mühen du dich, dann kommt die Arbeit, es fordert
Aemsige Sorge der Herbst, da zeigt der fleifsige Hirt sich.
Rührsam menge das trockene Laub mit frischem und eile
Neue Blätter zu häufen; es möchte der düstere Winter
Dich ereilen, er möchte mit Frost erstarren die Wälder,
Drückender Schnee sie krümmen und dürre Gesträuche belasten.
Doch auch weiches Weidengebüsch und glänzenden Epheu
Wirst im kalten Thale du finden, mit saftiger Speise
Mufst du, Canthus, stillen den Durst der Heerde, es nützet
Nichts der trockene Hauf' im Ueberflusse gestreuet,
Wenn vom frischen Safte geschwellt die Zweige dir fehlen,
Die noch Leben und Kraft in vollem Marke verhüllen.
Streue vorzüglich den kalten Boden mit trockenem Laube.
Und mit Strohe, es möchte der Frost die zitternde Heerde
Quälen, und innere Seuche dir dann verheeren die Ställe.
Mehreres sagte ich dir noch gerne; es bleibet noch vieles
Uebrig; doch schon sinket der Tag, die Sonne ist unter,
Luzifer scheuchet schon kühl die wärmeren Stunden vom Himmel.

ERKLÄRUNG.

Mycon, ein alter Hirte, ertheilt seinem Zöglinge *Canthus* allerley Lehren über die Pflege der Heerden, besonders der Schafe und Ziegen, über die Art sie zu weiden, zu melken, zu scheren, zu tränken u. s. w. Er giebt ihm diesen Unterricht in der gedehnten, sich oft wiederhohlenden Sprache des Alters, wodurch seinem Vortrage alles Leben und alle Handlung benommen wird. Diese ganze Ekloge hat daher auch gar nichts von dem Reitze der übrigen Idyllen unsers Dichters; keine Spur von der Unschuld des Hirtenlebens, kein Bild der ländlichen Ruhe und Glückseligkeit, dem auszeichnenden Karakter der Ekloge. Der beredte Alte bemüht sich vielmehr, seinem Zöglinge das Hirtenleben recht sauer und mühselig zu schildern, und so erhalten wir statt eines gefälligen, reitzenden Hirtengedichts, ein kaltes Lehrgedicht, das freylich nicht ganz ohne Schönheiten ist, an welchem man aber auch diese bedauert, da der Stoff an sich selbst so undankbar ist. Ein anderes ist es, das Ganze der Landwirthschaft, wie *Virgil*, in ein grofses Gedicht zu bringen, ein anderes, das trockene Verzeichnifs der Beschäftigungen eines Hirten zum Gegenstande einer Idylle zu wählen. Um indessen diesem Gedichte von einer andern Seite Interesse zu geben, hat *Kempher* sehr gelehrt vermuthet, unter

dem Mycon wäre der Kaiser *Carus, als Hirte der Völker*! verstanden, ohne daran zu denken, zu welchen Anwendungen diese unglückliche Conjectur führen könnte. Andre haben ausgefunden, dafs der Nahme *Mycon* sehr glücklich für einen alten Hirten gewählt sey, weil Alte gewöhnlich kahlköpfig waren, und *Myconii,* die Bewohner der Insel *Mycon,* alle Kahlköpfe gewesen wären.

ANMERKUNGEN.

V. 6. *cana gramina,* Kräuter, die vom Reife gepudert sind.

7. *greges* sind hier vorzugsweise Schafe, da sie den Ziegen entgegengesetzt werden.

18. *mouebis* hier statt: auf die Weide führen.

25. Die eigentlichen Palilia, das Hauptfest der Hirten, wurden im April begangen. Auf diese scheint aber der Dichter weniger als auf ein Privatopfer der Göttin der Heerden Rücksicht genommen zu haben.

26. Auch der *Genius loci, Faun* und *Lar* sollen erst durch das einfachste Opfer, Mehl mit Salz vermischt, *mola salsa,* gewonnen werden. *Diis lacte rustici,* sagt *Plinius, multaeque gentes supplicant, et mola salsa tantum litant qui non habent thura.* Mehl und Salz, die natürlichste Nahrung und unentbehrlichste Würze, wurden

schon in den ältesten Zeiten für heilig und am meisten geschickt gehalten, den Göttern dargeboten zu werden.

27. Der alte Hirte verlangt zur religiösen Reinigung der Schafställe auch ein blutiges Opfer, ein Lamm, das vorher um die Ställe herumgeführt worden. Das Räuchern, das dabey noch nöthig war, beschreibt er im 90sten und 91sten Verse.

30. Dieselbe Zeit zum Austreiben der Ziegen bestimmt *Virgil* (Georg. III. 324.)

Früh mit dem dämmernden Lichte des Lucifer eil' in die kühlen
Felder hinaus, wann der Morgen noch jung, noch graulich der Rasen
Blinkt, und lieblich der Heerd' auf zartem Grase der Thau ist.

31. Die Römer theilten den Tag, er mochte lang oder kurz seyn, beständig in zwöf bürgerliche Stunden, die man mit dem Aufgange der Sonne zu zählen anfieng.

34. Dieser Vers ist dunkel, und wahrscheinlich durch die Abschreiber verdorben. *messis* für Ernte würde hier auf jeden Fall nicht nur gezwungen, sondern auch ganz unpassend seyn. *Virgil* (Georg. III. 400.), welche Stelle *Calpurnius* überhaupt vor Augen gehabt zu haben scheint, hat *quod nocte fluat*, welches hier ganz passend seyn würde. *Barth* fand in einer Handschrift: *quo massa fluat*, so daſs der Käse *lactis massa coacti* genannt würde. Der Sinn würde dann sehr natürlich dieser seyn: Fülle mit der früh gemolkenen Milch die Körbe, lasse das dünne ablaufen, und drücke dann am folgenden Tage das dickere noch

einmahl aus. *Wernsdorf* schlägt zur Erleichterung dieser Erklärung noch vor: *quae pressa fluant,* welches aber durch keine alte Leseart gerechtfertigt wird.

35. *mulsura,* ein von *Calpurn* neu gemachtes Wort.

50. *variante deo,* nehmlich Jupiter, vor dessen Unbeständigkeit im Frühlinge er kurz vorher gewarnt hatte.

56. Der Dichter scheint hier, wie überhaupt in der ganzen Idylle, *Virgils* Gedicht vom Landbau vor Augen gehabt zu haben. Dort heifst es Georg. III. v. 327. f.

Hat dann den Durst die vierte der Himmelsstunden entzündet,
Und durchschwirrt Baumreben Gesang schwermüthiger Grillen,
Führe zum Brunnen die Heerd', und hinab zum niedrigen Feldteich,
Aus steineichenen Rinnen die laufende Welle zu trinken.

Voss.

Der Uebersetzer fügt bey dieser Stelle die Anmerkung hinzu, dafs man die *Cicada,* Baumgrille', nicht mit der *Locusta,* Heuschrecke, verwechseln müsse. Jene ist rund, kurz und dunkelgrün, mit schönen silbergestreiften und braunfleckigen Schwingen, und nährt sich, nach der Meynung der Alten, nur vom Thau. Man findet sie in heissen Ländern häufig, wo sie, vorzüglich in den Mittagsstunden, sehr hell von den Bäumen herabschwirrt. Gewöhnlich beschreiben die spätern Dichter den Gesang der Cicaden als unangenehm und lästig, wie er es auch wirklich in Italien und Sizilien ist. *Theokrit* und *Anakreon* fanden indessen

Wohlklang in diesem Gezirpe; der erstere läfst sogar seinen Ziegenhirten zum Lobe des Thyrsis sagen:

du singst melodischer als die Cicade,

an einer andern Stelle vergleicht er die Kühnheit eines Hirten, sich im Gesange mit dem Lakon messen zu wollen, mit der *summenden Wespe, die mit der Cicade um den Preis singen wollte,* und noch an einer andern heifst es:

Seht, ihr Cicaden, o seht, ich reitze den Hirten der Ziegen,
Eben so reitzet auch ihr durch liebliche Lieder die Schnitter.

und wer kennt nicht *Anakreons* allerliebstes Liedchen auf die Cicade?

60. Nach der bey v. 31. bemerkten Eintheilung des Tages würde in den längsten Tagen, die in Italien 15 Stunden lang sind, und die folglich in 12 Stunden der bürgerlichen Zeit vertheilt, jede $1\frac{1}{4}$ Stunde der gewöhnlichen Zeit ausmachen, die neunte Stunde zwischen 4 und 5 des Nachmittags fallen, um welche Zeit den Feldarbeitern und Hirten schon die *merenda,* die Mahlzeit, vielleicht unser Vesperbrodt, gebracht wurde. Bey *Virgil* (Ekl. II. 9.) schildert der trostlose Corydon die Zubereitung einer solchen ländlichen Mahlzeit, die *moretum* oder *alliatum* hiefs:

Thestylis stampft den von reissender Glut hinfälligen Schnittern
Knoblauch jetzt und Quendel, die duftenden Kräuter zum Labsal.

65. Dieser Vers ist in doppelter Rücksicht verdächtig. Einmahl, weil er, so wie er da steht, gar keinen Sinn giebt, denn worauf soll sich das *et tremuli tremebunda coagula lactis* beziehen? und zweytens, weil die beyden Wörter *tremuli* und *tremebunda* neben einander einen gar zu grofsen Mifsklang machen. Und doch findet sich gerade bey diesem Verse gar keine verschiedene Leseart in allen Handschriften. Desto mehr haben sich aber die Ausleger bemüht, ihn zu mildern, und unter diesen ist *Wernsdorf* wohl am glücklichsten, wenn er vorschlägt, diesen *versum tam insulsum et horridum, qui prorsus aures offendat legentis*, wie er mit Recht von ihm sagt, in

Cogitet, et tremuli dent mulctra coagula lactis

zu verwandeln. Denn dafs, wie dieser sonst so scharfsinnige Ausleger auch noch vermuthet, *Calpurnius* diese Kakophonie absichtlich gemacht habe, um ganz in dem Karakter eines alten Hirten zu sprechen, ist doch wohl nicht sehr wahrscheinlich.

66. Das Beywort *succida* erklärt *Varro de re rustica* II. 11. 6. *Tonsurae tempus inter aequinoctium vernum et solstitium, cum sudare coeperint oues, a quo sudore recens lana tonsa succida est appellata.*

75. Das Aufschneiden der Geschwüre räth auch *Virgil* (Georg. III. 488.). Diese Stelle pafst zu genau auf

die vorliegende, um nicht anzunehmen, dafs sie *Calpurnius* vor Augen gehabt habe. Dort heifst es:

Oder man salbt den geschorenen Leib mit bitterem Oehlschaum,
Welchem man Silberglätt' einmischt und lebenden Schwefel,
Sammt idaeischem Pech und geschmeidigem Wachs, auch die strenge
Niesewurz, und die Zwiebel des Meers, und schwärzliches Erdharz.
Aber schneller bezwang kein Rettungsmittel die Drangsal,
Als wenn einer beherzt das Haupt des Geschwürs mit dem Eisen
Oeffnete.

76. *rubigine,* Rost, statt *putredine,* Fäulnifs, wegen der ähnlichen Wirkung.

78. *viuentia sulphura,* der sogenannte Jungfern-Schwefel, welcher gediegen gegraben wird, da man den gemeinen ausschmilzt.

79. Die Zwiebel, welche hier gemeynt ist, und bey *Virgil, Columella* u. a. als Arzney gerühmt wird, ist die sogenannte Meerzwiebel, *scilla maritima,* welche vorzüglich in Spanien und Portugal wächst. Es giebt eine weisse und eine rothe Sorte; die Zwiebel der letztern ist am gröfsesten. Die breiten Blätter derselben enthalten einen zähen, bittern Saft. — *bitumen,* Erdharz, Erdpech, das sogenannte Judenpech, eine zähe brennbare Materie, die aus der Erde quillt oder auf dem Wasser schwimmt.

80. *brutia,* nehmlich *pix.* *Plinius* (XVI. 11.) rühmt das Pech oder den Theer von Brutium als besonders heilsam bey Hautkrankheiten.

Das ganze Rezept zu dieser Salbe scheint der oben angeführten Stelle *Virgils* getreu nachgeschrieben zu seyn. *Voss* führt bey demselben an, dafs *Dr. Martyn* dasselbe so vortrefflich gefunden, dafs es ihm wahrscheinlich geworden, *Virgil* habe tiefere Kenntnifs der Arzneykunde gehabt. Da indessen davon in seinem Leben nirgends etwas erwähnt wird, so ist es doch wohl am natürlichsten anzunehmen, dafs ihm irgend ein veterinärischer Freund dieses probate Mittel für sein Gedicht über den Landbau mitgetheilt habe.

82. *argentum viuum,* bekanntlich Quecksilber, daher der Dichter wegen der Schwere dieses Metalls auch *pondera argenti* sagt. — Das Einbrennen des Nahmens empfiehlt *Virgil* auch Georg. III. 158.

Denen (Kälbern) sofort Merkmahle, sowohl Stammnahmen, du einbrennst,
Als auch u. s. w.

87. *rimosa palus,* der von der Hitze ausgetrocknete Sumpf, dessen halbtrockene Oberfläche durch die Sonne Risse bekommt.

88. *Wernsdorf* erklärt den Ausdruck: *fragiles nimius sol puluerat herbas,* mit: *glebas in puluerem comminuit et herbas puluere conspergit,* und beschuldigt deswegen den Dichter einer Nachläfsigkeit, an der er doch sehr unschuldig zu seyn scheint, wenn man jene Stelle ganz einfach übersetzt: die grofse Hitze zerstäubt die ausgetrockneten Kräuter.

89. Auch diese Vorschrift zur Vertreibung der schädlichen Schlangen erinnert lebhaft an *Virgil* (Georg. III. 414. f.)

Lern auch im Stall' anzünden die Duft verbreitende Ceder,
Und mit Galbanonqualm graunvolle Chelydern verscheuchen.

Galbanon, ein Gummi aus Syrien, das wegen seiner gewöhnlichen Farbe *luridum* gelblich, blafs genannt wird.

96. *Sicher* wird der Winzer hier genannt, in Rücksicht auf seine Ernte, deren er nun sicher ist.

106. Der Sinn dieser Stelle scheint ganz ungekünstelt dieser zu seyn: mische, so lange du kannst, frisches Laub unter das trockne, und verschiebe es nicht, bis der rauhe Winter hereinstürmt, und die Bäume mit Frost und Schnee erstarrt; denn dann würdest du vergebens versu-

chen, frische Aeste zu schneiden oder Laub zu sammeln. Man reichte, um das Heu für den Winter zu sparen, dem Vieh im Sommer und Herbste besonders das Laub der Ulmen und Eschen. *Virgil* nennt (Georg. II.) unter den besonders nützlichen Bäumen auch in dieser Beziehung *ulmos frondibus fecundos*. Die Ausleger, denen diese Erklärung jedoch nicht genüget, haben auf alle nur mögliche selbst ziemlich gewaltsame Art versucht, den Text zu emendiren, ohne doch mit aller ihrer Bemühung einen andern Sinn herauszubringen.

114. Auch diese Vorschrift findet sich bey *Virgil* (Georg. II. 320.)

auch reiche die Kost des nährenden Reisigs
Gern, und verschleufs nicht immer das Heu in der Strenge des Winters.

116. Bey *Virgil* (Georg. III. 297. f.) heifst es ähnlich:

Und mit reichlichem Stroh den harten Boden und Bündeln
Farrenkrauts zu bestreun, damit nicht Kälte des Eises
Schade dem zärtlichen Vieh durch Räud' und entstellende Knollen.

121. *noctifer* heifst *lucifer* nicht selten bey den Dichtern, so wie Ekl. IX. 89. *hesperus frigidus*. *Lucifer, Phosphorus*, Lichtbringer und *Eous*, Morgenstern, heifst

nehmlich der Planet Venus, wenn er des Morgens vor der Sonne aufgeht, und *Hesperus, Vesperugo, Vesper, Nocturnus* und *Noctifer,* wenn er der Abendsonne folgt.

ECLOGA SEXTA.

SECHSTE IDYLLE.

*

ECLOGA SEXTA.

LITIGIUM.

ASTILUS. LYCIDAS. MNASYLUS.

ASTILUS.

Serus ades, Lycida: modo Nyctilus et puer Alcon
Certauere sub his alterno carmine ramis,
Judice me, sed non sine pignore. Nyctilus hoedos
Juncta matre dedit: catulum, dedit ille, leaenae,
Jurauitque genus: sed sustulit omnia victor.

LYCIDAS.

Nyctilon vt cantu rudis exsuperauerit Alcon,
Astile, credibile est? vt vincat acanthida cornix,
Vocalem superet si dirus aëdona bubo.

ASTILUS.

Te potiar, Petale, qua nunc ego maceror vna,
Si magis aut docili calamorum Nyctilus arte,
Aut cantu magis est, quam vultu, proximus illi.

LYCIDAS.

Jam nunc decipior, te iudice pallidus alter
Venit, et hirsuta spinosior histrice barba,
Candidus alter erat, leuique decentior ouo,
Et ridens oculis, crinemque simillimus auro,
Qui dici posset, si non cantaret, Apollo.

ASTILUS.

O Lycida, si quis tibi carminis vsus adesset,
Tu quoque laudatum posses Alcona probare.

SECHSTE IDYLLE.

DER ZANK.

ASTILUS. LYCIDAS. MNASYLUS.

ASTILUS.

Spät kommst, Lycidas, du; Nyctilus und Alcon, der Hirte,
Haben in diesem Schatten im Wechselgesange gestritten;
Ich war Richter, es galt einen Preis, und Nyktilus setzte
Böcklein mit der Mutter, und jener ein Hündchen, er schwur, es
Wär aus Löwengeschlecht; doch alles entführte der Sieger.

LYCIDAS.

Ist's wohl, Astilus, glaublich, daſs Alcon, unkundig des Liedes,
Nyctilus habe besiegt? Dann mag den Stieglitz die Krähe,
Mag das Krächzen der Eule der Nachtigall Töne besiegen.

ASTILUS.

So mögst, Petale, du, die ich einzig nur liebe, mich hören!
Wenn in leichterer Kunst des Rohres Nyctilus, wenn er
Ihm mehr gleichet im Liede als an Gestalt er ihm ähnlich.

LYCIDAS.

Ha! nun merk' ich die List! Für dich ist Nyctilus bleich nur;
Und sein zottiges Kinn noch spitzer als Stachelschweine;
Jener andre ist weis und makelloser als Eyer,
Heiter lachet sein Auge, es gleicht dem Golde die Locke,
Wenn er nicht sänge, man könnte ihn nennen den zweyten Apollo.

ASTILUS.

Auch du, Lycidas, wenn du Sinn für Lieder nur hättest,
Würdest Alcon loben, den alle den Sänger gepriesen.

Lycidas.

Vis igitur, quoniam nec nobis, improbe, par es,
Ipse tuos iudex calamos committere nostris?
Vis conferre manus? veniat licet arbiter Alcon.

Astilus.

Vincere tu quemquam? vel te certamine quisquam
Dignetur, qui vix stillantes, aride, voces
Rumpis, et expellis male singultantia verba?

Lycidas.

Fingas plura licet: nec enim potes, improbe, vera
Exprobare mihi, sicut tibi multa Lycotas.
Sed quid opus vana consumere tempora lite?
Ecce venit Mnasylus: erit (nisi forte recusas)
Arbiter, insta nunc non credulus, improbe, verbis.

Astilus.

Malueram, fateor, vel praedam nactus abire,
Quam tibi certanti partem committere vocis:
Nec tamen hoc impune feres, en adspicis illum,
Candida qui medius cubat inter lilia, ceruum?
Quamuis hunc Petale mea diligat, accipe victor.
Scit frenos, scit ferre iugum, sequiturque vocantem
Credulus, et mensae non improba porrigit ora.
Adspicis vt fruticat late caput? vtque sub ipsis
Cornibus, et tereti lucent redimicula collo?
Adspicis vt niueo frons irretita capistro
Lucet, et, a dorso quae totam circuit aluum
Alternat vitreas lateralis cingula bullas?
Cornua subtiles, ramosaque tempora molles
Implicuere rosae, rutiloque monilia torque
Extrema ceruice natant: vbi pendulus apri

Lycidas.

Willst du, denn auch mit mir wirst du, verwegener Richter,
Dich nicht messen, im Rohr mit mir es wagen? Es sey drum,
Tritt zum Kampfe heraus, den Sieg entscheide dein Alcon.

Astilus.

Du willst einen besiegen? Wird auch wohl einer des Kampfes
Dich noch würdigen? Kaum magst du ja lallen die Töne,
Stöfsest abgebrochen hervor nur schluchzende Wörter.

Lycidas.

Schmähe nur fort; du, Bösewicht, kannst nicht Wahres mir sagen,
Wie Lycotas gesagt, als er dich öfter gelästert.
Doch was verschwenden die Zeit wir noch mit nichtigem Streite?
Siehe, dort kommt Mnasylus: er sey, gefällt er dir anders,
Richter; so zwing zum Beweise mich nun, ungläubiger Zänker.

Astilus.

Lieber möchte ich wohl mich selbst des Preises verziehen,
Als im Kampfe mit dir nur meine Stimme zu wagen.
Doch dein harret der Lohn, Verwegener. Siehst du den Hirsch dort?
Ruhig lieget umgeben er da von glänzenden Liljen.
Petale liebet ihn zwar, doch er gehöre dem Sieger.
Zügel trägt er, er duldet das Joch und folget dem Rufe
Arglos, nähert bescheiden das Maul und furchtlos dem Tische.
Siehe den hochbezweigeten Kopf; erblickst du die Binde
Um die Hörner? Es glänzet am schlanken Halse das Band ihm.
Siehest du schimmern die Stirne bedeckt mit blendender Halfter?
Und den Gürtel, er hält den schlanken Leib ihm umfangen?
Wie das blitzende Glas der Kugeln ihm spielet am Rücken!
Wie mit zarten Kränzen umwunden von duftenden Rosen
Ihm der Hals und Geweih! Der Schmuck der goldenen Kette
Schwimmt vom Nacken herab, es hängt der Hauer des Ebers

Dens sedet, et niuea distinguit pectora luna
Hunc ego, qualemcunque vides in valle, paciscor
Pendere, dum sciat hic se non sine pignore vinci.

LYCIDAS.

Terreri, Mnasyle, suo me munere credit:
Adspice quam timeam, genus est, vt scitis, equarum
Non iugale mihi, quarum de sanguine ponam
Velocem Petason, qui gramina, matre relicta,
Nunc primum teneris libauit dentibus, illi
Pes leuis, adductum latus, excelsissima ceruix,
Terga sedent, micat acre caput, sine pondere ceruix,
Et tornata breui substringitur vngula cornu.
Vngula, quae viridi sic exsultauit in aruo,
Tangeret vt fragiles, sed non curuaret, aristas:
Hunc dare, si vincar, siluestria numina iuro.

MNASYLUS.

Et vacat, et vestros cantus audire iuuabit.
Judice me sane contendite, si libet: istic
Protinus ecce torum fecere sub ilice Musae.
Sed, ne vicini nobis sonus obstrepat amnis,
Gramina linquamus, ripamque volubilis vndae.
Namque sub exeso raucum mihi pumice lymphae
Respondent, et obest arguti glarea riui.

ASTILUS.

Si placet, antra magis vicinaque saxa petamus,
Saxa, quibus viridis stillanti vellere muscus
Dependet, scopulisque cauum sinuantibus arcum
Imminet, exesa veluti testudine, concha.

MNASYLUS.

Venimus, et tacito sonitum tutabimur antro
Seu residere libet, dabit ecce sedilia tophus:

In der Mitte, bezeichnet die Brust mit blendendem Halbmond.
Wie du ihn siehest im Thale, ich will zum Preise ihn setzen.
Doch er setze auch mir einen Lohn, besieg' ich den Kecken.

LYCIDAS.

Schrecken will er mich wohl mit seinem Preise, doch siehe,
Ob ich ihn fürchte, Mnasylus, du kennst die Pferde, die niemahls
Mir getragen das Joch; die Zucht ist edel, ich setze
Meinen schnellen Petasus dran. Entwöhnet der Mutter,
Fängt er das Gras erst an mit zarten Zähnen zu pflücken.
Leicht ist sein Fufs, die Seite ihm schlank, hoch wölbet der Hals sich,
Feurig dreht sich der Kopf, geschweift ist der Rücken, gelenkig
Ihm der Nacken, und kurzes Horn umschliefset das runde
Zierliche Huf; durchhüpfet das Rofs die blühenden Felder,
So berühret, doch krümmet es nicht leicht knickende Halme,
Dieses geb' ich besiegt; ich schwör's den Göttern der Haine.

MNASYLUS.

Mufse hab' ich und Lust euch zu hören im Wechselgesange;
Richten will ich den Kampf, so ihr's begehret. Es haben
Selbst die Musen gewölbet den Sitz dort unter der Eiche.
Doch hier möchte das Rauschen des nahen Baches uns stören,
Lassen wir denn dieses Gras und das Ufer der flüchtigen Welle;
Dumpf am tiefgehöhleten Stein ertönet das Wasser,
Und es störet des Bachs geschwätziges Murmeln im Kiessand.

ASTILUS.

Lasset uns lieber den Fels, die nähere Höhle uns suchen,
Tropfend hängt von der Decke herab stets grünendes Moos dort,
Und er wölbet im Bogen sich hohl, von Klippen gebildet,
Muschelförmig und gleich der gehöhleten Schale der Schildkröt'.

MNASYLUS.

Wohl! wir gehen; dort sichert vor Lärm die schweigende Grotte.
Willst du sitzen, es höhlet bequem zum Sitze der Tof sich,

Ponere seu cubitum, melior viret herba tapetis.
Nunc mihi seposita reddantur carmina lite:
Nam vicibus teneros malim cantetis amores:
Astile, tu Petalen, Lycida, tu Phyllida lauda.

LYCIDAS.

Tu modo nos illis iam nunc, Mnasyle, precamur,
Auribus excipias, quibus hunc et Acanthida nuper
Diceris in silua iudex audisse Thalea.

ASTILUS.

Non equidem possum, cum prouocet iste, tacere.
Rumpor enim merito: nihil hic nisi iurgia quaerit.
Audiat, aut dicat, quoniam cupit, hoc mihi certe
Dulce satis fuerit, Lycidan spectare trementem,
Dum te stante palam sua crimina pallidus audit.

LYCIDAS.

Me, puto, vicinus Stimicon, me proximus Aegon
Hos inter frutices tacite risere volentem
Oscula cum tenero simulare virilia Mopso.

ASTILUS.

Fortior o vtinam nondum Mnasylus adesset!
Efficerem, ne te quisquam tibi turpior esset.

MNASYLUS.

Quid furitis? quae vos insania tendere iussit?
Si vicibus certare placet? sed non ego vobis
Arbiter: hoc alius possit discernere iudex.
Et venit ecce Mycon, venit et vicinus Jolas:
Litibus hi vestris poterunt imponere finem.

Willst du stützen den Arm, es grünt hier weicher der Rasen,
Als die Decken der Kunst. Nun singet friedlich die Lieder;
Gerne hört' ich von Lieb' euch singen im Wechselgesange;
Singe die Petale du, du Lycidas, preise die Phyllis.

LYCIDAS.

Höre, Mnasylus, wir bitten dich, nur so günstig auch uns an,
Als den Astilus du noch neulich und den Acanthis,
Wie man saget, als Richter gehört im Thaleischen Walde.

ASTILUS.

Nun denn, reitzet er mich zum Sprechen, so kann ich nicht schweigen.
Halten mag ich länger mich nicht; er suchet nur Händel,
Wohl, er schelte und hör' es zurück, so will er es. Zittern
Werd' ich gerne ihn sehn und bleich vor Aerger, wenn hören
Er wird müssen von dir enthüllet jegliche Schandthat.

LYCIDAS.

Sahn mich etwa Stimicon jüngst, der Nachbar, und Aegon,
Lauschend unter diesem Gesträuch, bemühet dem zarten
Mopsus männliche Küsse zu lügen? Wie lachten die Horcher!

ASTILUS.

Wäre nur jetzt Mnasylus nicht hier, der Starke, du solltest
Dahin kommen, dich selbst zu glauben der Schlechtesten Ersten.

MNASYLUS.

Warum tobet ihr doch? Warum beherrschet euch Wahnsinn?
Ist das Kampf im Wechselgesang? Zu schlichten vermag ich
Nicht die Fehde, ein anderer mag als Richter sie enden.
Mycon kommt gerade daher, auch Nachbar Jolas,
Diese mögen vielleicht dem Streit ein Ende bestimmen.

ERKLÄRUNG

Astilus erzählt dem *Lycidas*, es wäre so eben unter seinem Vorsitze ein Wettgesang zwischen *Nyctilus* uud *Alcon* geendiget worden, in welchen er dem letztern den Preis zuerkannt hätte. *Lycidas* wundert sich, wie *Astilus* den *Alcon* einem *Nyctilus* habe vorziehen können; dieser behauptet, *Lycidas* verstehe gar nichts vom Gesange, und dürfe sich folglich auch nicht anmafsen, seinen Ausspruch zu tadeln. *Lycidas* fordert ihn heraus, mit ihm um den Vorzug im Singen zu streiten; *Astilus* weiset ihn zwar anfangs mit Hohn zurück, nimmt aber dann doch den Wettkampf an, den *Mnasylus*, der eben dazu kommt, entscheiden soll. Der Lohn des Siegers wird bestimmt; *Astilus* setzt einen zahmen Hirsch daran, *Lycidas* ein flüchtiges Pferd von der edelsten Race. Beyde rühmen die grofsen Vorzüge ihrer Thiere, um zu zeigen, dafs sie einen solchen Preis nicht im Kampfe wagen würden, wenn nicht jeder des Sieges gewifs wäre. *Mnasylus* nimmt das Richteramt an, und damit das Geräusch des nahen Baches die Sänger nicht störe, schlägt er eine entlegenere Höhle zum Kampfplatz vor. Hier soll eben der Wettgesang beginnen, als *Lycidas* durch neue Beleidigungen den *Astilus* zum Streit reitzt; die Sänger erhitzen sich, und man sieht den Augenblick kommen, wo sie die Faust den Sieg werden

bestimmen lassen, als *Mnasylus,* des Zankens müde, sein Richteramt verläfst und davon geht. Und hier endet diese Idylle, der, wie man sieht, sehr passend die Ueberschrift *Litigium* gegeben ist. Der Inhalt derselben hat freylich wenig von der ländlichen Anmuth der Eklogen *Theokrits* und *Virgils,* und selbst einiger unsers Dichters. Bäurische Schimpfreden und grobe Vorwürfe sind zwar auch in der Natur des Hirten und Landmanns, aber immer kein Gegenstand des Hirtengedichts. Wenn die genannten Bukoliker (*Theokrit* in der fünften und *Virgil* in der dritten Idylle) einen ähnlichen Streit ihrer Hirten besingen, so mildern sie in ihren Sitten und ihrer Sprache doch die natürliche Rohheit und Härte, und was jene Gedichte, die gewifs auch nicht unter die schönsten ihrer Verfasser gezählt zu werden verdienen, und die *Calpurnius* in seinem Litigio sichtbar vor Augen gehabt hat, von dem unsrigen vorzüglich unterscheidet, ist, dafs jene sich wenigstens anständig und friedfertig, ja selbst munter endigen, dieses aber äufserst unbefriedigend und unästhetisch mit dem Anfange eines neuen Zankes schliefst. Die meisten Kritiker haben daher auch diese Ekloge *Calpurns,* die selbst *Scaligers* zu freygebige Aufzählung der Gegenstände des Hirtengedichts, *materia prorsus communis, laudes, vituperationes, criminum objectiones,* nicht gegen Vorwürfe der Gemeinheit und Unsittlichkeit hat schützen können, mit Recht getadelt. Die genannten Fehler verdienen allerdings Tadel, wo sie

sich nur immer finden, und man kann diese Ekloge gewifs ohne Besorgnifs ungerecht zu scheinen, mit *Barth, omnium Calpurnii infelicissimam* nennen. Indessen fehlt es ihr auch nicht an Schönheiten, wie z. B. die Beschreibung des zahmen Hirsches und des jungen Pferdes; allein selbst diese vorzüglichern Stellen heben die Flecken des Ganzen nur noch mehr heraus, und erhöhen des Lesers Ansprüche an den Dichter, so wie sie seine Unzufriedenheit vermehren.

ANMERKUNGEN.

V. 4. *leaenae genus*; entweder glaubten die Alten, und vorzüglich die ungebildetern Leute, wie es auch noch heut zu Tage häufig geschieht, dafs die Hunde sich wirklich mit Löwen, Tiegern, Wölfen und Füchsen vermischten, und die Früchte dieser Vermischung etwas von der Gestalt und Natur beyder Eltern erhielten, oder *leaenae genus* könnte hier auch blofs heifsen: er schwur, sein Hündchen sey von der ächten Race der Löwenhunde, die nehmlich, wie noch jetzt die kleinen Bologneserhündchen, von ihrer Gestalt so genannt werden. Andere Ausleger theilten die Worte so ab: *catulum dedit ille leaenae, iurauitque genus.* Allein diese Erklärung ist gewifs viel ge-

zwungener, weil es äufserst unwahrscheinlich ist, dafs ein römischer Hirte einen jungen Löwen sollte gehabt haben, gegen welchen auch die Böcklein mit der Mutter kein passender Preis gewesen wären. Eine Handschrift hat *Laconum iurauitque genus,* und auch diefs würde recht gut passen, da die Hunde von Sparta, *veloces Spartae catuli,* wie sie *Virgil* nennt, sehr berühmt waren.

8. *aëdon,* der Sänger; so wird die Nachtigal vorzugsweise genannt. *dirus,* das Geschrey des Uhu galt zu allen Zeiten für eine üble, trauerbringende Vorbedeutung.

9. *Te potiar,* für *ita te potiar!* als eine Betheurung. Eben so natürlich ist die Leseart: *te patiar, ita te patiar,* ich will nie in meiner Liebe erhört werden, wenn u. s. w.

12. Man sieht leicht die Ironie in diesem Lobe, in dem das *si non cantaret* v. 16. sehr gut und bitter ist. Alcon, sagt Lycidas, ist allerdings schön, so schön, dafs man ihn für Apoll selbst halten könnte — so lange er nicht singt.

20. *iudex,* du, der brave Richter zwischen Nyctilus und Alcon.

21. *conferre manus* gilt hier nur noch von dem poetischen Streite, der freylich bald mit Handgemenge zu endigen droht.

29. *non credulus verbis,* da du meinen Worten nicht glauben willst, so zeige dich jetzt, fange an mit mir zu kämpfen. *Burmann* schlägt eine sehr glückliche Veränderung vor: *insta nunc, non credimus improbe, verbis.*

30. *vel praedam nactus,* offenbar ist der Sinn dieser: *ich wollte lieber auf alle Ansprüche auf den Preis Verzicht thun*; die Worte des Originals scheinen aber gerade das Gegentheil zu sagen, daher haben die Ausleger diesen Vers auf verschiedene Art zu verändern gesucht. Einige lesen: *vel praeda victus,* andere *nec praedam nactus, nec praeda mactus, nactus abires* u. s. w.

32. Diese Beschreibung des Hirsches ist sehr sorgfältig gearbeitet, und gehört gewifs, nebst der bald darauf folgenden des Pferdes, zu den vorzüglichsten Stellen unsers Dichters in dieser Gattung. Es scheint, als wenn er durch die sorgsame Ausarbeitung dieser Gegenstände, theils seine vertraute Bekanntschaft mit den ältern Dichtern habe zeigen, theils die undankbare Trockenheit dieser Idylle dadurch etwas beleben wollen. Diefs Bestreben ist unverkennbar, daher auch der Ueberflufs an Worten und

Bildern, und die fast fehlerhafte Ausmahlung der Nebensachen. Unwillkührlich denkt man bey dieser Stelle an die meisterhafte Beschreibung des zahmen Hirsches des *Tyrrhus* beym *Virgil* (Aen. VII. 483. f.), die unverkennbar dem *Calpurn* auch vorschwebte:

Herrlich erhub sich der Hirsch an Gestalt und ragenden Hörnern,
Den die tyrrhidischen Knaben, geraubt von dem Euter der Hindin,
Nährten, und Tyrrhus der Vater, dem dort des Königes Rinder
Unterthan, und umher zur Hut die Gefilde vertraut sind.
Silvia hatt' ihn, die Schwester, Befehl zu hören gewöhnet;
Sorgsam flocht sie den Schmuck weichblumiger Kränz' um die Hörner,
Kämmete sanft das Gewild, und spült es im lauteren Borne.
Jener, gefällig der Hand, an den Tisch des Herren gewöhnet,
Irrt in den Wäldern umher, und heim zur traulichen Schwelle
Fand er sich selber zurück, obgleich in der Späte des Abends.

Uebers. v. Voss.

Die Leser werden es mir gewifs verzeihen, wenn ich zur Vergleichung auch die vortreffliche Beschreibung eines zahmen Hirsches, aus *Ovids* Verwandelungen (X. 113. f. bey *Voss* Th. II. S. 171.), die unser Dichter gleichfalls vor Augen gehabt zu haben scheint, von der Meisterhand desselben Uebersetzers mittheile:

Siehe, den Nymphen geweiht, die karthäische Fluren bewohnen,
War ein gewaltiger Hirsch, der selbst in erhabne Beschattung
Hüllte das eigene Haupt mit weitgeästeten Hörnern.

Funkelnd blitzte von Gold das Gehörn; und herab auf die Buge
Hing am gerundeten Halse die Schnur glanzheller Juwelen.
Auch ein silbernes Blatt, an zierlichen Riemchen befestigt,
Schwebt ihm über der Stirn; und es blinkten aus Erz in den Ohren
Um die gehöhleten Schläfe die gleich gedreheten Bammeln.
Dieser hatte die Furcht und angebohrene Zagheit
Völlig verlernt, er besuchte die Wohnungen immer, und reichte
Gern zum Klatschen den Hals auch unbekannteren Händen.
Doch, vor andern war dir, schönster des ceïschen Volkes,
Angenehm, Cyparissus, der Hirsch; du führtest zu junger
Saftiger Kost, du jenen zur Flut des lauteren Bornes,
Du durchflochtest ihm bald mit farbigen Blumen die Hörner,
Bald auf den Rücken geschmiegt, und dorthin reitend und dahin,
Bogst du sein lenksames Maul mit purpurschimmerndem Zügel.

Diese lieblichen Bilder sind auch von den neuern, besonders den italiänischen Dichtern, häufig nachgeahmt worden.

38. Das in drey Versen zweymahl wiederhohlte *lucent* und *lucet* macht einen Uebellaut, den *Calpurn* bey mehr Aufmerksamkeit gewifs würde vermieden haben.

41. *cingula* animalium, *cingulum* hominum, bemerkt *Servius* (ad Virg. Aen. IX. 360.). *alternat bullas,* die Glaskugeln des Gürtels schimmern auf beyden Seiten.

49. Diese Schilderung des Pferdes ist weniger mit Schmuck überladen, als das Gemählde des Hirsches. Die

Hauptstelle, welche wahrscheinlich dem *Calpurn* dabey zum Vorbilde diente, ist beym *Virgil* Georg. III. 75. f.

Jugendlich trabt ein Füllen aus edlerem Blut in den Feldern,
Höheres Ganges einher, und setzt die geschmeidigen Schenkel,
Vorzugehn in den Weg, und den drohenden Strom zu versuchen,
Wagt es kühn, und vertraut sich der nie bewandelten Brücke,
Unerschreckt von leerem Geräusch. Hochragendes Halses
Ist es, und feineres Haupts, dünnbäuchig, und fleischichtes Rückens;
Und ihm strotzt voll Muskeln die muthige Brust. Der geehrtern
Farb ist braun und geapfeltes Grau; der schlechteren gelblich,
Oder weis. Drauf, tönt ihm von fern das Gerassel der Waffen,
Stampfts unstät, und reget das Ohr, und erbebt an den Gliedern,
Und dick schnaubts aus der Nase den Schwall des gesammelten Feuers.
Dicht ist die Mähn', und weht auf die rechte Schulter sich senkend.
Doppelt läuft durch die Lenden der Rückgrad hin; und es höhlet
Tief in den Grund, und erschallt mit gediegenem Schalle sein Hufschlag.

56. *non iugale mihi*, Hengste, die nie das Zugjoch getragen. Ob *Calpurn* wohl, wie *Wernsdorf* glaubt, daran gedacht hat, diefs dem *scit ferre iugum* von Astilus Hirsche entgegen zu setzen?

57. Dieses Bild der Schnelligkeit eines Pferdes kommt bey den Dichtern häufig vor. *Homer* Iliad. XX. 226. f. sagt von den Füllen des Boreas:

Diese, so oft sie sprangen auf nahrungsprossender Erde,
Ueber die Spitzen des Halms hin flogen sie, ohn' ihn zu knicken;

Aber so oft sie sprangen auf wallender Fläche des Meeres,
Liefen sie über die Wogen, nur kaum die Hufe benetzend.

und *Virgil* Aen. VII. 808. von der volskischen Camilla:

Selbst auf dem oberen Grüne der unberühreten Saatflur
Flöge sie, ohn' in dem Laufe die kindliche Aehre zu kränken.

61. „Der Rasensitz unter jener Steineiche ist so schön, daſs es scheint, als hätten ihn uns die Musen selbst bereitet.“ Andere Ausleger finden eine gelehrtere Deutung, und beweisen aus mehrern Stellen, daſs Musen und Nymphen häufig mit einander verwechselt werden, und daſs auch hier die letztern, und zwar Quellnymphen, zu verstehen sind, weil eigentlich Najaden einen Sitz am Quelle polstern, d. i. durch seine Feuchtigkeit den Rasen dick und weich machen.

64. „Das Murmeln des Bachs hallt hier meine Worte an dem vom Wasser ausgehöhlten Felsen wieder.“ Lycidas fand nehmlich die Hirten schon an diesem Bache.

67. *stillanti vellere*, eine sehr passende Bezeichnung des wollichten Mooses, an welchen die Feuchtigkeiten der Höhle herab tropfen.

77. Diese Stelle gehört unter diejenigen, welche den Auslegern am meisten zu schaffen gemacht haben, und sie hat selbst dem kühlern *Wernsdorf* Stoff zu einem

weitläuftigen Excurse gegeben. Wahrscheinlich war es wohl nicht *Calpurns* Absicht, den *Lycidas* hier auf Umstände anspielen zu lassen, die seinen Lesern unbekannt seyn könnten, und die es doch gewifs selbst seinen Zeitgenossen seyn mufsten, wenn diese Verse eine besondere Anspielung enthalten sollten. Die natürlichste Erklärung mufs also hier, wie überall, die beste seyn, wenn sie auch weniger Gelegenheit geben sollte, Gelehrsamkeit zu zeigen. Anstatt folglich unter *Acanthis* die alte kupplerische Zauberin des *Properz* zu verstehen, deren *Astilus* sich in seiner Liebe zur *Petale* bedient habe, anstatt unter dem Thaleïschen Walde irgend eine mystisch oder gar unanständig bezeichnete Baumart, so wie unter diesem ganzen Vorwurfe eine tief liegende Anspielung zu suchen, wird der Leser gewifs nichts dabey verlieren, wenn er unter *Acanthis* eben so gut einen Hirten, wie unter *Astilus*, unter dem bezeichneten Vorfalle einen gewöhnlichen Wettgesang, der freylich den Astilus an etwas unangenehmes erinnern soll, so wie unter dem Thaleïschen Walde irgend ein Gehölze in Sizilien, oder wenn er lieber will, in der Nähe von Rom verstehet. *Titius* sagt ganz ehrlich: *Thalea nomen proprium siluae, de qua nihil mihi compertum est: nam quod quidam de Thaleïs hariolantur, risum mihi mouet; multis enim modis ineptum est.*

79. Auch bey der vorgeschlagenen natürlichen Erklärung der vorhergehenden Verse wird es nicht unwahr-

scheinlich, daſs *Astilus*, der den *Lycidas* noch immer auf ihn und den Mnasylus sticheln hört, die Geduld verliert, und durch seine heftige Gegenrede den ganzen Wettgesang aufhebt.

90. Hier wäre das vorgeschlagene *sic* statt *si* wohl viel passender.

ECLOGA SEPTIMA.

SIEBENTE IDYLLE.

ECLOGA SEPTIMA.

TEMPLUM.

Lycotas. Corydon.

Lycotas.

Lentus ab vrbe venis, Corydon, vigesima certe
Nox fuit, vt nostrae cupiunt te cernere siluae,
Et tua moerentes exspectant iubila tauri.

Corydon.

O piger, et duro iam durior axe, Lycota,
Qui veteres fagos, noua quam spectacula, mauis
Cernere, quae patula iuuenis Deus edit arena.

Lycotas.

Mirabar, quae caussa foret tibi tanta morandi,
Cur tua cessaret taciturnis fistula siluis,
Et solus Stimicon caneret pallente corymbo;
Quem sine te moesti tenero donauimus hoedo.
Nam, dum lentus abes, lustrauit ouilia Thyrsis,
Jussit et arguta iuuenes certare cicuta.

Corydon.

Scilicet inuictus Stimicon, et praemia diues
Auferat, accepto non solum gaudeat hoedo,
Verum tota ferat, quae lustrat ouilia Thyrsis:
Non tamen aequabit mea gaudia: nec mihi, si quis

SIEBENTE IDYLLE.

DAS SCHAUSPIEL.

LYCOTAS. CORYDON.

LYCOTAS.

Spät kommst du, Corydon, aus der Stadt; die zwanzigste Nacht schon
Ist's, dafs unsere Wälder dich wieder zu sehen begehren,
Und die traurenden Stiere dein frohes Rufen vermissen.

CORYDON.

O du stumpfer Lycotas! du bist weit härter als Holz noch,
Da du lieber veralterte Buchen als neueres Schauspiel
Sehn magst, welches in räumlicher Rennbahn der Göttliche dort giebt.

LYCOTAS.

Ja ich forschte verwundert, was dort dich so lange gehalten,
Wie deine Flöte so lange geruht in schweigenden Wäldern.
Und mit bleichem Epheu geschmückt nur Stimicon sänge,
Den wir, traurend um dich, mit zartem Böcklein beschenkten.
Während du lange verzogst, hat Thyrsis die Ställe geweihet,
Und die Hirten auf schallendem Rohr zu kämpfen ermuntert.

CORYDON.

Mag, von keinem besiegt, Stimicon die Preise bekommen,
Reicheren Lohn des Sieges sogar, nicht einzelne Böcklein,
Sämmtlich nehm' er sie hin, die Ställe, die Thyrsis geweihet,
Dennoch ständ' er an Freude mir nach; und schenkte mir einer,

Omnia Lucanae donet pecuaria siluae,
Grata magis fuerint, quam quae spectamus in vrbe.

LYCOTAS.

Dic age, dic Corydon, nec nostras inuidus aures
Despice: non aliter certe mihi dulce loquere,
Quam certare soles, quoties ad sacra vocatur
Aut fecunda Pales, aut pastoralis Apollo.

CORYDON.

Vidimus in coelum trabibus spectacula textis
Surgere, Tarpeium prope despectantia culmen,
Immensosque gradus, et cliuos lene iacentes.
Venimus ad sedes, vbi pulla sordida veste
Inter femineas spectabat turba cathedras.
Nam quaecunque patent sub aperto libera coelo,
Aut eques, aut niuei loca densauere tribuni.
Qualiter haec patulum contendit vallis in orbem,
Et sinuata latus, resupinis vndique siluis,
Inter continuos curuatur concaua montes:
Sic tibi planitiem curuae sinus ambit arenae,
Et geminis medium se molibus alligat ouum.
Quid tibi nunc referam, quae vix suffecimus ipsi
Per partes spectare suas? sic vndique fulgor
Percussit, stabam defixus, et ore patenti,
Cunctaque mirabar, nec dum bona singula noram.
Tum mihi, tunc senior lateri qui forte sinistro
Junctus erat, quid te stupefactum, rustice, dixit,
Ad tantas miraris opes? qui nescius auri,
Sordida tecta, casas, et sola mapalia nosti.
En ego tam tremulus, tam vertice canus, et ista
Factus in vrbe senex, stupeo tamen omnia: certe

Was Lucaniens Wälder an schönen Heerden besitzen,
Lieber wär' es mir nicht, als was in der Stadt ich gesehen.

Lycotas.

Sage mir, was du gesehn, Corydon, verachte nicht neidisch
Mich als Hörer; du wirst mich gewifs nicht minder entzücken,
Als wenn singend du kämpfst, wenn wir die fruchtbare Pales
Oder der Hirten Apoll zum Opfer rufen am Feste.

Corydon.

Hoch zum Himmel empor sah ich den künstlichen Schauplatz
Sich erheben — er blicket herab auf die Spitze Tarpejens —
Sah unermefsliche Stufen; die sanft gelehnete Höhe.
Zu den Sitzen stieg ich hinauf, wo schmutzige Menge,
In die Reihen der Weiber gemischt, zum Sehen sich drängte,
Denn der offene Theil, vom freyen Himmel gewölbet,
War von Rittern bedeckt und glänzend weissen Tribunen.
Wie sich dehnet diefs Thal weit herum im geräumigen Kreise,
Tief die Seite geschweift, rings überhängende Wälder,
Unter der Kette der Berge gehöhlt sich krümmet die Tiefe:
So umschliefset ein Bogengebäu den ebenen Kampfplatz,
Bildet den eyergeformeten Raum ein Doppeltheater.
Wie erzähl' ich dir nun, was kaum zum Theile zu fassen
Mir das Auge gestattet? So war vom Schimmer geblendet
Rings mein Blick, betäubet war ich, mit offenem Munde
Staunte das Ganze ich an, zu schwach, die Theile zu sondern.
Siehe, da sprach zu mir ein Greis, der eben mir links safs:
„Gelt, du Hirte, es starret dein Blick zu sehen die Wunder?
„Und du staunest ob aller der Pracht, unkundig des Goldes,
„Und an ärmliche Hütten gewöhnt und bäurische Wohnung.
„Siehe, auch ich, ein zitternder Greis mit gebleicheter Scheitel,
„Hier geboren in Rom, ich sehe mit Staunen die Wunder;

*

Vilia sunt nobis, quaecunque prioribus annis
Vidimus, et sordet, quidquid spectauimus olim.
Balteus en geminis, en illita porticus auro
Certatim radiant, nec non, vbi finis arenae
Proxima marmoreo peragit spectacula muro:
Sternitur adiunctis ebur admirabile truncis,
Et coit in rutilum, tereti qua lubricus axe
Impositos subita vertigine falleret vngues,
Excuteretque feras, auro quoque torta refulgent
Retia, quae totis in arenam dentibus exstant
Dentibus aequatis, et erat (mihi crede, Lycota,
Si qua fides), nostro dens longior omnis aratro.
Ordine quid referam? vidi genus omne ferarum,
Hic niueos lepores, et non sine cornibus apros,
Manticoram, siluis etiam quibus editur, Alcen
Vidimus, et tauros, quibus aut ceruice leuata
Deformis scapulis torus eminet, aut quibus hirtae
Jactantur per colla iubae, quibus aspera mento
Barba iacet, tremulisque rigent palearia setis.
Non solum nobis siluestria cernere monstra
Contigit: aequoreos ego cum certantibus vrsis
Spectaui vitulos, et equorum nomine dignum,
Sed deforme pecus, quod in illo nascitur amni,
Qui sata riparum venientibus irrigat vndis.
Ah trepidi quoties nos descendentis arenae
Vidimus in partes, ruptaque voragine terrae
Emersisse feras, et eisdem saepe latebris
Aureo cum croceo creuerunt arbuta libro.

Lycotas.

O felix Corydon, quem non tremebunda senectus
Impedit? o felix, quod in haec tibi saecula primos,

„Alles dünket geringe mir nur, was frühere Jahre
„Uns gezeiget, wie ärmlich erscheint das sonstige Schauspiel!“
Siehe, es strahlte der untere Kreis von edelen Steinen,
Und der Portikus war mit Golde bekleidet, und da, wo
Sich der Mauer von Marmor das Spiel, an der Gränze des Platzes
Nähert, ründet ein Elfenbein sich in künstliche Stücke,
Einiget sie zum schlüpfrigen Rade mit schnellender Achse,
Das sich der fassenden Klaue mit plötzlichem Schwindel entziehet,
Von ihm stürzen die Thiere. Da glänzen, von Golde geflochten,
Netze, sie ragen gestützt von ganzen Zähnen herüber,
Alle die Zähne sich gleich, und jeder (du mufst es, Lycotas,
Glauben, wenn noch mein Wort dir was gilt) noch länger wie Pflüge.
Doch wie mag ich alles erzählen? Ich sah jede Thierart,
Schneeige Hasen sah ich und Eber nicht ohne Hörner,
Sahe die Mantikore, in künstlichen Wäldern das Elend,
Stiere, den Nacken aufwärts gekehrt, mit häfslichem Höcker
Auf dem Rücken erhöht, und andre, die struppige Mähnen
Schütten am Halse hinab, und denen vom Kinne ein dicker
Bart hängt, und die Wamme bedeckt mit wallendem Haar ist.
Doch ich sahe nicht blofs der Wälder seltnere Thiere,
Kälber sah ich des Meers mit kämpfenden Bären gemischet,
Sahe ein Thier, wohl werth der Pferde edleren Nahmens,
Ungestaltet jedoch, es wird erzeuget in jenem
Flusse, der Fluren der Ufer mit schwellendem Wasser befruchtet.
Ach! wie hab' ich mit freudigem Schrecken den Schauplatz versinken,
Ihn aus Schlünden hervor der tief geöffneten Erde
Thiere speyen gesehn, und oft, aus einerley Boden
Sprossen goldene Bäume hervor mit gelblicher Rinde.

LYCOTAS.

Glücklicher Corydon, du! den nicht das zitternde Alter
Hindert, Glücklicher, du! dem durch die Güte der Götter

Indulgente Deo, demittere contigit annos!
Nunc tibi si propius venerandum cernere numen
Sors dedit, et praesens vultumque habitumque notasti;
Dic age, dic, Corydon, quae sit modo forma deorum.

CORYDON.

O vtinam nobis non rustica vestis inesset!
Vidissem propius mea numina: sed mihi sordes
Pullaque paupertas, et adunco fibula morsu
Obfuerunt, vtcunque tamen conspeximus ipsum
Longius, ac, nisi me decepit visus, in vno
Et Martis vultus et Apollinis esse putaui.

Es geglücket, anjetzt die schönern Jahre zu leben!
Nun, da günstiges Loos dir unsern göttlichen Herrscher
Näher zu sehen erlaubt, die Gestalt und sein Antlitz zu schauen,
Sage mir, Corydon, sage, wie sind die Götter gestaltet?

Corydon.

O! daſs bäurische Kleider mich nicht umgäben! Ich hätte
Näher die Gottheit gesehn; mich hinderte schmutzige Kleidung
Meines Standes, wider mich zeugte die ärmliche Schnalle.
Doch, so gut ich nur immer gekonnt, sah ich lange nur ihn an,
Und wenn mich nicht täuschte das Aug', ich glaubte zu sehen,
In dem Einen die Mine des Mars und des Phöbus-Apollo.

ERKLÄRUNG.

Corydon, ein Hirte, kehrt nach einem langen Aufenthalte in Rom zurück auf das Land, und erzählt nun seinem Nachbar *Lycotas* die Ursache seiner verzögerten Rückkehr. Er beschreibt ihm mit der erstaunten Redseligkeit eines ungebildeten Zuschauers die Wunder der Hauptstadt, eine *Schau-Jagd*, die der Kaiser in dem Amphitheater gab, das ungeheure Gebäude mit seinen kostbaren Verzierungen, die verschiedenen nie gesehenen Arten der kämpfenden Thiere, kurz die Zauber eines neuen Schauspiels, welches *Carinus* den sehlustigen Römern gab. Dieser Inhalt paſst eigentlich nicht ganz zu einem ländlichen Gedichte, zumahl da unser Dichter den Vortheil unbenutzt gelassen hat, dieser städtischen Pracht und Ueppigkeit, die Freuden der Natur und des unschuldigen Landlebens mit so überwiegendem Reitze entgegen zu stellen, daſs der Leser unwiderstehlich hingerissen werden müſste, sich für die letztern zu entscheiden. Für seine Behandlung hatte *Calpurn* den *Tityrus* des *Virgils* für sich; Muster der letztern Art sind unter den Neuern *Gessner* in seiner Idylle *Menalkas und Aeschines der Jäger* (Schriften III. Th. S. 80. f.), und *Voss* in dem *Abendschmause* (Gedichte II. Th. S. 207. f.). Unstreitig gehört indessen diese Idylle doch zu den vorzüglichsten unseres Dichters, in Absicht auf

ihren poetischen Werth. Sie ist aber auch sehr merkwürdig in Absicht auf ihren Inhalt, weil sie einen sehr wichtigen Beytrag zur Kenntniſs der alten amphitheatralischen Spiele überhaupt, und besonders der von *Carinus* gegebenen enthält. Daher ist denn diese Ekloge auch von allen Schriftstellern, die diesen Gegenstand behandelt haben, als Quelle benutzt worden. Dem Dichter war es freylich nur um den Beyfall des Kaisers zu thun; er sang seinen Zeitgenossen die unter ihren Augen geschehenen Wunder der Arena, und durfte sie einzeln und umständlich aufzählen, weil ein Landmann sie einem andern Bauer beschreiben soll; da hingegen die andern Schriftsteller ihrer, als allgemein bekannt, nur kurz erwähnen.

Diese Idylle führt in den ältesten Handschriften die sonderbare Ueberschrift *Templum*, welche sich vielleicht nur aus der Unwissenheit der Abschreiber erklären läſst; denen diese Aufschrift wegen einiger darin vorkommenden Aehnlichkeit dieser schaulustigen Versammlung mit einer religiösen, vielleicht auch selbst wegen einiger Ausdrücke, am passendsten schien.

Ueber die eigentliche Zeit der Einführung, und den Veranstalter dieser von *Calpurn* beschriebenen Spiele, sind die Meynungen der Alterthumsforscher sehr verschieden. *Lipsius* und mit ihm viele andere glauben, daſs sie vom *Carinus* allein veranstaltet worden, *Salmasius* und andere behaupten, daſs *Carus* sie gemeinschaftlich mit seinen

Söhnen *Carinus* und *Numerianus* gegeben. Die erstere Meynung ist indessen die wahrscheinlichste; der Calpurnische Hirte siehet nur *einen* Caesar gegenwärtig, und dieser war aller Vermuthung nach *Carinus,* der sich damahls allein zu Rom befand, während sein Vater und Bruder gegen die Perser im Felde waren. Aus diesem Umstande könnte man auch genau das Jahr dieser Spiele bestimmen. Es ist nehmlich das Jahr Christi 284, das zweyte der Regierung des *Carus*, in welchem er und *Numerianus* im Oriente gegen die Parther beschäftigt waren.

Um den Lesern das bessere Verständniſs dieser Idylle zu erleichtern, und ihnen überhaupt eine Idee von dieser unsern Zeiten ganz unbekannten, und daher fast unglaublichen Art von öffentlichen Vergnügungen zu geben, glaube ich ihren Dank zu verdienen, wenn ich ihnen aus dem klassischen *Gibbon*, die aus den besten ältern und neuern Schriftstellern zusammengesetzte Beschreibung der von *Carinus* gegebenen Schauspiele, hier mittheile.

Der einzige Vorzug, sagt er im 12. Kap. seines Werks *von dem Verfalle des Römischen Reichs*, den Geschichte und Dichtkunst in der Regierung *Carins* haben bemerken können, ist die ausserordentliche Pracht, mit welcher er im Circus und Amphitheater öffentliche Spiele anstellte. Als mehr denn zwanzig Jahre nachher Höflinge den *Diokletian* an den Ruhm und die Liebe des Volkes erinnerten, die sein Vorgänger sich durch seine Freygebig-

keit erworben hätte, sagte der sparsame Kaiser: die Regierung des *Carins* sey allerdings eine wahre Regierung des Vergnügens gewesen. Unterdessen erregte diese eitle Verschwendung, die die Klugheit *Diokletians* verachten konnte, doch das Erstaunen und die Freude des Volks. Greise, die sich der Triumphaufzüge des *Probus* und *Aurelians*, und der Saekularspiele des Kaisers *Philippus* erinnerten, gestanden, daſs alle diese glänzenden Feste doch durch die Pracht des Sohns des *Carus* übertroffen würden.

Man kann sich eine Idee von den Schauspielen des *Carinus* machen, wenn man sich an einige Umstände erinnert, welche die Geschichte von den Spielen seiner Vorgänger aufbehalten hat. Wenn wir nur bey den Jagden der wilden Thiere stehen bleiben, so müssen wir, wie tadelnswerth uns auch immer die Eitelkeit der Absicht, oder die Grausamkeit der Ausführung scheinen möge, doch gestehen, daſs die Kunst nie, weder vor noch nach den Römern, solche ausserordentliche Wirkungen hervorgebracht, daſs man nie für das Vergnügen des Volks solche ungeheure Summen verschwendet hat. Unter der Regierung des *Probus* bildeten groſse Bäume, die man mit ihren Wurzeln in die Mitte des Circus verpflanzt hatte, einen beträchtlichen Wald, der plötzlich von tausend Straussen, tausend Damhirschen, tausend Hirschen und tausend wilden Schweinen belebt wurde, und alles dieses Wild wurde dem lärmenden Sturme der Menge preis gegeben. Das

Trauerspiel des folgenden Tages bestand in der Erlegung von hundert Löwen und eben so vielen Löwinnen, von zweyhundert Leoparden und dreyhundert Bären. Diejenigen Thiere, welche der junge *Gordian* für seinen Triumph bestimmt hatte, und die bey den Saekularspielen seines Nachfolgers erschienen, waren weniger merkwürdig durch ihre Zahl, als ihrer Seltenheit wegen. Zwanzig Zebras zeigten den Augen des römischen Volks ihre zierliche Gestalt und die Schönheit ihres Fells, auf welchen verschiedene Farben spielten. Zehn Elende und eben so viele Giraffen, die sanftesten und die gröſsten der Thiere, welche in den Ebenen Sarmatiens und Aethiopiens herum irren, gegen dreiſsig Hyänen aus Afrika und zehn Tiger aus Indien, die blutdürstigsten Bewohner des heissen Erdgürtels. Die Stärke, welche die gröſsten vierfüſsigen Thiere, ohne den Trieb zu schaden, von der Natur erhalten haben, wurde in dem Rhinoceros, in dem Hippopotamus des Nils und dem majestätischen Haufen von zwey und dreyſsig Elephanten bewundert. Während, daſs das Volk mit dummem Erstaunen dieses prächtige Schauspiel anstarrte, konnte der Schüler der Natur die Gestalt und die Eigenthümlichkeiten so verschiedener Thierarten bewundern, die aus allen Theilen der alten Welt in das Amphitheater von Rom gesandt worden waren. Dieser vorübergehende Vortheil, den die Wissenschaft aus der Thorheit zog, würde unterdessen eine so ausschweifende Verschwendung der Reichthümer des Staats

entschuldigen können. Es geschah nur einmahl, in dem ersten punischen Kriege, daſs der Senat von Rom klüglich die Spiele der Menge mit dem Wohle der Republik verband. Eine kleine Anzahl Sklaven, die statt aller Bewaffnung nur dünne und abgestumpfte Wurfspieſse trugen, bekämpfte in dem Circus eine beträchtliche Menge von Elephanten, die man den Karthaginensern abgenommen hatte. Dieses nützliche Vergnügen diente dazu, dem römischen Soldaten eine gerechte Verachtung für diese ungeheuern Fleischgebäude einzuflöſsen, die er nun bald darauf ohne Furcht auf dem Schlachtfelde sah.

Die Jagd oder Ausstellung der wilden Thiere geschah mit einem Aufwande, der eines Volks, das sich den Herrn der Welt nannte, würdig war; die zu diesem Vergnügen bestimmten Gebäude entsprachen nicht weniger der römischen Gröſse. Noch bewundert die Nachwelt, und lange wird sie bewundern die majestätischen Trümmer des Amphitheaters des *Titus*, das wohl den Nahmen des kolossalischen verdiente. Dieſs war ein Gebäude von elliptischer Form, 528 Fuſs lang und 437 breit, auf achtzig Bogen gestützt, und durch vier, nach verschiedenen Ordnungen der Baukunst errichteten Abtheilungen zu der Höhe von 131 Fuſs aufgeführt. Von aussen war es mit Marmor bekleidet und mit Bildsäulen verziert. In dem geräumigen Umfange, welchen die innere Mauer bildete, waren 60 oder 80 Reihen marmorner Sitze angebracht,

welche mit Kissen belegt, und hinreichend waren, mehr als achtzigtausend Zuschauer ganz bequem aufzunehmen. Die Menge strömte denselben haufenweise durch 64 Eingänge oder Vomitorien zu. Die Ausgänge, die Verbindungen, die Treppen waren so geschickt angelegt, daſs jedermann, Senator, Ritter und Plebejer ohne Verwirrung an den für ihn bestimmten Platz gelangte. Nichts war vergessen, was zum Vergnügen oder zur Bequemlichkeit der Zuschauer beytragen konnte. Eine breite Decke, die man über ihre Köpfe zog, wenn die Witterung es nöthig machte, sicherte sie für Sonnenschein und Regen. Springende Brunnen erfrischten fortwährend die Luft, die mit dem köstlichsten Duft von Wohlgerüchen erfüllt war. Im Mittelpunkte des Gebäudes nahm die Arena, oder der Schauplatz, der mit dem feinsten Sande bestreut war, die mannigfaltigsten Formen an. Bald schien sich der Garten der Hesperiden aus der Erde zu erheben, bald stellte er die Höhlen und Felsen Thraciens dar. Unterirdische Kanäle lieferten einen unerschöpflichen Wasserquell, und was so eben noch eine flache Ebene schien, konnte in einem Augenblicke in einen See verwandelt werden, der mit bewaffneten Schiffen bedeckt, und mit Ungeheuern des Meeres angefüllt war. Die römischen Kaiser wandten ihre Reichthümer und ihre Verschwendung an, um diese Schauspiele zu verschönern. Wir lesen, daſs alle Materialien, die zur Verzierung des Amphitheaters gebraucht wurden, bisweilen

von Gold, Silber oder Bernstein waren; nach dem Dichter, der unter dem Nahmen eines Hirten, den die Pracht der öffentlichen Schauspiele nach der Hauptstadt gezogen hätte, die Spiele des *Carinus* beschreibt, waren die Netze, welche bestimmt waren, die Zuschauer gegen die wilden Thiere zu schützen, von goldnen Faden, die Portiken waren vergoldet, und eine prächtige Mosaik von köstlichen Steinen zierte die Stufen des Amphitheaters, welche dazu dienten, die Reihen der Zuschauer zu trennen.

Eine ähnliche noch weiter ausgeführte Beschreibung dieser Schauspiele, die *Gibbon* benutzt hat, findet man in *Montaigne's* Essais, Liv. III. Chap. 6. ed. Bast. S. 189. f. Alles zur Kenntnifs der Amphitheater gehörige befindet sich übrigens in *Maffei Verona illustrata*, und vorzüglich in des *Lipsius* Werke *de Amphitheatris*.

ANMERKUNGEN.

V. 2. Bey *Virgil* (Ekl. I. 2.) heifst es ähnlich:

Selbst, Tityrus, deine Pinjolen
Riefen dir, selbst die Quellen, und selbst die Bäume voll Weines.

4. Diefs Gleichnifs, einen Gleichgültigen mit einer aus dem härtesten Holze verfertigten Achse zu vergleichen, ist ländlich richtig, wenn auch uns weniger geläufig.

5. Das Wortspiel mit *alten* Buchen und *neuen* Spielen ist frostig, ob es gleich die Ausleger *facete* finden.

6. der *iuuenis Deus* ist der Kaiser *Carinus*, wie kurz zuvor in der Erklärung erwähnt worden ist.

9. *pallente corymbo.* Dieser Ausdruck ist nicht ganz deutlich. Die Ausleger haben daher allerley Verbesserungen versucht, und *palante corymbo, pallente corymbos, fallente* u. dgl. vorgeschlagen, ohne daſs dadurch für die Deutlichkeit viel gewonnen wäre. *Wernsdorf* glaubt, der Epheu wäre hier als eine Zierde der Hirtenflöte zu verstehen; in der Uebersetzung ist es vielleicht mit eben so vielem Rechte als ein Kopfschmuck des Stimicon genommen.

11. Von dieser Lustration der Ställe ist schon oben bey der fünften Idylle v. 25. 26. die Rede gewesen. Sie führte, wie andre ländliche Feyerlichkeiten, viele Landleute zusammen, wobey denn gewöhnlich Spiele, Wettgesänge und andre Lustbarkeiten angestellt wurden.

17. *Lukanien*, die heutige Provinz Basilicata im Königreich Neapel, war schon ehemahls wegen seiner Weiden und Viehzucht bekannt.

21. Bey den ländlichen Festen wurden die Gottheiten der Heerden, Fluren, Wälder, Flüsse u. s. w. im Wettgesange angerufen und zu der Feyerlichkeit eingeladen. *Pales* giebt der Saat und dem Vieh Gedeihen (Id. II. v. 36.). *Apollo* hüthete bekanntlich die Heerden Admeths,

und wurde in der Folge eine Schutzgottheit der Hirten, unter dem Beynahmen *ruralis, pastoralis.*

23. Wenn Corydon sagt, die *spectacula,* das heiſst das Amphitheater, wäre aus *trabibus textis,* folglich von Holz bis an den Himmel aufgeführt gewesen, so ist dieſs wohl nur auf Rechnung der ländlichen Einfalt zu setzen, der hölzerne Gebäude gewöhnlicher sind als steinerne. Oder man müſste annehmen, daſs hier nur von dem höchsten Theile des Amphitheaters, und von den zur Tragung des Ueberzugs oder der Decke bestimmten herüber ragenden Balken die Rede sey. Zu der Hyperbel: *in coelum surgere,* paſst übrigens *Ammians* Ausdruck sehr gut, der das Amphitheater so hoch beschreibt: *vt ad eius summitatem aegre visio humana conscendat.*

24. Es giebt allerdings einen erhabenen Begriff, wenn *Calpurn* das Amphitheater auf den ziemlich weit davon entfernten Tarpejischen oder Capitolinischen Berg *herabsehen* läſst. *prope* verstärkt den Begriff von Höhe, weil der Berg seiner wirklichen Entfernung ungeachtet sogar nahe scheint.

25. *cliuos,* die schräg in die Höhe steigenden Sitze schienen Hügel zu seyn.

26. Jede Klasse von Zuschauern hatte ihre besondern Sitze im Amphitheater. Die Senatoren saſsen in dem *Podio,* oder den untersten Plätzen, welche folglich der Arena am nächsten waren. Höher hinauf waren die Sitze

der Ritter, und ganz oben safsen die Bürger und das gemeine Volk. Es gab besondere Aufseher über die Plätze, welche *locarii* oder *dissignatores* hiefsen. — *ad sedes*; *August* wies den ärmern Bürgern und den Weibern die obersten Plätze an, wie *Sueton* c. 44. sagt. Diese scheinen nach dem gleich folgenden v. 28. bedeckt gewesen zu seyn. — *pulla vestis*, schmutzige Kleidung, bezeichnet hier die geringste, ärmlichste Klasse von Zuschauern.

27. *August* erlaubte, wie eben gesagt ist, dafs die Weiber in dem obersten Theile des Amphitheaters Plätze haben konnten. Diefs galt jedoch nur für die Jagden, Thierkämpfe u. s. w. Bey den Kämpfen der Athleten war es den Frauenzimmern ausdrücklich verboten, zugegen zu seyn. Die Vestalinnen hatten ihre Sitze niedriger, neben den Praetoren. — *Cathedrae* sind hier wohl nur die den Weibern angewiesenen Sitze, nicht, wie andere wollen, Stühle, die sie sich selbst mitbrachten.

29. Der Landmann nennt hier nur die Ritter und Tribunen, als die vornehmsten Zuschauer, obgleich die Senatoren, die Priester, Vestalinnen und andre Stände nach dem Range ihre bestimmten Plätze hatten. — Die Ritter hatten 14 Reihen Sitze, *equestria*, in welchen auch die Tribunen, die hier von ihren weissen Togen *niuei* heissen, das Recht hatten zu sitzen.

30. Aus diesen fünf Versen kann man sich eine deutliche Idee von der eigentlichen Form des Amphitheaters

machen, und in dieser Rücksicht hat sie *Lipsius* in seinem Werke *de Amphitheatris* auch als Beweis angeführt, dafs das Gebäude nicht völlig rund, sondern eyförmig war, was ohnehin der Augenschein der majestätischen Ueberbleibsel des Coliseums zeigt.

34. *geminae moles*, das Amphitheater bestand eigentlich aus zwey Halbzirkeln, die man zusammen fügte, wie auch der Nahme *Amphitheater* schon andeutet. *Cassiodor* sagt: *theatrum hemisphaerium, amphitheatrum vero conflatum ex duobos theatris.*

47. *balteus* bedeutet hier die Einfassung einer ausgezeichnetern Absonderung in den untern Sitzen, eine *praecinctio*, wie sie *Vitruv* nennt, die mit kostbaren Steinen ausgelegt war. — *porticus* nennt eben dieser Schriftsteller den obersten Rang Sitze, der bedeckt, und wie wir gesehen haben, für die ärmern Zuschauer bestimmt war.

50. Diese Stelle ist nicht ganz deutlich, und auch weder durch die Ausleger noch durch die Schriftsteller, die über Amphitheater geschrieben haben, hinlänglich erklärt. Mir scheint die natürlichste Erklärung diese zu seyn: Die unterste Reihe Sitze, oder das *Podium*, war zehn bis funfzehn Fufs über die Arena erhöht, da diese Entfernung die Zuschauer aber doch noch nicht vor dem Anspringen der gereitzten wilden Thiere ganz sicher stellte, so waren noch längs der Mauer hin allerley Anstalten zum Schutze wider dieselben getroffen. Dahin gehörte nun unter andern ein

grofses von Elfenbein verfertigtes, oder nur damit ausgeleg-tes Rad, das sich bey der geringsten Berührung in Bewegung setzte, und die Thiere, denen es seiner Schlüpfrigkeit ungeachtet gelungen war, daran hinauf zu springen, schnell herumschleuderte, so dafs sie betäubt und schwindlich hinabfielen. So übersetzt auch *Maffei* in seiner *Verona illustrata* diese Stelle:

Presso al marmoreo, dove il campo ha fine,
Muro, avorio mirabile risplende.
Ai pali intorno, e a formar vien cancelli
Girevoli, ne' quai lubrico inganno
Trovan le fiere, che afferar non ponno
Deluse l'unghie lor dal volger pronto.

53. Goldene Netze, die in einiger Entfernung von der Mauer aufgespannt waren, dienten ebenfalls dazu, die Zuschauer vor den Thieren zu schützen, und zugleich die glänzende Pracht des ausserordentlichen Schauspiels zu vermehren Diese Netze waren durch grofse in der Mauer befestigte Elephantenzähne gehalten.

58. Weisse Hasen, eine Erscheinung der nördlichsten Gegenden, so wie gehörnte Schweine, wahrscheinlich *Buffons Babirussa* oder *Babiroesa* aus Afrika und Ostindien, waren gewifs eine grofse Seltenheit in Rom.

59. Die *Manticora* ist eins der vielen fabelhaften Thiere der Alten. *Plinius* giebt ihr auf das Zeugnifs des *Ctesias* den Kopf von einem Menschen, den Körper eines

Löwen, den Schwanz eines Skorpions und eine Stimme wie eine Flöte. In einer vor mir liegenden Handschrift auf Pergament, aus dem dreyzehnten Jahrhunderte, welche auf 100 Blättern in Quarto eine Naturgeschichte der vierfüſsigen Thiere, Vögel und Fische, nach Aristoteles und Plinius, mit 114 Abbildungen auf Goldgrund enthält, sagt der ungenannte Verfasser von diesem Thiere gleichfalls: *In India nascitur bestia, quae manticora dicitur. Triplici dentium ordine coeunte vicibus alternis. Facie hominis, glaucis oculis, sanguineo colore, corpore leonino, cauda velut scorpionis aculeo spiculata, voce tanquam sibila, ut imitetur modulos fistularum. Humanas carnes auidissime affectant. Pedibus sic viget, saltibus sic potest: ut morari eam nec extentissima spatia possint, nec obstacula latissima.* In der dabey befindlichen Abbildung hat das Wunderthier zwar den Leib eines Löwen, aber statt der Blutfarbe ein *grünes* Fell, und zu dem Menschenantlitze nicht nur einen langen Bart, sondern auch eine grüne Mütze bekommen. In dem *Tresor de toutes choses* des *Brunetto Latini,* einer Art von Encyclopädie aus dem dreyzehnten Jahrhunderte, wovon ich ebenfalls ein sehr schönes Manuskript auf Pergament, mit 116 sehr saubern Miniatur-Gemählden zur Hand habe, heiſst es von diesem Thiere in dem alten Französischen jener Zeit: *Manticore est vne bieste en celuy pays d'ynde, meismes lu a face doume et coulour de sane*

sols iaunes, keuwe de scorpion, et ceurt si fort que nulle bieste ne puet escaper deuant lui, mais sour toute viande aime il car doume, et si samble en telle maniere que ore maint li vns desous et ore li autres. Wahrscheinlicher wird es nach einer Beschreibung, welche *Pausanias* von ihr giebt, daſs es eine Art von Tiger oder Hyäne ist. So viel ist aus dieser Stelle gewiſs, daſs dieſs Thier wirklich existirte; da es aber sonst nirgends unter den bey diesen Jagden im Amphitheater preis gegebenen Thierarten angeführt wird, so kann man daraus schlieſsen, daſs es äuſserst selten war. — *Alce* ist wahrscheinlich unser Elendthier; dieſs erschien in *seinen* Wäldern, folglich wurde der Schauplatz plötzlich mit Tannengehölz bepflanzt, in welchen sich dieser Bewohner des Nordens aufzuhalten pflegt.

60. Diese verschiedenen Arten von wilden Stieren, oder Auerochsen, mit Höckern auf dem Rücken, langen zottigen Mähnen, langem Barte und stark bewachsener Wamme, erschienen öfters bey den Jagden in dem Amphitheater. Sie kommen auch beym *Martial* Spect. ep. 23. unter dem Nahmen *bubalus* und *bison* vor.

65. Es ist wahrscheinlich, daſs nun der Schauplatz plötzlich unter Wasser gesetzt wurde, weil nun Seekälber oder Phoken mit Bären kämpfen, und ein ungestaltetes Seethier erscheint, das man nach der Beschreibung ohne Mühe für das Nilpferd oder den Hippopotamus erkennt.

69. Oft sank der Schauplatz schnell hinunter, und der Erde Schlund spie wilde Thiere hervor, und an derselben Stelle stand dann plötzlich wieder ein lieblicher Wald mit goldenen Früchten. *Martial* Spect. 21. 3. sagt dasselbe:

Miranda silua cucurrit
Quale fuisse nemus creditur Hesperidum.

Es ist schwer zu begreifen, mit welcher Maschinerie die Römer diese Zaubereyen möglich gemacht haben. *Probus* gab schon eine ähnliche Jagd in dem Amphitheater, bey dieser wurden aber die Bäume vorher in den Schauplatz gepflanzt. *Vopiscus* sagt: *Arbores validae per milites radicitus vulsae connexis longe lateque trabibus adfixae sunt, terra deinde superjecta: totusque Circus ad siluae consitus speciem gratiam nobis viroris, obtulit.* Bey den hier beschriebenen Spielen aber erschien alles, ohne sichtbare Vorbereitung, plötzlich aus der Erde hervor.

74. *Primi anni* sind hier die erste Hälfte des Lebens.

79. Die bäurische Kleidung wies dem Corydon natürlicherweise seinen Platz ganz in der Höhe, also in einer sehr grofsen Entfernung von dem Sitze des Kaisers, an.

81. Die Schnalle, welche das Ueberkleid der ärmern arbeitenden Klasse auf der Schulter befestigte, damit es nicht herunter fiele und bey der Arbeit hinderte, wird hier als ein karakterisches Zeichen der Armuth und Niedrigkeit angeführt.

ECLOGA OCTAUA.

ACHTE IDYLLE.

E C L O G A O C T A U A.

EPIPHUNUS.

T I M E T A S. T I T Y R U S.

TIMETAS.

Dum fiscella tibi fluuiali, Tityre, iunco
Texitur, et raucis resonant tua rura cicadis:
Incipe, si quod habes gracili sub arundine carmen
Compositum, nam te calamos inflare labello
Pan docuit, versuque bonus tibi fauit Apollo.
Incipe, dum salices hoedi, dum gramina vaccae
Detondent, viridique greges permittere campo
Et ros, et primi suadet clementia solis.

TITYRUS.

Hos annos, canamque meam, mihi care, senectam
Tu iuuenis, carusque deis in carmina cogis?
Viximus, et calamis versus cantauimus olim,
Dum secura hilares aetas ludebat amores.
Nunc album caput, et veneres tepuere sub annis:
Jam mea ruricolae dependet fistula Fauno.
Te nunc rura sonant: nuper nam carmine victor
Risisti calamos et dissona flamina Mopsi,
Judice me, mecum senior Meliboeus vtrumque
Audierat, laudesque tuas sublime ferebat.
Quem nunc, emeritae per mensum tempora vitae,
Secreti pars orbis habet mundus que priorum.
Quare age, si qua tibi Meliboei gratia viuit,
Dicat honoratos praedulcis tibia manes.

ACHTE IDYLLE.

TODTENFEYER.

TIMETAS. TITYRUS.

TIMETAS.

Tityrus, während du Schilf des Flusses in Körbe verflechtest,
Während die Fluren heiser umher von Cicaden ertönen,
Singe, wenn du ein Lied zum gefälligen Rohre gedichtet,
Denn dich lehrete Pan mit Hauch den Halm zu beleben,
Gütig verlieh dir Apoll den Gesang. Beginne das Lied mir,
Während die Böcke die Weiden, die Kühe benagen die Kräuter,
Und noch Thau und der frühern Sonne gelindere Wärme
Sorglos den Heerden vergönnt auf grüner Aue zu weiden.

TITYRUS.

Wie? du, jung und ein Liebling der Götter, verlangest von diesem
Grauen Alter, Geliebter, von diesen Jahren noch Lieder?
Ach! ich habe gelebt! Sang einst zum Rohre Gesänge,
Als noch sichere Jugend in froher Liebe mir hinschwand.
Weis ist mein Haupt und mit den Jahren erkühlte das Feuer,
Schon hängt meine Syringe geweiht dem ländlichen Faunus,
Jetzt hallt dein Lied die Flur; jüngst siegtest du über des Mopsus
Mifsertönende Flöte mit Scherz. Ich erkannte den Preis dir,
Und Meliboeus, der Greis, der mit mir beyde gehöret,
Rühmte wie ich deinen Sieg und sagte erhabenes Lob dir.
Ach! ein langes, rühmliches Leben durchlief er, und wohnt nun
Im verborgenen Theile des Alls, in seeligen Welten.
Auf drum, wenn Meliboeens Gedächtnifs, des Guten, dir werth ist,
Singe mit lieblicher Flöte den theuren Manen zum Ruhme!

TIMETAS.

Et parere decet iussis, et grata iubentur.
Namque fuit dignus senior, quem carmine Phoebus,
Pan calamis, fidibusque Linus, modulatibus Orpheus
Concinerent, atque acta viri laudesque sonarent.
Sed quia tu nostrae musam deposcis auenae,
Accipe, quae super haec cerasus, quam cernis ad amnem,
Continet, inciso seruans mea carmina libro.

TITYRUS.

Dic age; sed nobis ne vento garrula pinus
Obstrepat, has vlmos potius fagosue petamus.

TIMETAS.

Hic cantare libet: virides nam suggerit herbas
Mollis ager, lateque tacet nemus omne quieti,
Aspice, vt, ecce, procul decerpant gramina tauri.

Omniparens aether, et rerum caussa liquores,
Corporis et genitrix tellus, vitalis et aër,
Accipite hos calamos, atque haec nostro Meliboeo,
Mittite, si sentire datur post fata quietis.
Nam si sublimes animae coelestia templa,
Sidereasque colunt sedes, mundoque fruuntur:
Tu nostros aduerte modos, quos ipse benigno
Pectore fouisti, quos tu, Meliboee, probasti.
Longa tibi, cunctisque diu spectata senectus,
Felicesque anni, nostrique nouissimus aeui
Circulus innocuae clauserunt tempora vitae.
Nec minus hinc nobis gemitus lacrimaeque fuere,
Quam si florentes mors inuida pelleret annos.
Nec tenuit tales communis caussa querelas;

TIMETAS.

Folge geziemt dem Befehl und liebes wird mir geboten.
Würdig war er, der Greis, im Liede von Phoebus gepriesen,
Mit der Flöte von Pan, der Leyer des Linus, mit Tönen
Orphischer Kunst besungen sein Lob und Handeln zu werden.
Doch, du wünschest ein Lied von meinem Rohre zu hören,
Wohl denn, höre was ich in jenen Kirschbaum am Flusse,
Seine Rinde diente dem Liede, darüber geschnitten.

TITYRUS.

Singe es, Lieber; doch störet uns hier die geschwätzige Pinje,
Lieber suchen wir dort die Buchen und Schatten der Ulme.

TIMETAS.

Ja, hier singet sich's schön; weich sind die Kräuter des Angers,
Schweigend ruhet der Hain, und sieh wie dort in der Ferne
In dem fetten Grase die Stiere weiden in Ruhe.

Aether, Vater der Wesen! Ursprung der Dinge, Gewässer!
Und du, Mutter der Lebenden, Erde! Erhaltende Luft, du!
Höret dieses mein Lied und bringt es unserm geliebten
Meliboeus, wenn dort die seelige Ruhe noch Theil nimmt.
Oder, wenn die Seelen der Guten in himmlischen Hallen,
In der gestirnten Wohnung der Erde noch achten und unser,
Neige dich, Meliboeus, der Muse herab, die du gütig
Einstens selber genährt, die du mit Beyfall belohntest.
Schön war, von allen ersehnt, dein glückliches Alter, es flossen
Ruhig die Jahre dir hin; das höchste Ziel eines Lebens
Schlofs den schuldlosen Lauf des deinen mit rühmlichem Ende.
Dennoch folgen dir Klagen und unsere Thränen nicht minder,
Als wenn neidisch der Tod dich in der Blüthe geraubet.
Alle traf dieser Schlag, von allen erscholl eine Klage.

Heu, Meliboee, iaces letali frigore segnis
Lege hominum, coelo dignus, canente senecta,
Concilioque Deum, plenum tibi ponderis aequi
Pectus erat. tu ruricolûm discernere lites
Adsueras, varias patiens mulcendo querelas.
Sub te ruris amor, sub te reuerentia iusti
Floruit, ambiguos signauit terminus agros.
Blanda tibi vultus grauitas, et mite serena
Fronte supercilium, sed pectus mitius ore.
Tu calamos aptare labris, et iungere cera
Hortatus, duras docuisti fallere curas.
Nec segnem passus nobis marcere iuuentam,
Saepe dabas meritae non vilia praemia Musae.
Saepe etiam senior, ne nos cantare pigeret,
Laetus Phoebea dixisti carmen auena.
Felix o Meliboee, vale, tibi frondis odorae
Munera dat, lauros carpens, ruralis Apollo.
Dant Fauni, quod quisque valet, de vite racemos,
De campo culmos, omnique ex arbore fruges.
Dat grandaeua Pales spumantia cymbia lacte,
Mella ferunt Nymphae, pictas dat Flora coronas.
Manibus hic supremus honos, dant carmina Musae,
Carmina dant Musae; nos te modulamur auena.
Siluestris nunc te platanus, Meliboee, susurrat
Te pinus; reboat te, quicquid carminis Echo:
Respondent siluae, te nostra armenta loquuntur.
Namque prius siccis phocae pascentur in aruis,
Hirsutusque freto viuet leo, dulcia mella
Sudabunt taxi, confusis legibus anni,
Messem tristis hiems, aestas tractabit oliuas,
Ante dabit flores autumnus, ver dabit vuas,
Quam taceat, Meliboee, tuas mea fistula laudes.

Ach, Meliboeus, du liegst von todter Kälte gelähmet!
Das ist der Menschen Geschick; dein greises Alter gehörte
Nach dem Schlusse der Götter dem Himmel. Es war dir die Brust voll
Vom Gefühle des Rechts, gewohnt die Klagen des Landmanns
Gern zu schlichten, und Streit mit freundlicher Rede zu mildern.
Mit dir blühte der Landbau, mit dir des Rechtes Verehrung
Auf den Fluren, ein Stein entschied den Zweifel der Gränzen.
Sanft war und ernst dein Gesicht, und unter der heiteren Stirne
Lächelte freundlich dein Aug', doch freundlicher schlug dir das Herz noch.
Künstlich lehrtest du Rohr der Lippe zu fügen, mit Wachs es
Zu verbinden, und so die harten Sorgen zu scheuchen.
Banntest Trägheit hinweg von der Jugend der Hirten, und reichtest
Häufig Geschenke von Werth der jungen Muse zum Lohne.
Heiter sangest auch du, uns Lust und Feuer zu geben,
Oft auf Phoebeïscher Flöt' ein Lied, von allen gesegnet.
Seeliger Meliboeus, leb wohl! Es reichet Apollo,
Gerne lohnt er die Hirten, dir duftendes Laub und den Lorbeer,
Jeder der Faune giebt was er vermag, der Trauben vom Weinstock,
Jener Halme der Flur und Früchte von jeglichem Baume.
Vielbejahrt giebt Pales den Napf mit schäumender Milch dir;
Nymphen bringen dir Honig und farbige Kränze dir Florá.
Und, die höchste Feyer der Manen, es weihen die Musen
Dir den letzten Gesang; wir singen zum ländlichen Rohr dich.
Und des Waldes Platanus säuselt jetzt Meliboeus,
Und die Pinje rauschet nun dich, dich nennet nun Echo
In dem Liede des Hains, dein Nahme schallt von den Triften.
Und eh'r werden des Meeres grause Bewohner auf Fluren,
Eher der zottige Leu im Wasser hausen, der Taxus
Honig schwitzen, es wird, entbunden allen Gesetzen.
Eher der traurige Winter die Ernte, der Sommer Oliven,
Eher Blumen der Herbst und Trauben geben der Frühling,
Als meine Flöte dein Lob, o Meliboeus, wird schweigen.

TITYRUS.

Perge puer, coeptum tibi iam ne desere carmen.
Nam sic dulce sonas, vt te placatus Apollo
Prouehat, et felix dominam perducat ad vrbem.
Namque hic in siluis praesens tibi fama benignum
Strauit iter, rumpens liuoris nubila plena.
Sed iam sol demittit equos de culmine mundi,
Flumineos suadens gregibus praebere liquores.

Tityrus.

Fahre, Geliebter, mir fort, verlafs das begonnene Lied nicht,
Denn du singest so süfs, dafs dich Apollo belohnen
Und zur herrschenden Roma dich günstig einst wird geleiten;
Denn schon hat dir der Ruf die Bahn in den Wäldern geebnet,
Und des Neides Gewölk von deinen Liedern gescheuchet.
Aber schon senket die Sonn' das Gespann von der Höhe des Weltballs,
Und sie mahnet die Hirten das Vieh zum Flusse zu führen.

ERKLÄRUNG.

Timetas fordert den *Tityrus* auf, ihm ein Lied zur Flöte zu singen; dieser entschuldigt sich mit seinem Alter und dem Mangel an Uebung, und fügt hinzu: *Timetas*, der noch jung und durch seine Geschicklichkeit im Singen berühmt wäre, möge selbst ein Lied anstimmen. Er erinnert ihn daran, daſs der alte *Meliboeus*, der so viel Verdienst um seine Bildung habe, ihm oft seinen Beyfall geschenkt und das gröſste Lob ertheilet hätte, und da dieser nun todt, so wäre es billig, aus Dankbarkeit ein Lied zu seinem Andenken zu singen. *Timetas* erkennt die groſsen Verdienste des Verstorbenen, und gestehet, daſs er schon lange mit einem Liede zu *Meliboeens* Lobe beschäftigt gewesen, das er in die Rinde eines Kirschbaums geschnitten. Dieſs singt er nun auf *Tityrus* Bitte, und wird mit dem gröſsten Beyfalle seines Zuhörers belohnt.

Dieser Inhalt schickt sich ganz vorzüglich für das Hirtengedicht, und er ist von dem Dichter mit vielem Gefühl und vorzüglicher Kunst benutzt worden. Unverkennbar ist es indessen, daſs er dabey die erste und siebente Idylle *Theokrits*, vorzüglich aber die fünfte *Virgils* vor Augen gehabt hat. Es würde vielleicht sehr schwer, und auf jeden Fall ohne Nutzen seyn, auszumitteln, ob unter dem *Meliboeus* hier das Lob irgend eines groſsen Gönners

von *Calpurn*, vielleicht des Kaisers selbst, gesungen worden; Allegorieen dieser Art scheinen von der Einfalt der Idylle zu weit entfernt, und mit aller Kunst und Gelehrsamkeit ist es selbst dem klassischen Erklärer *Virgils* nicht gelungen, seiner Ausdeutung der fünften Ekloge des mantuanischen Dichters, in welcher unter *Daphnis* Nahmen *Julius Caesar* apotheosirt werden soll, allgemeine Ueberzeugung zu verschaffen.

Diese Ekloge führt in den meisten Handschriften und Ausgaben die sonderbare Aufschrift *Epifunus*. Vermuthlich bildete irgend ein unwissender Abschreiber dieses barbarische Wort aus dem griechischen επι und dem lateinischen *funus*, um dadurch den Hauptinhalt der Idylle, ein Trauergedicht, einen Grabgesang, επιταφιον, επικηδειον, anzudeuten. Diese Ekloge ist in den meisten Ausgaben die erste des *Nemesianus*. Da indessen in der Einleitung die Gründe, von dieser Eintheilung abzuweichen, hinlänglich aus einander gesetzt sind, so ist es unnöthig, sie hier zu wiederholen. Dort sind auch Muthmaſsungen über die eigentliche Person des *Meliboeus* mitgetheilt, welchen ich hier noch *Barth's* Meynung, weniger jedoch zur Belehrung als vielmehr zur Warnung, beyfüge. Dieser scharfsinnige Kritiker glaubt nehmlich unter dem *Meliboeus* den Kaiser *Probus* zu erkennen. Wie hätte aber von ihm, der von seiner Leibwache ermordet wurde, der Dichter sagen können: *Felices anni clauserunt tempora vitae*? oder seine

longam senectutem anführen, da *Probus* nur etwa 50 Jahre alt wurde? Nimmt man an, dafs dieser *Meliboeus* derselbe ist, welcher in der vierten Ekloge, die unter *Carus* geschrieben ist, als noch nicht sehr alt angeführt wird, so mufs dieser *Epifunus* später als die vorigen Gedichte *Calpurns*, vielleicht in den letzten Jahren *Diocletians* geschrieben seyn. Diese Vermuthung erhält noch mehr Gewicht, wenn man voraussetzen will, dafs der Dichter unter dem bejahrten *Tityrus* sich selbst versteht, da es wahrscheinlich ist, dafs er der jüngere *Corydon* der ersten, vierten und siebenten Idylle ist, in denen er das Ansehen und das Glück des *Tityrus* als das höchste Ziel seiner Wünsche darstellt. Noch ein anderer sehr wichtiger Grund für die Behauptung, dafs *Calpurn* diese und die drey folgenden Idyllen später als die sieben vorhergehenden verfertiget habe, liegt in der sorgfältigern Ausarbeitung und mehrern sichtbaren Vorzügen derselben.

Diefs ist übrigens die einzige Ekloge *Calpurns*, die, so viel ich weifs, ins Deutsche übersetzt worden ist. *Denis* hat sie nehmlich vom 34sten Verse an verdeutscht, und *Sineds* Gedichten (Th. VI. Anh. S. 28.) unter dem Titel: *das Grabmahl des Meliboeus*, beygefügt.

ANMERKUNGEN.

V. 1. *Tityrus* flicht Körbe aus Schilf zu Käseformen. Diese Körbe heissen auch bey unserm Dichter und andern *calathi.*

5. *Pan* war der Lehrer der Hirten auf der Syrinx oder siebenröhrigen Flöte, die auch nach ihm die Pansflöte heiſst. Als er einst, nach der bekannten Fabel, die Nymphe *Syrinx*, eine Tochter des Fluſsgottes *Ladon*, verfolgte, und diese seinen Umarmungen nicht mehr entfliehen konnte, rief sie ihren Vater um Hülfe an, welcher sie augenblicklich in Schilfrohr verwandelte. Aus diesem Rohre schnitt sich Pan nachmals eine Pfeife, welche auf griechisch Syrinx heiſst, ein Wort, welches zu dieser bekannten Fabel Anlaſs gegeben hat. Er fügte zuerst mehrere Rohrpfeifen mit Wachs zusammen, daher sagt *Virgil* Ekl. II. 32. von ihm:

> Pan primus calamos cera coniungere plures
> Instituit.

14. Tityrus sagt, er habe seine Flöte schon dem Faune geweiht, und in seinem Tempel aufgehängt, um auszudrücken, daſs er keinen Gebrauch mehr davon mache, so wie man Waffen und Werkzeuge nach geendigter Gefahr oder Beschäftigung in den Tempeln der schützen-

den Götter aufzuhängen pflegte. Eben so sagt Korydon bey *Virgil* (VII. 24.):

> Doch wenns nicht allen vergönnt ist,
> Hänge die helle Syring' allhier an der heiligen Fichte.

19. Dieser und der folgende Vers enthalten ein schönes Lob des Verstorbenen, und den schönsten Lohn seiner Verdienste. *emerita vita* wird sein rühmlich vollendetes Leben genannt, wie man *militia emerita* sagt, ein Dienst, der Ansprüche auf Belohnung hat.

20. *secretus orbis* sind die Inseln der Seeligen, gleichsam ein abgesonderter Theil der übrigen Welt, der von den Seelen guter Menschen bewohnt wurde. *Horaz* sagt in gleichem Sinne Carm. II. 13. 23. *sedes discretae piorum.* Die Alten dachten sich den Aufenthalt der Verstorbenen jenseits des Ozeans, dort war ihr Orkus, dort ihr Elysium. Diese Ideen waren, wie in jeder Volksreligion, dunkel, sie waren aber allgemein angenommen, und kommen sowohl in unzähligen Stellen der alten Schriftsteller als auf vielen Kunstwerken, besonders Sarkophagen und geschnittenen Steinen, vor. Eine weitläuftigere Auseinandersetzung dieser beynahe allen Völkern gemeinschaftlichen Vorstellung von der Fortdauer nach dem Tode würde hier nicht an ihrer Stelle seyn. Ich erlaube mir nur noch, zu bemerken, daſs die dichterische Ausmahlung derselben

höchst wahrscheinlich von den Egyptern zu den Griechen, und von diesen in die Religion aller andern Nationen übergegangen, und daſs Elysium mit mehr Wahrscheinlichkeit in der Gegend von Memphis, als wie *Rudbeck* wollte, in Schweden zu suchen ist.

22. Die *tibia*, Flöte, oder vielmehr vielröhrige Schalmey, wurde aus Eselsbein, Lotos, Buxus oder Metall verfertiget, und am gewöhnlichsten bey Schauspielen, Opfern und Gastmahlen gebraucht. Hier ist aber wohl nicht eigentlich ein bestimmtes, sondern nur im allgemeinen ein ländliches Instrument gemeynt, was denn doch die *Tibia* auch war. S. *Virgils* ländliche Ged. von *Voss* S. 402.

24. Der bescheidene Timetas will sagen, Meliboeus verdient das höchste und vollkommenste Lob, und nennt deswegen Götter und götterähnliche Sänger der grauen Vorwelt, deren Lieder er nicht unwürdig wäre. *Linus*, ein vortrefflicher Zitherspieler, war nach der Fabel ein Sohn des *Apollo* und der *Urania*. Er unterwies den *Herkules* als Knaben in der Musik, und als er ihn einst wegen seiner Ungelehrigkeit schlug, riſs ihm der viel versprechende Schüler die Zither aus der Hand, und schlug sie ihm auf dem Kopfe mit solcher Gewalt entzwey, daſs Linus von dem Schlage starb. Man unterscheidet einen ältern und einen jüngern *Linus*, von denen einige Theogenien jenen zu einem Sohne der *Urania* und des *Amphimarus*, eines Sohnes des *Neptuns*, machen, diesen,

den jüngern, aber von dem *Apoll* und der *Therpsichore*, oder nach andern der *Psamathea*, einer Tochter des *Crotopus*, Königs von Argos, geboren werden lassen. Vielleicht gab es wirklich zwey grofse Tonkünstler dieses Nahmens, deren Schicksale man in eine Fabel verschmolz, vielleicht theilten sich auch zwey Völker, die Thebaner und Ismenier, in die streitige Ehre, den berühmten Sänger hervorgebracht zu haben, und so entstanden zwey National-Heroën. — *Orpheus* war, wie alle berühmte Musiker der Alten, ein Sohn des Apoll, den er mit der *Kalliope* zeugte. Andre nennen den thrazischen König *Oeagrus* als seinen Vater. Seine göttliche Leyer und die wundervollen Wirkungen ihres Spiels sind bekannt. Er bezähmte, wie die Dichter sagen, wilde Thiere, zog Wälder und Felsen hinter sich her, und hielt reissende Ströme und Sturmwinde auf. Voll Vertrauen auf seine Zaubermacht stieg er sogar zum Orkus hinab, um seine *Eurydice* zu retten; sein Spiel besänftigte den wüthenden Cerberus, und rührte selbst die unerbittlichen Furien. Pluto gewährte seinen Bitten die Rückkehr der geliebten Gattin unter einer Bedingung, die die ungeduldige Sehnsucht nicht stark genug war zu erfüllen; er sah sich zu zeitig nach ihr um, und sie ward ihm nun auf immer entrissen. Alles dies ist so bekannt wie sein trauriges Ende; bacchantische Weiber zerrissen den kalten, nur einzig mit dem Andenken an die verlorne Geliebte beschäftigten Sänger.

29. Es würde schwer zu begreifen seyn, wie Timetas mit aller *pasi-oky-tachy* — und *sthenographischen* Geschicklichkeit volle funfzig Verse in die Rinde eines Kirschbaums habe schneiden können, wenn man über solche Kleinigkeiten mit den Dichtern rechten wollte. S. die Anmerk. zu Ekl. I. 20. und III. 44.

30. Das Rauschen der durch den Wind bewegten Pinje ist stark genug, den Gesang zu stören, ohne dafs man noch mit *Wernsdorf* nöthig hätte, die herabfallenden Zapfen oder Nüsse zu Hülfe zu nehmen. Ueber diesen schönen Baum ist schon oben in den Anmerkungen zu der ersten Idylle v. 6. etwas gesagt worden.

34. Der Aether, das lautere Feuer, wurde für den Urstoff der Dinge genommen, dem, so wie dem Wasser, der Erde und der Luft, alle erschaffene Wesen ihr Daseyn und ihre Erhaltung verdankten. Der Aether heifst auch beym *Virgil* Georg. II. 325. *pater omnipotens*, das Wasser bald darauf *Oceanus pater rerum*, und die Erde bey *Ovid* Met. I. 480. *corporis genetrix.* Timetas fordert die durch den unermefslichen Raum, also auch bis zu dem Aufenthalte der Seeligen ausgedehnten Elemente auf, sein Lied dem Meliboeus zuzuführen.

40. *mundoque fruuntur* soll hier wohl heissen: wenn sie noch Theil an dem nehmen, was hier unten auf der Erde vorgeht. Die Ausleger beweisen, dafs *mundus* hier, wie sonst oft, den Himmel bedeute, vermuthlich um

die *coelestia templa* und *sidereas sedes* noch deutlicher zu machen.

41. *aduerte* für *animaduerte* ist ungewöhnlich, und eine von den nicht selten vorkommenden Freyheiten, die sich *Calpurnius* mit seiner Sprache erlaubt hat.

44. *nouissimus* heifst hier so viel als *extremus circulus*, der Kreislauf der Dinge im menschlichen Leben, ein ganz gewöhnliches Bild.

48. *communis caussa* nehmen einige für das allgemeine Loos der Sterblichen; andere verstehen es von dem Verluste des Meliboeus, der alle traf, der allen gemein war.

51. *concilio deum*; andere lesen *consilio*; beydes giebt einen gleich guten Sinn. Das erstere würde heissen: du bist der Versammlung der Götter, oder des Aufenthalts werth, wo die Versammlung der Götter gehalten wird; das letztere würde sich auf die *lex hominum* beziehen, und in Verbindung mit dem hohen Alter des Verstorbenen einen Grund mehr zu seinem Lobe und zugleich zur Beruhigung über seinen Verlust enthalten.

58. Rohrhalme mit Wachs vereint waren das erste, natürlichste Hirteninstrument. So sagt *Martial* (XIV. 63.)

Mich aus Wachs und Rohre vereinigte schauend, was lachst du?
Wer die Syringe zuerst ordnete, machte sie so.

65. Die Götter der Fluren selbst ehren das Andenken ihres verlornen Lieblings durch Darbringung von

Todtengeschenken. Diese bestanden bey den Alten gewöhnlich in Milch, Honig, Wein, Wasser, Oehl, Blumen u. s. w.

68. *Pales* wurde seit den ältesten Zeiten in Latium verehrt, daher heifst sie hier auch *grandaeua*. Sie war, wie schon oben erwähnt ist, die Göttin der Viehzucht, und wurde vorzüglich von Hirten und Ackersleuten gefeyert.

72. *Platanus*, der wilde morgenländische Ahorn; er heifst hier *siluestris*, weil die Alten ihn seines schönen Wuchses und Schattens wegen sehr liebten, und in grofsen Wäldern zogen; vielleicht aber auch aus derselben Ursache, warum ihn *Virgil* (Georg. II. 70.) *sterilis* nennt, weil er keine efsbare Frucht trägt, und also nur ein Waldbaum ist.

75. Eine ähnliche, von dem unmöglichen hergenommene Betheurung, der die unsrige wenigstens nicht nachsteht, hat *Virgil* (Ekl. I. 59. f.)

Eher demnach wird weiden der flüchtige Hirsch in dem Aether,
Und das entfliehende Meer auf dem Trockenen lassen die Fische;
Eher wird ausheimisch, nach umgewechselten Grenzen,
Trinken der Parther des Araris Flufs, der Germane den Tigris:
Als dafs je sein Antlitz aus unserm Herzen erlösche!

und Ekl. VIII. 52.

Jetzo flieh' auch die Schafe der Raubwolf; goldene Aepfel
Trage die knorrige Eich'; es blüh' um die Erle Narcissus,
Schwitze wie Fett aus der Rinde die Sumpftamariske den Bernstein;
Eifere selbst mit Schwänen der Kautz.

*

76. Die Alten hielten den Taxus oder Eibenbaum für sehr schädlich. *Virgil* nennt ihn (Georg. II. 257.) *taxi nocentes.* Man glaubte, seine bloſse Ausdünstung sey so nachtheilig, daſs er durch den Schatten allein vergiften könne. Man vermied besonders, Bienen in seiner Nachbarschaft bauen zu lassen, weil ihr Honig dadurch bitter und ungesund würde. *Virgil* räth (Georg. IV. 47.) *neu propius tectis taxum sine* und Ekl. IX. 30.

Möge dein Bienengeschwärm die korsischen Taxe vorbeyfliehn.

79. So sagt *Theokrit* (I. 134.):

Alles verkehre sich jetzt, und Birnen trage die Fichte!
Daphnis stirbt; nun schleppe der Hirsch als Sieger die Hunde,
Und mit der Nachtigal kämpf' im Gesang von den Bergen der Uhu!

82. *placatus,* hier nur so viel als *bonus,* propitius.

ECLOGA NONA.

NEUNTE IDYLLE.

ECLOGA NONA.

DONACE.

Idas. Alcon.

Formosam Donacem puer Idas, et puer Alcon
Ardebant, rudibusque annis incensus vterque
In Donaces Venerem furiata mente ruebant.
Hanc, cum vicini flores in vallibus horti
Carperet, et molli gremium compleret acantho,
Inuasere simul, Venerique imbutus vterque
Tum primum dulci carpebant gaudia furto.
Hinc amor, et pueris iam non puerilia vota;
Quîs anni ter quinque hiemes, et cura iuuentae.
Sed postquam Donacem duri clausere parentes,
Quod non tam tenui filo de voce sonaret,
Sollicitumque foret linguis onus, improba ceruix:
Suffususque rubor crebro, venaeque tumentes:
Tum vero ardentes flammati pectoris aestus
Carminibus, dulcique parant releuare querela,
Ambo aeuo cantuque pares, nec dispare forma:
Ambo genis leues, intonsi crinibus ambo:
Atque sub hac platano moesti solatia casus
Alternant: Idas calamis, et versibus Alcon.

Idas.

Quae colitis siluas, Dryades, quaeque antra, Napeae,
Et quae marmoreo pede, Naiades, vda secatis
Litora, purpureosque alitis per gramina flores,
Dicite, quo prato Donacen, qua forte sub vmbra

NEUNTE IDYLLE.

DONACE.

Idas. Alcon.

Innig liebten Donace die Jünglinge Idas und Alcon,
Unerfahren noch beyde, entbrannt von glühender Liebe,
Strebeten ungestüm nach dem Genusse Donacens.
Einst, da Blumen sie las im nahen Garten des Thales,
Und mit weichem Akanth den Schoofs sich sorglos gefüllet,
Stürmten beyde daher, und raubten glücklich verstohlen
Ihrer Flamme Genufs, die ersten Freuden der Liebe.
Da entbrannten sie beyde und hegten gröfsere Wünsche,
Wenig gemäfs den Wünschen der Jugend von funfzehen Sommern.
Doch die harten Aeltern Donacens verschlossen das Mädchen,
Weil nicht rein mehr die Stimme mit sanftem Silber ihr tönte,
Weil ihre Rede von Seufzern gebrochen, das Köpfchen ihr schwankte,
Häufige Röthe sie färbte und schwellende Adern sie straften.
Da versuchten die Liebenden, sich mit sanfterem Liede
Ruhe zu singen der Brust und süfse Leiden zu klagen.
Beyde sich gleich an Alter und Liedern, und ähnlich gestaltet,
Beyde noch Pflaum auf der Wang' und ungeschoren das Haar noch,
Sangen im Wechselgesange sich Trost im Schatten des Platans,
Idas mit ländlichem Rohr und Alcon im klagenden Liede.

Idas.

Die ihr die Wälder bewohnt, Dryaden, Napeen der Höhlen,
Und Najaden, die ihr mit blendendem Fufse auf Meeren
Wandelt, und Purpur-Blumen auf unsern Fluren erhaltet,
Sagt, wo find' ich Donacen, auf welcher Wies' und in welchen

Inueniam, roseis stringentem lilia palmis?
Nam mihi iam trini perierunt ordine soles,
Ex quo consueto Donacen exspecto sub antro.
Interea, tanquam nostri solamen amoris
Hoc foret, aut posset rabidos medicare furores,
Nulla meae trinis tetigerunt gramina vaccae
Luciferis, nulloque biberunt amne liquores:
Siccaque foetarum lambentes vbera matrum
Stant vituli, et teneris mugitibus aëra complent.
Ipse ego nec molli iunco, nec vimine lento
Perfeci calathos cogendi lactis in vsus.
Quid tibi, quae nosti, referam? scis mille iuuencas
Esse mihi: nosti nunquam mea mulctra vacare.
Idas ille ego sum, Donace, cui saepe dedisti
Oscula, nec medios dubitasti rumpere cantus,
Atque inter calamos errantia labra petisti.
Eheu nulla meae te tangit cura salutis!
Pallidior buxo, violaeque simillimus erro.
Omnes ecce cibos, et nostri pocula Bacchi
Horreo: nec placido memini concedere somno.
Te sine, vae misero! mihi lilia nigra videntur,
Pallentesque rosae, nec dulce rubens hyacinthus,
Nullos nec myrtus, nec laurus spirat odores.
At tu si venias, et candida lilia fient,
Purpureaeque rosae, et dulce rubens hyacinthus,
Tum mihi cum myrto laurus spirabit odores.
Nam dum Pallas amet turgentes sanguine baccas,
Dum Bacchus vites, deus et sata poma Priapus,
Pascua laeta Pales, Idas te diliget vnam.

Haec Idas calamis, tu, quae responderit Alcon
Versu, Phoebe, refer, sunt aurea carmina Phoebo.

Schatten treff' ich sie an, die rosigen Hände voll Liljen?
Dreymal sinkt schon die Sonne dem Harrenden, immer vergebens
Wart' in der Lieblingshöhle, Donacen, ich Armer, zu finden.
Und als wär' es ein Trost dem Hoffnungslosen, als könnte
Dieses dem wüthenden Schmerz je Lindrung schaffen, es haben
Nicht die Kühe drey Tage hindurch die Kräuter berühret
Auf den Wiesen, sie haben von keinem Bache getrunken;
Suchend stehen die Kälber am trockenen Euter der Mütter,
Und erfüllen um Speise die Luft mit schwachem Gebrülle.
Selbst ich habe seitdem nicht Körbe, die Milch zu bewahren,
Nicht aus weichem Schilfe noch biegsamer Weide geflochten.
Soll, was du lange gewufst, ich dir sagen? Du weifst, dafs ich tausend
Kühe besitze, und nie von Milch die Eimer mir leer sind.
Ach, Donace, ich bin ja der Idas, dem öfter du Küsse
Freundlich gegeben, des Lied du schalkhaft oft unterbrochen,
Dessen irrende Lippen du oft auf dem Rohre gesucht hast.
Ach! dich rührt um den Kranken nicht mehr die zärtliche Sorgfalt!
Blässer irr' ich umher, als Bux und weisse Violen.
Sieh, ich hasse die Speis', es ist mir widrig der Becher
Unsers Bacchus, es flieht mein Auge der tröstende Schlummer.
Ohne dich scheinet die Lilje mir schwarz, die Rose erblasset,
Weh mir! die Hyacinthe, die sanft erröthende, hauchet
Mir nicht Geruch, es duften mir weder Myrthe noch Lorbeer.
Aber kehrest du wieder, so wird die Lilje mir blendend,
Purpur kehret der Rose zurück, dann duftet die Myrthe
Und die röthliche Hyacinthe, mir grünet der Lorbeer.
Denn, so lang' Athene sich wählt die schwellende Oehlfrucht,
Bacchus die Rebe, Priap die Früchte liebet, so lange
Pales, die Gute, das Feld uns schützt, liebt Idas dich Eine.

So sang Idas zum Rohr. Verleih nun, Phöbus, was Alcon
Ihm im Liede entgegnet. Apollo liebt goldene Lieder.

Alcon.

O montana Pales, o pastoralis Apollo,
Et nemorum Syluane potens, et nostra Dione,
Quae iuga celsa tenes Erycis, cui cura iugales
Concubitus hominum totis connectere seclis,
Quid merui, cur me Donace formosa reliquit?
Munera namque dedi, noster quae non dedit Idas;
Vocalem, longos quae ducit aëdona cantus:
Quae, licet interdum contexto vimine clausa,
Quum paruae patuere fores, ceu libera ferri
Nouit, et agrestes inter volitare volucres:
Scit rursus remeare domum, tectumque subire
Viminis, et caueam totis praeponere siluis.
Praeterea tenerum leporem, geminasque palumbes
Nuper, quae potui, siluarum praemia misi.
Et post haec Donace nostros contemnis amores?
Forsitan indignum ducis, quod rusticus Alcon
Te cupiam, qui mane boues in pascua ducam:
Dii pecorum pauere greges, formosus Apollo,
Pan doctus, Fauni vates, et pulcher Adonis.
Quin etiam fontis speculo me mane notaui,
Nondum purpureos Phoebus cum tolleret ortus,
Nec tremulum liquidis splenderet lumen in vndis.
Quod vidi, nulla tegimur lanugine malas:
Pascimus et crinem, nostro formosior Ida
Dicor, et hoc ipsum mihi tu narrare solebas.
Purpureas laudando genas, et lactea colla,
Atque hilares oculos, et formam puberis aeui.
Nec sumus indocti calamis: cantamus auena
Qua diui cecinere prius, qua dulce locutus
Tityrus, e siluis dominam peruenit ad vrbem.
Nos quoque, te propter, Donace, cantabimur vrbi:

Alcon.

Pales, auf Bergen verehrt, und du, der Hirten Apollo,
Du, der Haine Sylvan, und unsre Göttin, Dione,
Die du des Eryx Gipfel bewohnst, für ewige Zeiten
Süſse Bande der Menschen zu knüpfen so mütterlich sorgest,
Sagt, bin ich strafbar? Warum flieht mich Donace, die Schöne?
Gaben bracht' ich ihr dar, wie Idas sie nimmer gegeben;
Bracht' eine Nachtigal ihr, mit schmelzend klagendem Liede;
Zwar umschloſs sie sorgsam das Bauer aus Weiden geflochten,
Doch wenn das offene Thürchen ihr auch die Freyheit gegeben,
Und sie unter den Vögeln des Feldes nun munter geflattert,
Findet den Weg sie zurück und kennet ihr Häuschen von Weiden,
Liebet den Käfig bey ihr vor allen reitzenden Hainen.
Denke des zarten Häschens, der beyden Tauben, die ich dir
Jüngst noch gesandt, so gut sie mir die Wälder gewähret.
Und doch spottest du meiner Liebe noch immer, Donace?
Hältst du mich deiner nicht werth, verachtest den bäurischen Alcon,
Weil ich, ein Hirte, des Morgens zur Weide führe die Heerden?
Götter hüteten Stiere, der schöngelockte Apollo,
Schicksalkündende Faune, der sangreiche Pan und Adonis.
Heut noch erblickt' ich mich früh im hellen Spiegel der Quelle,
Ehe noch Phoebus den Saum des östlichen Himmels vergoldet,
Und kein zitterndes Licht noch in dem Wasser mich täuschte;
Wie ich mich sahe, so deckt der Pflaum noch kaum mir die Wange,
Ringelnd hängt mir das Haar, man rühmt mich schöner als Idas;
Ach! sonst sagtest du wohl mir es selbst in besseren Zeiten,
Lobtest den schneeigen Hals mir und die Röthe der Wangen,
Fandest schelmisch mein Aug' und schlank den Körper des Jünglings.
Sieh! ich blase das Rohr, ich singe zur Hirtenflöte,
Götter liebten sie einst, und Tityrus hauchte melodisch
Süſse Töne ihr ein, die ihn den Wäldern entrissen.
Auch mich brächten die Lieder von dir zur herrschenden Roma,

Si modo coniferas inter viburna cupressos,
Atque inter pinos corylum frondescere fas est.

Sic pueri Donacen toto sub sole canebant:
Frigidus e siluis donec descendere suasit
Hesperus, et stabulis pastos inducere tauros.

Wenn dort niedriger Strauch auch unter stolzen Cypressen,
Und das Haselgebüsche noch grünen könnte bey Pinjen.

Also sangen Donacen die Hirten bis an den Abend,
Bis der kühlere Hesper vom waldigen Hügel sie scheuchte,
Die gesättigten Rinder in sichere Ställe zu führen.

ERKLÄRUNG.

Zwey junge Hirten, *Idas* und *Alcon*, entbrennen in Liebe gegen *Donace*, und als diese einst in einem Thale Blumen pflückt, überfallen sie sie und geniefsen verstohlen ihre erste Umarmung. Die Aeltern des Mädchens bemerken bald eine Veränderung an ihrer Tochter, und sperren sie nun mit später Vorsicht ein. Den Hirten bleibt jetzt, da sie den Gegenstand ihrer Liebe nicht mehr sehen können, kein anderer Trost, als sich die Heftigkeit ihrer Leidenschaft gegenseitig im Liede zu klagen.

Man siehet sehr bald, dafs diese Idylle in der Anlage sehr viele Aehnlichkeit mit der zweyten und dritten hat, aus welcher letztern sogar ganze Verse in diese herübergetragen sind. Sie hat indessen auf der andern Seite auch grofse Verdienste und eigenthümliche Schönheiten, und *Calpurn* scheint den Vorwurf *Wernsdorfs* nicht zu verdienen, dafs er durch jene unglückliche Reminiscenz aus der dritten Ekloge, hier seine Hirten sich über Sachen beklagen lasse, durch die sie nach dem Anfange des Gedichts gar nicht hätten leiden können. Hier steht ja nicht, dafs die Hirten Donace *nur einmahl gesehen*, sondern nur einmahl *überrascht und umarmt* hätten, folglich könnte Idas

sie im 37. Verse doch immer daran erinnern, dafs sie sonst oft seinen Gesang durch ihre Küsse unterbrochen hätte, und beyde durften ihr Aussenbleiben, dessen wahre Ursache ihnen unbekannt seyn konnte (v. 40. und 69.), der Härte oder Veränderlichkeit des Mädchens zuschreiben.

ANMERKUNGEN.

V. 2. *rudes anni*, Jahre, in welchen die Hirten noch unerfahren, der Liebe noch unkundig waren.

5. *acanthus, branca ursina*, Bärenklau. S. IV. 68.

12. Da gar kein Grund anzugeben ist, warum der Dichter den Plural *linguis* und die ungewöhnliche Phrase *in solitum onus foret linguis* gebraucht hätte, so sind mehrere Ausleger bemüht gewesen, diese Stelle zu verbessern. Diefs ist auch besonders durch zwey Veränderungen mit vielem Glücke geschehen, von denen die eine *insolitum foret pinguis onus*, die andre aber, welche unstreitig die einzig richtige ist, *linguae sonus* liest. Das letztere kann, besonders wenn es nach der Aussprache abgeschrieben worden ist, sehr leicht mit *linguis onus* verwechselt seyn. Da indessen fast alle und besonders die ältesten

Handschriften *linguis onus* haben, so habe ich es nicht gewagt, eine wenn auch noch so einleuchtende Verbesserung in den Text aufzunehmen. — *improba ceruix,* der Hals kann das Mädchen entweder durch sein unstätes Schwanken, eine Wirkung des Uebelbefindens, oder durch sein wirkliches Anschwellen, welches die Alten als ein untrügliches Zeichen der erreichten Mannbarkeit ansahen, verrathen haben.

17. Ungeschorne Haare bezeichnen Knaben von 15—16 Jahren. Mit dem 17ten Jahre wurden die jungen Leute unter die Adolescenten aufgenommen; nun legten sie die *toga praetexta* ab, und erhielten die *toga pura,* und ihr Haar wurde in eine *Caesaries* rund um den Kopf geschoren.

18. *sub hac platano* scheint sich auf einen bestimmten Platanus zu beziehen, der doch vorher nirgends genannt ist.

20. *Dryaden,* Nymphen der Wälder und Bäume; *Napeen* (von ναπος, das Thal), Nymphen der Thäler und zugleich der Blumen, Kräuter und Sträuche; die *Najaden* als Quellgöttinnen sind bekannter, sie bewässern die Fluren, und geben ihren Blumen Wachsthum und Gedeihen. Sehr passend fordert *Idas* seine *Donace* von den Nym-

phen, die sie in ihren Thälern, Wäldern und Fluren müssen gesehen haben.

27. Die Theilnahme der Heerden, der Thäler und Wälder, ja der ganzen sie umgebenden Natur an dem Schmerze der Hirten, ist bey der Abgeschiedenheit des Schäferlebens ein sehr natürlicher Gedanke, der bey den bukolischen Dichtern auch häufig vorkommt. Z. B. *Virgil* Ekl. V. 24. f.

Keiner trieb von der Weid' an jenen Tagen die Rinder,
Daphnis, hin zu des Baches Erfrischungen; keines der Thier' auch
Kostete weder den Strom, noch berührt' ein Hälmchen des Grases.

und *Moschus* in Bions Grabliede:

Stumm sind nun die Gebirge; die Rinder sogar und die Stiere
Schweifen klagend umher, und verschmähen die Weide zu kosten.

Dort trauren die Heerden nur mit, hier wollen sie sogar durch ihre Theilnahme den Schmerz des Hirten lindern. Man sieht übrigens wohl, daſs man diese dreytägige Enthaltsamkeit der Kühe von Speise und Trank nicht gar zu buchstäblich nehmen darf.

33. Dasselbe findet man in der dritten Ekloge v. 68, wo auch v. 65. das gleich folgende, und v. 55.

und 56. sogar der 36ste und 37ste Vers dieser Idylle wörtlich vorkommen.

41. Der gelbliche Buchsbaum wird öfters zum Gleichnisse der Blässe gebraucht. So bey *Ovid* (Metam. IV. 134.) *oraque buxo pallidiora gerens*, u. a. m. — Die etwas ungewöhnlichere und gesuchtere Aehnlichkeit des Hirten mit einer Viole könnte von der blassen Farbe des kleinen geruchlosen Veilchens oder auch von dem Hängen der Blume genommen werden; wahrscheinlich ist hier aber die *helle* oder *weisse Viole* (λευκο-ιον), unsere Levkoje, verstanden, die bey den Alten (z. B. *Virgil* Ekl. II. 47.) auch *pallens viola* genannt wurde. So heifst es auch bey *Theokrit* (VII. 64.)

Oder von hellen Violen den Kranz um die Schläfe bewahrend.

44. Diese nehmlichen Verse kommen auch in der dritten Ekloge vor (s. dort die Anmerk. zu v. 51. u. 53.), nur dafs sie hier mehr ausgeführt sind.

48. Der *Hyacinthus* der Alten, die aus Hyacinthus, Apolls Lieblings, Blute entstandene Blume, welche den Klagelaut *Ai* auf den Blättern führt, ist nicht eigentlich unsere Hyacinthe, sondern vielmehr eine Art von Iris oder Schwerlilie.

50. *sanguis baccarum* ist der Saft der Beeren, oder hier das Oehl der Oliven. Die Vorliebe der Pallas für den nützlichen Oehlbaum wird übrigens als bekannt aus der Fabel ihres Wettstreits mit Neptun um die Schutzherrschaft über das neugegründete Athen vorausgesetzt.

55. *Pales* hat den Beynahmen *montana*, theils weil sie die Göttin der Heerden war, die häufig auf Bergen weiden, theils weil sie vorzüglich auf Anhöhen verehrt wurde. — *Apollo*, der in der achten Ekloge v. 65. *ruralis* hiefs, wird hier von seinem Aufenthalte unter den Hirten Admets und seinem besondern Schutze der Heerden *pastoralis* genannt.

56. *Siluanus*, der Gott der Wälder, dem man die Erfindung der Baumpflanzung zuschrieb. — *Dione* oder *Venus* heifst hier *nostra*, so wie einige Verse vorher *Bacchus noster* genannt wird, die uns Hirten oder Liebenden vorzüglich hold ist. Vielleicht enthält dieses Beywort aber auch eine Andeutung, dafs die Szene dieser Idylle in Sizilien ist, wo Venus auf dem Berge Eryx einen berühmten, von *Strabo* ausführlich beschriebenen Tempel hatte; die Ausleger wollen sogar aus dieser Stelle beweisen, dafs Sizilien das Vaterland *Calpurns* gewesen sey.

72. Aehnlich singt *Corydon* bey *Virgil* (Ekl. II. 60.):

Thörichter, ach! wen fliehst du? Auch Götter ja wohnten in Wäldern.

*

Dafs Apollo einst die Heerden der Sterblichen gehüthet, ist bey v. 55. erinnert worden. — *Pan* heifst *doctus* von seiner Kunst, die von ihm erfundene Flöte zu spielen. — Die *Faunen,* Söhne des *alten Faunus,* hatten von ihrer Mutter *Fauna* oder *Fatua* die Gabe, die Zukunft vorher zu sagen. In der ersten Ekloge unsers Dichters singt ein Faun den Hirten die goldenen Tage der neuen Regierung vorher. — Die Geschichte des *Adonis,* des Lieblings der Venus, ist bekannt. Die bukolischen Dichter erwähnen öfters seiner Pflege der Heerden, z. B. *Theokrit* I. 109.

Auch Adonis ist schön, ein Hüter der wolligen Heerde,
Oder ein Schütze des Hasen, ein Jäger der Thiere des Waldes.

Virgil Ekl. X. 17. u. a. m.

74. *Virgils* Corydon sagt, um den harten Alexis zu rühren, etwas ganz ähnliches, Ekl. II. 25.

Auch nicht bin ich so häfslich; ich sahe mich jüngst am Gestade,
Als des Meers Windstille mir spiegelte. Darf ich doch Daphnis,
Richte du selbst, nicht scheun; wofern nicht täuschet ein Bildnifs.

wobey jedoch die Bemerkung sich aufdringt, dafs es wohl bukolischer seyn dürfte, die Hirten sich in einer Quelle, wie hier beym *Calpurn*, als im Meere, wie bey *Virgil*, spiegeln zu lassen. Beyde hatten eine ähnliche

Stelle im *Theokrit* vor sich, VI. 34. f. wo Polyphen von sich sagt:

Traun! ich bin doch so häfslich nicht, als die Leute mich machen.
Neulich sah ich im Meere mein Bild, da es ruhig und still war:
Reitzend wallte mein Bart, es blitzte mein einziges Auge
Reitzend (so dünkt' es mich da), und es strahlten im Wasser die Zähne
Weisser spiegelnd zurück, als Schimmer des Parischen Steines.

Dieser kleine Zug von Eitelkeit ist dem verliebten Hirten zu natürlich; er ist daher auch von allen Idyllendichtern benutzt worden. Auch *Tasso* läfst seinen Satyr (*Aminta* Atto II. Sc. 1.) sich so trösten:

Non son'io
Da disprezzar, se ben me stesso vidi
Nel liquido del mar, quando l'altr'ieri
Taceano i venti, ed ei giacea senz' onda.
Questa mia faccia di color sanguigno,
Queste mie spalle larghe, e queste braccia
Torose e nerborute, e questo petto
Setoso, e queste mie velute coscie
Son di virilità di robustezza
Indicio: e se nol credi, fanne prova.

83. *diui*, Phoebus, Pan, Linus, Orpheus, die in der achten Ekloge genannt wurden.

84. Alle Ausleger kommen darin überein, dafs hier, wie in der vierten Ekloge v. 62. und 160, unter dem Nahmen *Tityrus Virgil* gemeynt sey.

85. statt *cantabimur*, man wird unser Lob singen, wovon hier weniger die Rede ist, als von der Möglichkeit, durch seine Lieder von *Donacen*, auch einst wie *Tityrus* einen Ruf nach Rom zu bekommen, und dann in der Hauptstadt zu singen, lesen einige Handschriften *cantabimus*.

86. *viburnum*, Wegeschlinge, Schlingbaum, Faulbaum, ein Strauch, dessen schlanke Zweige der Landmann zum Binden des Reisholzes braucht. — Die pyramidenförmige Cypresse ist bekannt, sie erreicht in den südlichern Ländern eine beträchtliche Höhe, und giebt ein sehr festes, dauerhaftes Holz. *Virgil* bedient sich Ekl. I. 25. des nehmlichen Gleichnisses, wenn er Mantua mit Rom vergleichen will:

Doch so weit hob jene das Haupt vor anderen Städten,
Als vor dem zähen Gesproſs des Schlingbaums ragt die Cypresse.

ECLOGA DECIMA.

ZEHNTE IDYLLE.

ECLOGA DECIMA.

BACCHUS.

PAN.

Nyctilos atque Mycon, nec non et pulcher Amyntas
Torrentem patula vitabant ilice solem;
Quum Pan venatu fessus recubare sub vlmo
Coeperat, et somno lassatas sumere vires,
Quem super ex tereti pendebat fistula ramo.
Hanc pueri (tanquam praedam pro carmine possent
Sumere, fasque esset calamos tractare deorum),
Inuadunt furto: sed nec resonare canorem
Fistula, quem suerat, nec vult contexere carmen;
Sed pro carminibus male dissona sibila reddit.
Tum Pan excussus sonitu stridentis auenae,
Jamque videns, Pueri, si carmina poscitis, inquit,
Ipse canam, nulli fas est inflare cicutas,
Quas ego Maenaliis cera coniungo sub antris.
Jamque ego, Bacche, tuos ortus et semina vitis
Ordine detexam: debemus carmina Baccho.
Haec fatus, coepit calamis sic montiuagus Pan.

Te cano, qui grauidis hederata fronte corymbis
Vitea serta plicas, qui comptas palmite tigres
Ducis odorato perfusus colla capillo,
Vera Jouis proles; iam tunc post sidera coeli
Sola Jouem Semele vidit Jouis ora professum.
Hunc pater omnipotens, venturi prouidus aeui,
Protulit, et iusto produxit tempore partus.

ZEHNTE IDYLLE.

BACCHUS.

Pan.

Nyctilus und Mycon, mit ihnen Amyntas, der schöne,
Flohen die sengende Sonne im weiten Schatten der Eiche.
Jagdermüdet lag Pan unter Ulmen, nur eben entschlummert,
Sammelte Stärke durch Schlaf den matten Gliedern. Es hing ihm
Ueberm Haupte die Flöte am schlankgebogenen Aste.
Diese raubten mit List (sie wähnten mit ihr ihm die Lieder
Rauben und an des Gottes Rohr sich wagen zu können)
Ihm die Hirten, doch sie versagt ihre lieblichen Töne,
Weigert sich ihnen den Laut in des Liedes Gesetze zu fügen,
Und statt sanfter Weise entfährt ihr zischender Mifslaut.
Da erwachte verwundert vom Schalle des kreischenden Rohres
Pan, gewahrte die Hirten und sprach: So Lieder ihr wünschet,
Sing' ich selber sie euch; denn keinem mag es gelingen
Auf den Halmen, die ich in Maenalischer Grotte gebildet.
Wohl! ich singe dich, Bacchus, von deiner Geburt, und erzähle
Dann der Reben Geschenk; dem Bacchus gebühren Gesänge.
So sprach Pan, der Bergedurchschwärmer, und hub nun das Lied an:

Der du die Stirn' umkränzest mit schweren Blüthen des Epheus,
Kränz' aus Weinlaub windest, geschmückte Tiger regierest,
Duftend fliefset hinab dir das Haar vom Nacken; dich sing' ich,
Wahrer Sprosse von Zevs. Ihn sah, wie die Himmel ihn sehen,
Semele einzig, als Zevs; so nahete er der Geliebten.
Da nahm mächtig der Gott, er sorgte für kommende Zeiten,
Aus der sterbenden Mutter und trug zur reifenden Frucht ihn.

Vos etiam et Nysae viridi nutristis in antro
Hunc Nymphae, Faunique senes, Satyrique procaces.
Quin et Silenus paruum veneratus alumnum,
Aut gremio fouet, aut resupinus sustinet vlnis,
Et vocat ad risum digito, motuque quietem
Allicit, aut tremulis quassat crepitacula palmis.
Cui deus arridens, horrentes pectore setas
Vellicat, aut digitis aures adstringit acutas,
Applauditue manu mutilum caput, aut breue mentum,
Et simas tenero collidit pollice nares.
Interea pueri florescit pube iuuenta,
Flauaque maturo tumuerunt tempora cornu.
Tum primum laetas ostendit pampinus vuas.
Mirantur Satyri frondes et poma Lyaei.
Tum Deus, o Satyri, maturos carpite fructus,
Dixit, et ignotos, pueri, calcate racemos.
Vix haec ediderat, decerpunt vitibus vuas,
Et portant calathis, celerique illidere planta
Concaua saxa super properant, vindemia feruet
Collibus in summis, crebro pede rumpitur vua,
Nudaque purpureo sparguntur pectora musto.
Tum Satyri, lasciua cohors, sibi pocula quisque
Obuia corripiunt: quod sors dedit, hoc capit vsus.
Cantharon hic retinet, cornu bibit alter adunco:
Concauat ille manus, palmasque in pocula vertit:
Pronus at ille lacu bibit, et crepitantibus haurit
Musta labris: alius vocalia cymbala mergit:
Atque alius latices pressis resupinus ab vuis
Excipit, ac potis saliens liquor ore resultat,
Spumeus inque humeros et pectora diffluit humor.
Omnia ludus habet: cantusque chorosque licentes,
Et Veneres iam vina mouent, raptantur amantes,

Nahrung gabet, Nymphen, ihr ihm, und greisere Faunen,
Und der lüsterne Satyr in weicher Grotte von Nysa.
Auch der Vater Silen erzog mit Sorgfalt den Kleinen,
Wärmt' ihn im Busen und schwang mit zurückgebogenem Arm ihn,
Neckt' ihn mit kitzelndem Finger und schaukelte dann ihn zur Ruhe,
Oder er schüttelt mit zitternden Händen die lärmende Klapper.
Und ihm lächelt der spielende Gott, rauft Haar' aus der Brust ihm,
Zupft ihm die spitzigen Ohren und klopft auf die glänzende Scheitel,
Schüttelt das kurze Kinn, und sucht mit dem Daumen die Nüstern
Platt zu drücken dem Alten, und spottet scherzend der Strafe.
Und so blühten dem Knaben heran die Jahre der Jugend,
Und schon glänzt ihm im goldigen Haar' ein sprossendes Hörnchen.
Da entkeimte dem Stocke zuerst die Traube der Freude.
Staunend sahn und erfreut Satyre die Gaben Lyaeens.
Pflücket, sprach ihnen der Gott, ihr Satyrn, pflücket die Früchte,
Tretet, ihr Jünglinge, nun die neugeschenkete Beere.
Jene vernehmen es kaum, so brechen sie Trauben vom Weinstock,
Tragen in Körben sie zu, und eilen mit fliegendem Fuſse
Im gehöhleten Felsen die Frucht zu treten; nun schäumet
Auf den Hügeln umher die Traube, mit hüpfender Ferse
Preſst sie der Winzer, und purpurn färbt der brausende Most ihn.
Und nun greifen Satyre, ein schelmisches Volk, zu den Bechern,
Wie der Zufall sie giebt, nicht schwierig lange zu wählen;
Dieser faſst einen Krug, der trinkt aus der Krümme des Hornes,
Jener höhlet die Hand und schafft zum Becher sie schleunig,
Der dort biegt sich zur Kufe hinab, mit schlürfenden Lippen
Schöpfet er Most, ein anderer füllt die schallenden Becken.
Hier fängt rücklings einer den Wein, der Kelter entquollen,
Schäumend rinnet der Saft am Munde hernieder und netzet
Sprudelnd Schultern und Nacken, und flieſset über die Brust ihm.
Ueberall lachet der Scherz, Gesang und freyere Reihen.
Lieb' erregt nun der Wein; im Taumel haschen Satyre

Concubitu Satyri fugientes iungere Nymphas,
Jam iamque elapsas hic crine, hic veste retentat.
Tum primum roseo Silenus cymbia musto
Plena senex auide non aequis viribus hausit.
Ex illo venas inflatus nectare dulci
Hesternoque grauis semper ridetur Jaccho.
Quin etiam deus ille, deus Joue prosatus ipso,
Et plantis vuas premit, et de vitibus hastas
Ingerit, et lynci praebet cratera bibenti.

Haec Pan Maenalia pueros in valle docebat,
Sparsas donec oues campo conducere in vnum
Nox iubet, vberibus suadens siccare fluorem
Lactis, et in niueas adstrictum cogere glebas.

Flüchtige Nymphen, berauscht sie zu Gegenumarmung zu zwingen.
Der hascht eine beym Haar, der sucht sie am Kleide zu halten.
Da schlürft Vater Silenus zuerst mit gierigem Becher
Röthlichen Most, der Alte bedacht die schwächere Kraft nicht,
Dickberauschet seitdem vom süfsen Safte, vom Taumel,
Der ihn gestern gelähmt, verspottet ihn alles mit Lachen.
Bacchus selber, der Gott, des grofsen Donnerers Sprosse,
Keltert mit eigenem Fufse die Traub' und kränzet den Stab sich
Mit dem Laube des Weins, und reicht dem Luchse die Schale.

So sang Pan im Mänalischen Thale den horchenden Hirten,
Bis die sinkende Nacht sie rief die Schafe zu sammeln,
Und sie mahnte die Milch vom vollen Euter zu nehmen,
Und geronnen den Käs' in schneeige Kuchen zu schmiegen.

ERKLÄRUNG.

Drey junge Hirten, *Nyctilus, Mycon* und *Amyntas,* finden in einem Arkadischen Thale am Fuſse des Maenalus den *Pan,* von der Jagd ermüdet, unter einer Ulme schlafen, und entwenden ihm seine Flöte, die über ihm an einem Aste hängt. Sie versuchen darauf ein künstliches Lied zu blasen, können aber nur gellendes Pfeifen hervorlocken, wodurch Pan geweckt und bewogen wird, ihnen selbst ein Lied zu singen, zu dessen Stoffe er die Geburt, das Lob und die Gaben des Bacchus wählt. Von diesem Gegenstande führt die Idylle in den Handschriften die Ueberschrift *Bacchus.*

Die Geschichte des Bacchus war aus sehr natürlichen Gründen ein Lieblingsstoff der alten Dichter und Künstler. Es konnte also dem *Calpurn* weder an Materie noch an Vorbildern fehlen, und so entstand diese Idylle, die ältere und neuere Kritiker gewiſs mit vollem Rechte unter seine gelungensten rechnen. Vorzüglich scheint er die sechste Ekloge *Virgils* vor Augen gehabt zu haben, wie eine flüchtige Vergleichung zeigt. Ja, *Fontenelle,* der mit seinem Lobe eben nicht verschwenderisch ist, zieht diesen Bacchus *Calpurns,* oder wie er noch sagt, *Nemesians,* dem Virgilischen Silen vor. „*Je prendrai,* sagt er,

bey Gelegenheit der angeführten Ekloge *Virgils*, in seinem *Discours sur la nature de l'Eclogue, je prendrai la liberté, d'avouer que j'aime mieux le dessein d'une pareille Eclogue que nous avons de Nemesianus. Des bergers qui trouvent Pan endormi, veulent jouer de sa flûte. Mais des mortels ne peuvent tirer de la flûte d'un Dieu qu'un son très désagréable. Pan s'en eveille, et il leur dit, que s'ils veulent des chants, il va les contenter; alors il leur chante quelque chose de l'histoire de Bacchus, et s'arrète sur la premiere vendange qui ait jamais été faite, dont il fait une description qui me paroit agréable. Ce dessein là est plus regulier que celui du Silene de Virgile.*

ANMERKUNGEN.

V. 3. Beym *Theokrit* (I. 16.) schläft Pan auch von der Jagd ermüdet:

> wir dürfen nicht flöten des Mittags,
> Scheuend die Rache des Pan; er schlummert vom Jagen ermüdet,
> Immer um diese Zeit.

14. *Maenalus*, ein Berg in Arkadien, der besonders gute Futterkräuter für die Heerden trug, und auf welchem folglich Pan vorzüglich verehrt wurde. *Theokrit* sagt (I. 123.)

> Pan, o Pan, du magst auf Lykaios hohem Gebirge,
> Oder dem mächtigen Mainalos weilen.

und *Virgil* (Georg. I. 16.)

> Du, verlassend den heimischen Wald und die Krümmen Lycäus,
> Pan, o Hüther der Schafe, so dir dein Mänalus werth ist,
> Komm, voll Huld.

Genau beschreibt *Virgil* diesen Berg (Ekl. VIII. 22.)

> Mänalus hat tonreiches Gehölz und melodische Fichten
> Stets umher, stets hört er der liebenden Hirten Gesänge,
> Stets den Pan, dem zuerst nicht unnütz grünte das Schilfrohr.

In dem Thale am Fuſse dieses Berges ist der Schauplatz dieser Idylle (v. 66.).

17. *montiuagus* wird Pan genannt, weil er Anhöhen und Berge besonders liebt, und diese unter seinem Schutze stehen.

19. Bacchus wird bekanntlich auf einem mit Tigern bespannten Wagen vorgestellt, wie man ihn noch häufig auf alten Kunstwerken findet. Statt *comptas* lesen viele Handschriften *quando,* eine aber *quique vdo palmite,* und dieſs würde den natürlichsten Sinn geben, da man sich gewöhnlich alles, was dem Bacchus gehörte, als von Wein triefend dachte.

21. Die Geschichte der Geburt des Bacchus ist bekannt. Er war der Sohn Jupiters und der Semele, einer

Tochter des Kadmus, die den hohen Götterrang ihres Geliebten kannte. Eifersucht veranlaſste Juno, der Semele unter der Gestalt ihrer Amme Zweifel gegen die Aechtheit seiner Göttlichkeit einzuflöſsen, und ihr rachsüchtig zu rathen, sie möchte ihn auf die Probe stellen, und von ihm verlangen, daſs er sich ihr einmahl ganz als Vater der Götter in seiner vollen Herrlichkeit zeigen möchte. Jupiter hatte ihre Bitte schon im voraus gewährt; er muſste nun seine Zusage erfüllen, ob er gleich die traurigen Folgen derselben vorher sehen konnte. Semele starb vor Schreck bey der furchtbaren Annäherung des Donnergottes. Um das Kind zu retten, mit dem sie seit einigen Monaten schwanger war, nahm es Jupiter aus ihrem Leibe, und trug es bis zu seiner völligen Reife in seinem Schenkel. Dieſs war die Geburt des Bacchus, der von dem letztern Umstande auch den Beynahmen *Bimater* bekam. Ein vortreffliches Basrelief an einem Sarkophag des kapitolinischen Museums enthält die Erziehung des kleinen Bacchus; diese Idylle könnte einen sehr passenden Kommentar dazu abgeben.

24. Statt *protulit*, welches mit dem gleich darauf folgenden *produxit* eine unangenehme Tavtologie macht, lesen andere dem Sinne weit angemessener *pertulit*.

25. *Nysa* war eine Stadt des glücklichen Arabiens, wo *Osiris*, dessen Geschichte mit den Thaten des *Bacchus*

so grofse Aehnlichkeit hat, erzogen wurde, und den Weinbau einführte. Bacchus wurde nach der auch hier angeführten Erzählung von den Nymphen, Faunen und Satyrn in der Grotte von *Nysa* erzogen; diese setzt *Diodor* von Sizilien zwischen Phönizien und dem Nil. *Nysa* war auch eine von Osiris angelegte Stadt in Indien am Fufse des Berges *Meros*. Da dieses letztere Wort im griechischen *Schenkel* bedeutet, so sieht man leicht die Entstehung und den Zusammenhang der ganzen Fabel.

27. *Silenus* war der Pflegevater und Erzieher des jungen Bacchus; so kommt er bey den alten Dichtern häufig vor. *Ovid* Metam. XI. 99. f. erzählt, Silen habe sich einst betrunken von dem Gefolge des Bacchus verloren, und sey von Midas ihm wieder zugeführt worden:

als froh in die lydischen Felder
Midas ging, und Silenus dem blühenden Zöglinge darbot,
Ihm gab Bacchus die Wahl, die schmeichelte, aber nicht frommte,
Sich ein Geschenk zu ersehn, für den wiedergefundenen Pfleger.

30. *crepitacula*, eine Kinderklapper, durch deren Geräusch man die Kleinen zur Ruhe bringt. *Arnobius* II. p. 70. *tum ad silentium pauidae nutricis motibus, et crepitaculis adducerentur auditis*. *Martial* hat (XIV.

54.) folgendes Epigramm mit der Ueberschrift: *Crepitaculum,*

Si quis plorator collo tibi vernula pendet
Haec quatiat tenera garrula sistra manu.

Domitius Calderinus macht dabey die Anmerkung: *Crepitaculum instrumentum erat, quod nomen assumpsit a frequenti crepitu, in delitiis puerorum ad fletum sedandum.*

36. Bacchus wird bey den alten Künstlern und Dichtern häufig mit kleinen Hörnern abgebildet, um die durch ihn hervorgebrachte Fruchtbarkeit, deren Sinnbild das Horn ist, anzudeuten. Bey *Calpurn* werden hier bey dem ersten Sprossen der Hörner die Weinstöcke mit Trauben, die Bäume mit Laub und Früchten bedeckt. So singt *Virgil* Georg. II. 390.

Davon erblüht ringsum mit reichlicher Lese der Weinberg;
Vollgedrängt sind die Buchten des Thals und die krümmenden Hügel,
Und wohin nur der Gott sein herrliches Angesicht hindreht.

Der Anblick, das Lächeln, ja die bloſse Gegenwart einer Gottheit brachte den Fluren und Gärten Seegen und Gedeihen. In der vierten Ekloge unsers

Dichters füllt die Ankunft der Pales die Euter der Kühe mit Milch.

38. *Lyaeus*, der Sorgenscheucher oder Befreyer (von Λυω, *soluo*), ist einer der gewöhnlichsten, von der wohlthätigen Wirkung seiner Gaben hergenommener Beynahme des Bacchus.

43. *vindemia feruet*, eben so sagt *Virgil* (Georg. II. 6.) *vindemia spumat*.

45 *Virgil* ladet (Georg. II. 7.) den Bacchus zur Weinlese ein:

Hieher, Vater Lenaeus, wohlan, und die nackenden Schenkel
Färbe mit mir, des Kothurnus entblöfst, in gekeltertem Moste!

48. *Cantharus*, ein grofses Trinkgeschirr mit Henkeln, das besonders bey dem Bacchusdienste gebraucht wurde. *Voss* übersetzt es bey *Virgil* (Ekl. VI. 17.) *die Humpe*:

Und schwer hing ihm die Humpe mit abgegriffenem Henkel.

50. *lacus* hat unter mehrern Bedeutungen auch die eines grofsen Behältnisses, vorzüglich eines Gefäfses,

worin der geprefste Wein fliefst. *Cicero* sagt *oratio de musto ac lacu feruida,* und *Ovid* (Fast. IV. 888.) *de lacubus proxuma musta tuis.*

51. *cymbala,* metallene Becken, deren Gebrauch vorzüglich bey der Musik der Bacchusfeste gewöhnlich war, und die man häufig auf alten Monumenten abgebildet siehet.

62. *Silen* war in einem immerwährenden Rausche. *Virgil* (Ekl. VI. 15.) sagt eben so von ihm:

Sie sahn den entschlafnen Silenus,
Starr, vom gestrigen Weine, wie stets, die geschwollenen Adern.

Jacchus, ein gewöhnlicher Beynahme des Bacchus von ιαχειν, schreyen, lärmen, weil die Freuden dieses Gottes sich sehr laut äussern. Bisweilen wird *Jacchus* aber auch von dem Bacchus unterschieden, und für einen Sohn der Ceres angenommen, der er auf der Reise zur Aufsuchung der Proserpina eine Zeit lang die mütterliche Besorgnifs um die verlorne Tochter durch seine Scherze vertrieb. Daher war der sechste Tag der Eleusinischen Feste vorzüglich dem Jacchus gewidmet.

64. Diese Stäbe aus Weinreben hiefsen *thyrsi,* sie waren mit Weinlaub und Epheu umwunden, und auf der

Spitze mit einem Pinjenzapfen verziert. *Ovid* (Metam. III. 667.) sagt: *Pampineis agitat velatam frondibus hastam.* Wer bey den Bacchusaufzügen mit einem solchen Thyrsus berührt wurde, verfiel plötzlich in die bacchische Wuth.

65. Der *lynx* der Alten gehört höchst wahrscheinlich in die zahlreiche Klasse der fabelhaften Thiere. Gewöhnlich nimmt man es für unsern Luchs, der nebst dem Tiger und Panther von Dichtern und Künstlern dem Bacchus häufig beygesellet wird. Bacchus kommt auf geschnittenen Steinen vor, mit einer Hand den Thyrsus schwenkend, mit der andern einen Panther aus einer Schale mit Wein tränkend. *Ovid* sagt:

Rings umruhen ihn Tiger, und nichtige Schatten der Lüchse,
Auch graunvolle Gestalten der bunt gesprenkelten Pardel.

ECLOGA VNDECIMA.

EILFTE IDYLLE.

ECLOGA VNDECIMA.

EROS.

LYCIDAS. MOPSUS.

Populea Lycidas, nec non et Mopsus in vmbra
Pastores, calamis ac versu doctus vterque
Nec triuiale sonans, proprios cantabat amores.
Nam Mopso Meroë, Lycidae crinitus Jolas
Ignis erat: parilisque furor de dispare sexu
Cogebat trepidos totis discurrere siluis.
Hos puer ac Meroë multum lusere furentes,
Dum modo condictas vitant in vallibus vlmos,
Nunc fagos placitas fugiunt, promissaque fallunt
Antra, nec est animus solitos alludere fontes.
Tum tandem fessi, quos lusus adederat ignis,
Sic sua desertis nudarunt vulnera siluis,
Inque vicem dulces cantu dixere querelas.

MOPSUS.

Immitis Meroë, rapidisque fugacior Euris,
Cur nostros calamos, cur pastoralia vitas
Carmina? quemue fugis? quae me tibi gloria victo
Quid vultu mentem premis, ac, spem fronte serenans,
Tandem dura negas? possum non velle negantem?
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

LYCIDAS.

Respice, me tandem, puer o crudelis Jola;
Non hoc semper eris, perdunt et gramina flores,

EILFTE IDYLLE.

EROS.

LYCIDAS. MOPSUS.

Lycidas sang in dem Schatten der Pappel, es sang mit ihm Mopsus,
Hirten beyd' und beyde geübt im Rohr und im Liede,
Sangen alltägliches nicht, ein jeder sang seine Liebe.
Mopsus liebte Meroën, den schöngelockten Jolas
Liebte Lycidas heiſs, und gleiches Feuer, verschieden
Nur im Geschlecht des Geliebten, trieb trostlos sie durch die Wälder.
Uebel spielten Jolas und Meroë oft mit den Armen,
Mieden bald wenig gedenk die bezeichneten Ulmen im Thale,
Bald die gewählten Buchen, erschienen nicht in den Höhlen,
Wie sie gelobt, gedachten nicht mehr am Bache zu spielen.
Bis einst, lange verzehrt vom Feuer, das jene verspottet,
Trostlos beyde die Wunden sich zeigten im einsamen Haine,
Und im Wechselgesang' erscholl die lindernde Klage.

MOPSUS.

Grausame, flüchtiger noch als leichte Winde, Meroë,
Warum fliehst du die ländliche Flöte, die Lieder des Hirten?
Sage, wen fliehest du? Bin ich überwunden dir rühmlich?
Warum munterst mit Blicken du auf und nährest die Hoffnung,
Die du, Harte, zerstörst? Kann ich dich, Spröde, wohl hassen?
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

LYCIDAS.

Blicke doch endlich auf mich, o blühender, harter Jolas!
Ach, du blühest nicht immer, den Kräutern entfället die Blüthe,

Perdit spina rosas, nec semper lilia candent,
Nec longum tenet vua comas, nec populos vmbras.
Donum forma breue est, nec se tibi commodat annis.
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

MOPSUS.

Cerua marem sequitur, taurum formosa iuuenca,
Et Venerem sensere lupae, sensere leaenae,
Et genus aërium volucres, et squamea turba,
Et montes siluaeque: suos habet arbor amores.
Tu tamen vna fugis; miserum tu perdis amantem.
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

LYCIDAS.

Omnia tempus alit, tempus rapit: vsus in arto est.
Ver erat, et vitulos vidi sub matribus istos,
Qui nunc pro niuea coïere in cornua vacca.
Et tibi iam tumidae nares, iam fortia colla,
Jam tibi bis denis numerantur messibus anni.
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

MOPSUS.

Huc, Meroë formosa, veni; vocat aestus in vmbram:
Jam pecudes subiere nemus, iam nulla canoro
Gutture cantat auis, torto non squamea tractu
Signat humum serpens, solus cano, me sonat omnis
Silua, nec aestiuis cantu concedo cicadis.
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

LYCIDAS.

Tu quoque saeue puer, niueum ne perde colorem
Sole sub hoc; solet hic lucentes vrere malas.

Seine Rosen verlieret der Dorn, die Lilje verbleichet,
Lange behält nicht die Traube das Laub, die Pappel den Schatten;
Kurz ist der Schönheit Geschenk, es bleibt dir nicht mit den Jahren.
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

Mopsus.

Sieh', es folget das Reh dem Hirsche, die Kuh ihrem Stiere,
Ja, die Wölfin hat Liebe gefühlt, und Liebe die Löwin.
Und die Sänger der Lüfte, die schuppige Schaar fühlet Liebe,
Und die Berge, die Wälder, der Baum hat seine Geliebte.
Und du fliehest allein? Du quälst den liebenden Hirten?
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

Lycidas.

Alles nähret und raubet die Zeit; der Genuſs ist beschränket.
Frühling war es, da sah ich unter den Müttern noch jene
Kälber, die jetzt um die schneeige Kuh im Kampfe sich messen.
Auch dir schwellen die Nüstern, es wird dir stärker der Nacken,
Denn schon zählet dein Leben von zwanzig Ernten die Reihe.
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

Mopsus.

Reitzende, hier komme her, es ruft in den Schatten die Hitze;
Schon sind die Heerden im Hain, es singet mit lieblicher Kehle
Nun kein Vogel nicht mehr, es furch't mit gebogenem Zuge
Nicht die schuppige Schlange den Boden; ich singe hier einsam,
Mein Lied hallen die Wälder, ich übertön' die Cicade.
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

Lycidas.

Auch du, grausamer Knab', verlier' in der sengenden Hitze
Nicht die schneeige Farbe, sie schwärzet die glänzende Wange.

Hic age pampinea mecum requiesce sub vmbra.
Hic tibi lene fluens fons murmurat: hic et ab vlmis
Purpureae foetis dependent vitibus vuae.
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

Mopsus.

Qui tulerit Meroës fastidia longa superbae,
Sithonias feret ille niues, Libycosque calores,
Nerinas potabit aquas, taxique nocentis
Non metuet sucos, Sardoaque gramina vincet,
Et sua Marmoricos coget iuga ferre leones.
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

Lycidas.

Quisquis amat pueros, ferro praecordia duret,
Nil properet, discatque diu patienter amare,
Prudentesque animos teneris non spernat in annis,
Perferat et fastus, sic olim gaudia sumet,
Si modo sollicitos aliquis deus audit amantes.
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

Mopsus.

Quid prodest, quod me pagani mater Amyntae
Ter vittis, ter fronde sacra, ter ture vaporo
Lustrauit, cineresque auersa effudit in amnem,
Incendens viuis crepitantes sulphure lauros.
Cum sic in Meroën totis miser ignibus arsi?
Cantet, amat quod quisque: leuant et carmina curas.

Lycidas.

Haec eadem nodis quae versicoloria fila,
Et mille ignotas, Mycale, circumtulit herbas;

Komm und ruhe mit mir in diesem Schatten des Weinlaubs.
Hier fliefst murmelnd der Quell, hier hängen dir von den Ulmen,
An den üppigen Ranken herab die röthlichen Trauben.
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

MOPSUS.

Wer Meroëns, der stolzen, Gespött zu dulden gewaget,
Der erträget Sithonischen Schnee und Libysche Hitze,
Trinket Gewässer des Meers, und fürchtet sorglos die Säfte
Nicht des schädlichen Tax, scheut nicht die Sardischen Kräuter,
Zwinget muthig das Joch zu tragen Marmorische Löwen.
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

LYCIDAS.

Wer von Knaben entbrennt, der stähl' die eiserne Brust sich,
Werde der Eile entwöhnt und lerne lieben geduldig,
Nehme in zarten Jahren schon an die weisere Kälte,
Und ertrage auch Hohn; dann wird er Freude noch ernten,
Höret irgend ein Gott die Klage der leidenden Liebe.
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

MOPSUS.

Ach, was nützet es mir, dafs mich die Mutter Amyntens,
Dreymal mit Binden und heiligem Laube und duftendem Weihrauch
Hat geheiligt, und knisternden Lorbeer auf Schwefel gebrennet,
Abgewendet den Kopf, die Asche dem Flusse geopfert,
Da ich Armer das ganze Feuer der Liebe geduldet?
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

LYCIDAS.

Mycale hat auch bey mir mit mannichfarbigen Fäden,
Und mit tausend geheimen Kräutern den Umgang gehalten,

Cantauit, quod luna timet, quo rumpitur anguis
Quo currunt scopuli, migrant sata, vellitur arbos.
Plus tamen ecce meus, plus est formosus Jolas.
Cantet, amat quod quisque, leuant et carmina curas.

Hat gesungen, zu schrecken den Mond, die Schlangen zu tödten,
Felsen zu treiben, die Saat zu versetzen und Bäume zu stürzen;
Und doch scheinet mir immer nur schöner mein Liebling Jolas.
„Jeder sing' was er liebt. Auch Lieder lindern die Schmerzen."

ERKLÄRUNG.

Zwey Hirten, *Lycidas* und *Mopsus*, von denen dieser die Meroë, jener einen schönen Knaben, *Jolas*, ohne Hoffnung liebt, treffen sich unter einer Pappel, und klagen in einem Wechselgesange die Härte ihrer Geliebten. Die Idylle führt von diesem Inhalte in allen Handschriften die Ueberschrift *Eros*.

Dafs *Calpurnius* auch bey dieser Ekloge seine grofsen Muster, die Sänger von Syrakusa und Mantua, vor Augen gehabt habe, ist unverkennbar. Man wird daher ihm, wie jenen, Nachsicht bewilligen müssen, wenn er hier einen Gegenstand berührt und ausmahlt, der wahrscheinlich für die Sitten der Alten weniger anstöfsiges hatte, als für die unsrigen. Ja eine flüchtige Vergleichung mit dem XI. und XXIII. Idyll *Theokrits* und dem Alexis *Virgils* wird zu seinem Vortheile zeigen, wie sehr er die Aeusserungen der unnatürlichen Leidenschaft gegen jene Vorbilder gemildert hat. Ich enthalte mich übrigens, auf die vielen und grofsen Schönheiten dieses Gedichts im Voraus aufmerksam zu machen, und begnüge mich nur anzufüren, dafs sie sogar vor den Augen der schwarzgallichtsten Kritiker Gnade gefunden hat.

ANMERKUNGEN.

V. 3. *triuiale,* was man auf den *triuiis,* den Scheidewegen, der Landstraſse, von Kindern und müſsigem Pöbel gewöhnlich hört. Eben so Ekl. I. 28. *triuiali more. Virgil* Ekl. III. 26.

> Oft quältest du dich, o Pfuscher, am Kreuzweg,
> Dein armseliges Spiel auf schnarrendem Stroh zu verstümpern.

18. *possum non velle negantem?* Diese Stelle kommt in mehrern Handschriften verschieden vor; einige lesen: *possum nunc velle negantem?* andere: *non possum non velle,* und die meisten: *non possum nolle.* Die von *Wernsdorf* gewählte und hier beybehaltene Leseart giebt den natürlichsten Sinn. Steht es bey mir, sagt der unglückliche Mopsus, dich, deiner Härte ungeachtet, nicht zu lieben?

19. Dieser Schaltvers, oder wie *Campe* das undeutsche aber uns deutliche *Refrain* übersetzt, dieser *Wiederkehr,* kommt bey den alten Bukolikern häufig vor, und macht, wenn er, wie in dieser Idylle, nicht zu oft wiederholt wird, eine angenehme Wirkung. Man erinnert sich an *Theokrits:*

> Lasset den Hirtengesang, o laſst ihn, ihr Musen, beginnen!

in der ersten Idylle, oder sein:

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause des Jünglings.

und

Sieh! o Göttin, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

in der zweyten; und bey *Virgil*:

Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an!

und

Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Daphnis!

in seiner achten Ekloge.

21. Diese Stelle ist sichtbar dem *Theokrit* nachgebildet, wo in der 23sten Idylle ein ähnlicher unglücklicher Liebhaber seinem schönen Knaben zuruft:

Auch die Rosen sind schön, doch macht der Sommer sie welken,
Lieblich blühet das Veilchen im Lenz, bald ist es veraltet,
Lilien prangen so weiſs, und liegen verwelket am Boden,
Weiſs auch pranget der Schnee, und schmilzt, wenn der Thauwind ihn ballet,
Knabenreitze sind schön; ach! aber sie dauern nicht lange.

26. Diese Stelle erinnert lebhaft an *Virgil* (Ekl. II. 63. f.):

Funkelnd verfolgt die Löwin den Wolf, der Wolf dann die Ziege;
Blumige Cytisusstauden verfolgt die wählige Ziege;
Korydon dich, o Alexis! es reiſst jedweden sein Trieb hin.

so wie an *Theokrit* (X. 30.):

Ziegen verfolgen den Klee, es folgen den Ziegen die Wöfe,
Kraniche folgen dem Pflug'; ich dir mit rasender Liebe.

In den Georgicis (III. 242.) singt *Virgil*:

Alles Geschlecht auf Erden, der Menschen zugleich und des Wildes,
Auch die Geschlechte des Meers, und das Vieh, und das bunte Gevögel,
Stürzen in Wuth und Flamme, gespornt von einerley Regung.

35. Schwellende Nasenlöcher und ein starker Hals werden als ein Zeichen des mannbaren Alters angeführt.

40. Alles ruhet während der groſsen Hitze, nur ich allein singe mit den Cicaden. Eben so singt *Virgils* Alexis (Ekl. II. 8.):

Jetzo ruhn auch die Schaf', um schattige Kühle zu athmen,
Jetzo verkriecht sich im Dorne sogar die grünliche Eidex',

*

Thestylis stampft den von reissender Glut hinfälligen Schnittern
Knoblauch jetzt und Quendel, die duftenden Kräuter zum Labsal.
Aber um mich schwirrt heiser, da deine Spur ich verfolge,
Unter der brennenden Sonne das Rebengehölz von Cikaden.

Ueber die Cikaden sehe man die Anmerkung zu dem 56sten Verse der 5ten Idylle.

51. *Sithones* waren ein Volk in Thrazien, jenseits des Haemus am schwarzen Meere, daher *Sithonius* überhaupt oft Thrazisch heifst. Ganz Thrazien soll ehemals Sython geheifsen haben. *Thrazischer Schnee* wird überhaupt für nördliche Kälte, so wie *Libysche Hitze* für brennende Glut genommen. Bey *Virgil* (Ekl. X. 66.) heifst es auch:

Ausgestellt dem sithonischen Schnee des regnichten Winters.

52. *nerinae aquae,* Meerwasser, von *Nereus,* dem Meergotte, einem Sohne des Ozeanus und der Thetis.

52. Ueber die vermeynte Schädlichkeit des Taxus siehe die Anmerkung zu der achten Ekloge, v. 76.

53. Die Sardonischen Kräuter waren wegen ihrer Schädlichkeit bey den Alten berüchtigt. *Virgil* sagt (Idylle VII. 41.):

Ja noch bitterer mög' ich denn Sardos Kräuter dir scheinen.

und *Voss* macht dabey folgende Anmerkung: Das *sardonische Kraut*, sagt *Dioskorides*, sey eine Art Ranunkel oder Hahnenfuſs, rauher als die gemeine, von längerem Stiel und mehrern Einschnitten des Blattes; es wachse häufig in Sardinien, sey herbe, und heiſse auch wilder Eppich (*apiastrum, apium rusticum*, Plin. XX. 11. s. 45.); dem Genieſsenden bringe es Verwirrung, und Krämpfe mit verzuckten Lippen, daſs er zu lachen scheine. Auch das Sprüchwort: *sardonisches Lachen*, soll davon herkommen; welches aber *Homer*, ohne Sardinien zu kennen, schon anführt.

54. *Marmorica* oder *Marmarica* war ein Theil von Libyen, daher *marmorische Löwen* für *afrikanische*.

62. Die hier angeführten Zaubermittel, den Geliebten zur Gegenliebe zu zwingen, erhalten viele Aufklärung aus der zweyten Idylle *Theokrits* und der achten *Virgils*, und vorzüglich aus den vortrefflichen Vossischen Anmerkungen zu dem letztern.

63. Man umwand mit neun dreyfarbigen Binden oder Fäden dem Hülfsbedürftigen die Stirne, oder das wächserne Bild des geliebten Gegenstandes, während die Zauberin die Beschwörungsformeln hermurmelte. Eben so suchte man in dem Verbrennen gewisser geheiligten

Zweige und dem Knistern oder der Flamme auf Kohlen gestreuten Weihrauchs, Schwefels oder Lorbeerblätter eine magische Kraft. Das verliebte Mädchen in *Theokrits* Zauberin sagt:

nun will ich für Delphis den Lorbeer
Jetzt verbrennen, wie der, vom Feuer geglühet, zerknistert,
Schnell sich verzehrt, und nicht einmahl Spur von Asche zurückläſst,
Also möge des Delphis Gebein in Flammen zerstäuben!

und bey *Virgil* (Ekl. VIII. 82.):

Streue nun Schrot, und zünde die Lorbeerreiser mit Erdharz.
Daphnis brennt mir das Herz; ich brenn' auf Daphnis den Lorbeer.

64. Die Nachbleibsel von Gebräuchen der Entsündigung, sagt *Voss* a. a. O., und die Asche verbrannter Gräuel, warf man ins Meer oder in Fluſswasser, um auch die Spur zu vertilgen. So heiſst es bey *Virgil* v. 101.

Trage die Asch', Amaryllis, hinaus; und in fliefsendes Wasser
Schütte sie über das Haupt. Nicht umsehn! So will ich Daphnis
Bändigen, der nicht Götter und nicht Beschwörungen achtet.

68. Die mystischen Zauberknoten von vielfarbigem Bande kommen auch in der Zauberidylle *Virgils* vor. — *versicolorius* statt *versicolor* gehört zu der Sprache der spätern Latinität.

70. Diese Wirkungen der Zauberformeln sind fast wörtlich dem *Virgil* nachgebildet (Ekl. VIII. 69. 71.):

> Kann doch Zaubergesang den Mond vom Himmel herabziehn;
> Selbst auf Wiesen zerplatzt die frostige Schlange dem Zauber.

hier wird aber ihre Kraft noch verstärkt, da sie Felsen laufen, Saaten wandeln lehren und Bäume entwurzeln.

72. „Aller dieser angewandten Mittel ungeachtet bin ich weder erhört noch geheilt; Jolas scheint mir nur noch immer schöner, und fesselt mich nur immer mehr.“

Calpurnius Siculus, Titus,

Ländliche Gedichte

St. Petersburg 1804

4 A.lat.a. 20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10217002-0